

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte, 1559–1566

3.1 Sicherheit und Herrschaftslegitimation der Guise, 1559–1560

Mit dem Tod Heinrichs II. und der Thronfolge seines erst 15 Jahre alten Sohnes Franz' II. entstand ein Machtvakuum an der Spitze Frankreichs, das die Guise durch den gezielten Einsatz von Versicherheitlichungsprozessen in Anbindung an den »ruine d'etat«-Diskurs zur Öffnung eines Handlungsspielraums nutzten. Im Mittelpunkt der folgenden Überlegungen zur Herrschaftslegitimation und -stabilisierung der Guise zwischen Juli 1559 und März 1560 steht die Rekonstruktion ihrer vor allem durch Gesetzgebungsinitiativen sichtbaren Strategie, die hugenottische Minderheit als Sicherheitsproblem für den Staat zu markieren und sich selbst als Sicherheitsressource für dieses Referenzobjekt zu entwerfen. Der Blick auf die normsetzenden Maßnahmen der Krone zwischen dem Beginn der Regierung Franz' II. im Juli 1559 und der Verschwörung von Amboise im Februar bzw. März 1560 zeigt deutlich, wie stark die Guise durch die Funktionalisierung des »ruine d'etat«- und damit des zentralen Sicherheitsdiskurses versuchten, die Notwendigkeit ihres Vorgehens im Angesicht einer die Hugenotten inkriminierenden, da von ihnen ausgehenden Staatsgefährdung zu legitimieren¹.

Die Thronbesteigung Franz' II. führte zu einem auch aus dynastischen Differenzen resultierenden Machtkampf: Sowohl der hugenottische Hochadel um Antoine de Bourbon als auch die katholische Dynastie der Guise, in Gestalt ihrer zentralen Akteure François und Charles de Guise, dem Kardinal von Lothringen, beanspruchten in der Folge des Turnierunfalls eine herrschaftsnah

1 Dabei wird es im Folgenden vor allem um die zentralen *lettres patentes* und Erlasse zwischen Juli 1559 und Feb. 1560 gehen – ein Zeitraum, in den die unmittelbaren Legitimierungsversuche der Guise fallen. Für sämtliche *actes royaux* Franz' II. siehe Marie-Thérèse DE MARTEL, *Catalogue des actes de François II.*, 2 Bde., Paris 1991.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

Position in der Nähe des jungen Königs². Die Guise gründeten ihren Anspruch auf die normative Kraft des Faktischen, wobei – wie die Leichenpredigt Heinrichs II. gezeigt hatte – vor allem François de Guise der Ruf des erfolgreichen Feldherren und Krisenmanagers vorauseilte³. Zudem spielten die Guise ihre Verwandtschaft als Onkel Franz' II. in den Vordergrund⁴; auch hielt sich François de Guise, unter Heinrich II. zu einem der engsten Ratgeber des Königs aufgestiegen, während dessen Ableben am Hof auf⁵. In den Tagen und Wochen nach dem Tod Heinrichs II. bauten François und Charles de Guise ihren Einfluss sukzessive aus, indem sie gezielt Schlüsselpositionen mit ihren Gefolgsleuten besetzten⁶.

Die Guise griffen das unter Heinrich II. formulierte Sicherheitsnarrativ auf, die Hugenotten auf Grund ihrer Gottesdiensttätigkeit als Bedrohung für den Fortbestand des Staats darzustellen. Gleichzeitig suggerierten sie, in Form mehrfach wiederholter Verbote des Waffentragens, das Szenario einer bevorstehenden bewaffneten Auseinandersetzung zwischen den Konfessionen. François de Guise, der in diesen Monaten die Gesetzgebung dominierte,⁷ stellte Frankreich zunehmend als existentiell bedroht dar, wofür er primär eine Ursache prä-

2 Zum Dualismus zwischen den Guise und dem bourbonisch-hugenottischen Hochadel in der unmittelbaren Folge des Tods Heinrichs II. vgl. DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 97–177; JOUANNA, *La France*, S. 345–350; JOUANNA, *Le devoir*, S. 53; ERIC DUROT, *François de Lorraine, duc de Guise entre Dieu et le roi*, Paris 2012, S. 459–530, und HOLT, *The French Wars of Religion*, S. 42–45

3 Premier Sermon, n. p., siehe auch *Discours de ce qui a este faicte; Discours de la prinse de Calais und Le dieu gard*. Vor allem die Siege bei Calais und Thionville waren es, die sowohl unmittelbar nach ihrem Bekanntwerden 1558 als auch in der Rückschau nach dem Tod Heinrichs II. François de Guise eine erhebliche Popularität bescherten, vgl. CARROLL, *Noble Power*, S. 89–115, und JOUANNA, *Le devoir*, S. 120f. Auch Charles de Lorraine war durch den Hofdichter Heinrichs II., Pierre de Ronsard, gelobt worden, wie Pierre de RONSARD, *Suyte de l'hymne de tres illustre prince Charles cardinal de Lorraine*, Paris 1559, zeigt. Die Rolle der Klientelnetzwerke der Guise Anfang der 1560er Jahre analysiert Stuart CARROLL, *The Guise Affinity and Popular Protest during the Wars of Religion*, in: *FH* 9 (1995), S. 125–152.

4 ROBERTS, *Peace and Authority*, S. 17; SUTHERLAND, *The Huguenot Struggle*, S. 346f.; JOUANNA, *Le devoir*, S. 120.

5 DUROT, *François de Lorraine*, S. 459–467. Aufschlussreich sind auch die Ausführungen des englischen Botschafters Throckmorton über den Zustand der französischen Krone um den 11. Juli 1559, siehe CSPFE, Bd. 1, Nr. 972.

6 Diese sich darstellende Dominanz der Guise am Hof brachte Throckmorton bereits am 13. Juli auf den Punkt: »The house of Guise rules«, siehe dazu Throckmorton to the Queen, 13. Juli 1559, in: CSPFE, Bd. 1, Nr. 985, und vgl. DUROT, *François de Lorraine*, S. 462–467.

7 *Ibid.*, S. 467.

sentierte: Die Hugenotten bzw. die hugenottischen Gottesdienste. Die vordergründig der Herstellung innerer Sicherheit dienenden Erlasse schufen dabei jedoch mitunter erst die Wahrnehmung von Unsicherheit, wodurch sich die Position François und Charles de Guises am Hofe legitimieren ließ⁸.

Bereits zwei Tage nach dem Beginn der Regierung Franz' II. erließ die Krone eine erste Gesetzgebungsmaßnahme mit der Absicht, die Repressionspolitik Heinrichs II. fortzuführen, »pour extirper & faire cesser les erreurs & Hérésies«⁹. Aus diesen Häresien und Irrlehren des Calvinismus resultiere, so die Argumentation, die Gefahr einer »plus grande perturbation en nostre dict Sainte Foy, & consequemment à l'estat de la chose publique«¹⁰. Zudem stellte die Krone die Konflikte zwischen Katholiken und Hugenotten, die sich vor allem in Paris immer häufiger gewaltsam entluden¹¹, als ein weiteres, mit dem ersten eng verknüpftes Sicherheitsproblem für das Gemeinwesen dar. Dazu passt, dass bereits zehn Tage später die nächste normsetzende Maßnahme

⁸ In chronologischer Reihenfolge: Mandement du roy, 13. Juli 1559, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 305f.; Declaration qui défend de porter ni tirer arquebuses, pistolets ou autres armes à feu, 23. Juli 1559, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 1, S. 1–3; Prohibition & defense de faire conventicules, à peine de rasement des maisons où se feront lesdits conventicules & assemblees, 4. Sep. 1559, abgedruckt in: FONTANON, Les édicts, S. 259; Lettres & mandement à l'encontre des conventicules & assemblees des heretiques, avec pardon & don de cent escu saux denonciateurs desdits conventicules & assemblees, 13. Nov. 1559, *ibid.*, S. 260; Ceux qui feront assemblees illicites pour le fait de la religion seront punis du supplice de mort, & les maisons où se feront les assemblees, demolies & rasees, 14. Nov. 1559, *ibid.*; Édít qui renouvelle la défense du port des pistolets et autres armes, sous peine de mort et de confiscation, 17. Dez. 1559, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 16, S. 14–16, und Les seigneurs iusticiers seront privez de leurs iustices, & les officiers royaux de leurs estats & offices, qui seront negligens de punir ceux qui feront assemblees illicites pour le fait de la religion, Feb. 1560, abgedruckt in: FONTANON, Les édicts, S. 261. Gleichzeitig erschienen einige dieser Erlasse auch als Flugschriften, was ihre Reichweite multiplizierte, siehe Ordonnance sur les defences de ne porter, tirer, ne faire tirer hacquebutes, ne pistoletz, Paris 1559; Declaration de ceulx à qui est permis de porter harquebuzes et pistoletz à feu, Tours 1559; Édít sur la prohibition et defense de faire conventicules, Paris 1559; Édít sur la déclaration de ceulx qui doivent porter armes et non autres, Paris 1560, und Lettres patentes en forme d'édít sur la diligente inquisition et justice de ceulx qui font conventicules et assemblees illicites, Lyon 1560. Im Vergleich zur Gesetzgebungstätigkeit unter Heinrich II. zwischen 1557 und 1559 fällt die Zunahme ihrer Intensität und avisierten Reichweitenerhöhung auf.

⁹ Mandement du roy, 13. Juli 1559, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 305.

¹⁰ *Ibid.*

¹¹ Anschaulich ist in diesem Zusammenhang, aus der Pariser Binnenperspektive, die Schilderung von François de Morel an Jean Calvin, 15. Aug. 1559, abgedruckt in: COQUEREL, Précis, Nr. V, S. IX–XI.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

erfolgte, die diese bewaffneten Auseinandersetzungen als regulierungsbedürftiges Problem präsentierte.

Wie gesehen hatte Heinrich II. nach der Niederlage von Saint-Quentin im August 1557 die Bewaffnung großer Teile der Pariser Bevölkerung angeordnet; eine Maßnahme, die angesichts der aufgeheizten Stimmung in der Stadt zunächst als Mittel der Sicherheitsproduktion intendiert war und sich wohl auch als ein solches erwies¹². Spätestens mit dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques und dem ihm folgenden Tumult entpuppte sich die Bewaffnung der Bevölkerung aber als Sicherheitsdilemma für die Krone¹³: Die Durchsetzung des königlichen Gewaltmonopols und die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung wurden durch die bewaffneten Auseinandersetzungen erheblich erschwert. Bereits Heinrich II. hatte daher durch Verbote versucht, diese Maßnahme zurückzunehmen¹⁴; daran knüpfte die Krone am 23. Juli 1559 an.

Zunächst stellte das Edikt vom 23. Juli den Notstandscharakter der Entscheidung Heinrichs II. heraus, die Bewaffnung weiter Teile der Bevölkerung zuzulassen. Dieser habe einzig »pour la nécessité des guerres et autres causes et considérations, donné plusieurs congez et permissions de porter hacquebuses et pistolets«¹⁵. So notwendig und sicherheitsstiftend diese Maßnahme in Zeiten des französisch-spanischen Gegensatzes und der Bedrohtheit von Paris gewesen sei, so sehr stelle sie nun ein Sicherheitsproblem für die Bevölkerung dar: »[N]os sujets [...] n'ont laissé d'en porter et en ont les uns et les autres tellement abusé, qu'il se voit journellement advenir infinis inconveniens, meurtres et voleries«¹⁶.

¹² Rég. dél., Bd. 4, S. 494, zur Fokussierung der Maßnahme auf »la seureté, tuition et deffence de [...] Paris«.

¹³ Zum Begriff des »Sicherheitsdilemmas« John H. HERZ, Staatenwelt und Weltpolitik. Aufsätze zur internationalen Politik im Nuklearzeitalter, Hamburg 1974, S. 39. Abweichend von Herz' Verwendung, die auf Grund ihres essentialistischen und realistischen Blickwinkels problematisch ist und heuristisch an dieser Stelle zu kurz greift, steht der Begriff hier für eine Maßnahme, die von einem Akteur ursprünglich als Mittel der Sicherheitsproduktion intendiert, von diesem später aber als Sicherheitsproblem gedeutet wird.

¹⁴ Édikt qui defend le port des pistoletz et armes à feu, Dez. 1558, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 13, Nr. 403, S. 514; Ordonnance contenant defence de porter les armes und Ordonnance contenant deffense à toutes personnes.

¹⁵ Déclaration qui défend de porter ni tirer arquebuses, pistolets ou autres armes à feu, 23. Juli 1559, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 1, S. 2. Zum Argument der »nécessité« im Kontext königlicher Gesetzgebungsinitiativen vgl. SCHILLING, Normsetzung, S. 86–97.

¹⁶ Déclaration qui défend de porter ni tirer arquebuses, pistolets ou autres armes à feu, 23. Juli 1559, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 1, S. 2.

Die von der durch die Guise dominierten Krone ausgehende Darstellung der Zustände im Land in den ersten Tagen nach dem Tod Heinrichs II. konstruierte also einen Zustand fundamentaler Unsicherheit und bewaffneter Konflikte zwischen den Bürgern Frankreichs. Die Tatsache, dass das Tragen und der Einsatz von Waffen drakonisch sanktioniert wurden – bei der ersten Zuwiderhandlung drohte eine Geld-, bei der zweiten Zuwiderhandlung bereits die Todesstrafe –, verlieh der von der Krone vermittelten Darstellung eines von existentieller Unsicherheit geprägten Landes weitere Überzeugungskraft.

Daneben erlaubt dieser massive Versuch, die öffentliche Präsenz von Waffen zu unterdrücken, einen Rückschluss auf die Sicherheitsvorstellungen der Guise in den ersten Wochen ihres Bemühens, sich die Macht in Frankreich zu sichern. Da sich das Edikt vom 23. Juli auch gegen den Adel richtete¹⁷, schienen sich die Guise über die in den hochadeligen hugenottischen Kreisen herrschende Unzufriedenheit im Klaren zu sein und fürchteten ganz offensichtlich hugenottische Initiativen, die Situation am Hof gewaltsam zu verändern¹⁸. Schon die Erlasse des Juli 1559 zeigen eine doppelte Stoßrichtung königlicher Sicherheitspolitik unter dem Einfluss der Guise: Zum einen nutzten sie die öffentliche Sanktionierung von Störungen dazu, die Wahrnehmung einer Unsicherheitssituation zu konstruieren und zu verstärken¹⁹, zum anderen dürfte die Sorge vor einer bewaffneten Revolte eine nicht zu unterschätzende Triebkraft gewesen sein.

Im September 1559 setzten sich die Versuche fort, die Reformation als Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs darzustellen und mit dieser Begründung rigide zu unterdrücken. Am 4. September erging eine Verordnung, die die Zerstörung von allen Häusern vorsah, in denen hugenottische Gottesdienste stattfanden. Damit nahm die Krone erneut die adeligen und wohlhabenden Trägerschichten des Calvinismus in den Städten in den Blick. Diese ungewöhnliche und drastische Maßnahme wurde mit der massiven Gefährdung der öffentlichen Ordnung durch die Gottesdienste begründet, die es mit allen Mitteln zu beseitigen gelte:

Comme nous ayons esté advertis qu'il s'est fait par cy devant & se continuë encores ordinairement en nostre ville de Paris, & plusieurs autres de nostre royaume certaines assemblees illicites & conventicules nocturnes, esuelles

17 Ibid.

18 Diese Lesart bei DUROT, François de Lorraine, S. 466f.

19 Déclaration qui défend de porter ni tirer arquebuses, pistolets ou autres armes à feu, 23. Juli 1559, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 1, S. 2. Die Formulierung, die Krone »désirans mettre parmy nos subjects repos & tranquillité, et faire cesser l'occasion d'abus qui se peuvent commettre par ce moyen« kommunizierte auch, dass eben diese »repos & tranquillité« gegenwärtig fehlten.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

les assistans profanent & celebrent l'usage de la cene & du saint sacrement, contre celui qui est rece & gardé de toute l'Eglise catholique; & d'avantage [...] ils sont soubz ceste couleur & manteau de religion des cas si vilains, infames & detestables, que le seul penser ne sçauroit que grandement offenser & tourmenter l'esprit de tous les gens de bien de nostre royaume²⁰.

Insbesondere dieser Erlass zeigte aber auch die für die Krone problematische Dimension des weiterhin schwelenden Konfliktes mit dem *parlement* von Paris, der in der Merkurialsitzung vom 10. Juni sichtbar, aber nicht gelöst worden war. Während die königliche Politik auf die strikte und völlige Beseitigung des Calvinismus abzielte, hatte sich auch nach dem Tod Heinrichs II. im Juli 1559 wenig an der Haltung des *parlements* geändert, das dieser Politik kritisch gegenüberstand und für einen moderateren Umgang mit dem Calvinismus optierte. Der Registrierungsprozess, der dem Erlass vom 4. September nachfolgte, führte zu einer Abschwächung der angedachten Maßnahmen, gerade was die Zerstörung von Häusern betraf. Das *parlement* war nach langen Diskussionen erst dann dazu bereit, das Edikt zu registrieren, als die Strafe der Hauszerstörung nur für jene Fälle vorgesehen wurde, in denen der Hausbesitzer selbst Calvinist und Teilnehmer des Gottesdienstes gewesen war²¹.

Die Krone hielt in den folgenden Wochen und Monaten die Dichte der Erlasse hoch. Bereits am 9. November folgte das nächste Edikt, das die Todesstrafe für alle »auteurs d'assemblées illicites«²² verhängte bzw. erneuerte, da diese Strafe ja längst etabliert war. Bei ihrer sukzessiven Konstruktion einer gesamtgesellschaftlichen Sicherheitsgefährdung durch die Hugenotten schreckte die Krone im Herbst 1559 auch vor solchen Maßnahmen nicht

²⁰ Prohibition & defense de faire conventicules, à peine de rasement des maisons où se feront lesdits conventicules & assemblees, 4. Sep. 1559, abgedruckt in: FONTANON, Les édits, S. 259. Dabei ging mit dieser Darstellung einer die öffentliche Sicherheit gefährdenden Dimension der Gottesdienste die Rechtfertigung neuer, innovativer Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung einher: »[N]ous ne desirons rien en ce monde que d'y pouvoir donner tel remede & provision, que nous cognoissons la gravité & contagion du mal de requerir; de façon que outre les voyes qui se sont pratiquées pour empescher lesdites assemblees & conventicules, nous avons estimé estre necessaire d'en chercher encores d'autres, & adiuster peines sur peines«. Zwischen den Zeilen steht auch hier die Botschaft der Krone, vorherige Maßnahmen und Strafandrohungen seien nahezu wirkungslos verpufft, was erneutes Handeln erforderlich mache, vgl. SUTHERLAND, The Huguenot Struggle, S. 346. Sowohl Sutherland als auch KNECHT, The French Wars of Religion, bezeichnen dieses Edikt als »Edict of Villers-Cotterêts«, was eine gewisse Verwechslungsgefahr mit dem gleichbetitelten Edikt von 1539 birgt.

²¹ DAUBRESSE, Le parlement de Paris ou la voix, S. 75.

²² Édít portant peine de mort contre les auteurs d'assemblées illicites pour motif de religion ou pour autre cause, 9. Nov. 1559, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 12, S. 11.

zurück, die die Gesellschaft weiter spalteten, was sich exemplarisch im am 13. November ergangenen Erlass zur Förderung individueller Denunziationen ausdrückte.

Im Gegensatz zur Argumentation des Juli betonte die Krone im September 1559, dass die hugenottischen Gottesdienste nicht nur die öffentliche Ordnung stören, sondern sich auch gegen die Person und Autorität des Königs und den Staat an sich richten würden:

Pource qu'avons esté advertis que quelque ordre que nous ayons pensé donner iusques icy pour faire cesser tant en nostre ville de Paris qu'ailleurs, tous conventicules & assemblees illicites: ce neantmoins celà se continuë de telle sorte, & par tant de diversitez d'hommes, & de iour & de nuict, que non seulement esdites assemblees ils prophanent l'usage de la cene qu'ils font à la mode de ceux de Geneve²³.

Damit die Gefahr von »sédition & mutinerie«²⁴ gebannt werden konnte, um die Sicherheit des Staats zu gewährleisten, veröffentlichte die Krone gleichzeitig einen Aufruf an die Bevölkerung, bei Kenntnissen über Hugenotten oder Orte hugenottischer Gottesdienste unverzüglich die Obrigkeit zu informieren²⁵. Dieser Aufruf zur Denunziation überließ die Krone nicht der individuellen Entscheidung des Einzelnen – im Gegenteil: Denjenigen, die Kenntnisse besäßen, diese aber zurückhielten, wurde die Todesstrafe in Aussicht gestellt²⁶. Die Spaltung der Gesellschaft in konfessionelle Lager wurde so von der Krone weiter gestärkt, was zu weiteren Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Hugenotten führte.

Am 14. November wurde das inzwischen etwas abgeschwächte Edikt veröffentlicht, das die Zerstörung von Häusern hugenottischer Gottesdienste beinhaltete, wobei die Krone in diese Neufassung nun auch die Darstellung integrierte, dass die Hugenotten »sement & divulgent plusieurs vilains, infames & iniurieux propos contre nostre personne, [...] pour inciter nostre peuple à muti-

²³ Lettres & mandement à l'encontre des conventicules & assemblees des heretiques, avec pardon & don de cent escus aux denonciateurs desdits conventicules & assemblees, 13. Nov. 1559, abgedruckt in: FONTANON, Les édicts, S. 260.

²⁴ Ibid.

²⁵ Ibid. Die Ungewöhnlichkeit dieser Maßnahme scheint so hoch gewesen zu sein, dass Pierre BRUSLART, Journal des choses plus remarquables arrivées en France depuis la mort d'Henry second, arrivée le dernier de juin MDLIX jusques à la bataille de Montcontour, laquelle fust donnée le 3 octobre MDLXIX, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 1–211, hier S. 6, sie für erwähnenswert hielt.

²⁶ Ibid.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

nerie & sedition«²⁷. Trotz der bereits unter Heinrich II. begonnenen und unter Franz II. intensivierten Versuche, die Situation zu befrieden, schien sich also, so die Essenz der königlichen (Un-)Sicherheitsdiagnose, keine Besserung der Situation einzustellen.

Am 17. Dezember 1559 wurde das erst im Juli verhängte Verbot des Waffentragens erneuert, was eine zunehmende Machtlosigkeit der Krone gegenüber den in der Begründung dieser Erneuerung skizzierten »grands inconveniens, meurtres & voleries qui se comettoient journellement, par le moyen du port des pistolets & harquebuzes«²⁸ ausdrückte; eine Formulierung, die erneut auf eine bedrohliche Sicherheitslage für die Bevölkerung verwies²⁹. Die implizit enthaltene Botschaft eines königlichen Autoritätsverlustes, der die Anwesenheit der Guise als Ressource von Sicherheit noch dringender zu machen schien, wurde nun auch expliziert: Das Edikt vom 17. Dezember enthielt detaillierte Anweisungen an die königlichen Funktionsträger in allen Teilen des Landes, wie es zur Umsetzung zu bringen und zu veröffentlichen sei³⁰, was – im Umkehrschluss – die Wahrnehmung erzeugte, diese detaillierten Bestimmungen seien nur deshalb nötig, weil es Probleme bei der Durchsetzung des königlichen Willens gebe.

In eine ähnliche Richtung zielte ein im Februar 1560 veröffentlichter Erlass, der konkrete Sanktionsmaßnahmen für jene Richter vorsah »qui seront negligens de punir ceux qui feront assemblees illicites pour la fait de la religion«³¹ – eine Maßnahme, die deutlich machte, dass die Krone wie schon unter Heinrich II. im Sommer 1557 eine inkonsequente Verfolgung der Hugenotten durch die Justizorgane des Landes als Sicherheitsproblem für ihre Herrschaft und die öffentliche Ordnung darstellte. Die Krone begründete diese Maßnahme, die die Richter Frankreichs unter Strafandrohung zur Einhaltung der Sanktionskataloge bewegen sollte, mit der offenen Darstellung der erfolglosen Politik der vorherigen Monate, die nun dringendes Handeln erforderlich mache:

²⁷ Ceux qui feront assemblees illicites pour le fait de la religion seront punis du supplice de mort, & les maisons où se feront les assemblees, demolies & rasees, 14. Nov. 1559, abgedruckt in: FONTANON, Les édicts, S. 260.

²⁸ Édít qui renouvelle la défense du port des pistolets et autres armes, sous peine de mort et de confiscation, 17. Dez. 1559, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 16, S. 14.

²⁹ Siehe *ibid.* zur Darstellung der durch diese Waffenproblematik verursachten »grands et exécrales meurtres et homicides« als Sicherheitsproblem für die Bevölkerung.

³⁰ *Ibid.*, S. 15.

³¹ Les seigneurs iusticiers seront privez de leurs iustices, & les officiers royaux de leurs estats & offices, qui seront negligens de punir ceux qui feront assemblees illicites pour le fait de la religion, Feb. 1560, abgedruckt in: FONTANON, Les édicts, S. 261.

3.1 Sicherheit und Herrschaftslegitimation der Guise

Encores que pour faire cesser les conventicules & assemblees illicites, que se sont en nostre royaume, tant pour la religion que autres causes & occasions, nous ayons par noz lettres patentes du mois de september & november derniers passez, ordonné des peines que nous entendons estre pratiquees, tant contre ceux qui feront lesdits conventicules, que ceux qui s'y trouveront & assisteront: neamtmoins à ce qu'avons esté advertis, combien que lesdits conventicules & assemblees ne se facent si souvent és bonnes villes de nostre royaume, qu'il a esté cy devant fait, & où ceux que les frequentent pourroient estre esclairez & descouverts, si est-ce qu'il s'est trouve que par la dissimulation de noz officiers, & des seigneurs qui ont iustice en nostredict royaume en aucuns bourgs, villages, lieux & maisons appartenans à iceux seigneurs & Iusticiers & autres, ne laissent lesdictes assemblees à se continuer³².

Die Krone stellte erneut nicht mehr nur ein Sicherheitsproblem für die öffentliche Ordnung in den Raum, etwa mit Blick auf befürchtete Unruhen oder bewaffnete Auseinandersetzungen, sondern sprach explizit von Verschwörungen gegen die Person und Position des Königs, mit der bedrohlichen Perspektive des Untergangs des Staats. Die hugenottischen Gottesdienste, so die Argumentation der Krone, seien »contre nostre personne & auctorité, pour inciter nostre peuple à sedition, [...] aussi s'y font plusieurs conspirations contre la chose publique, tendans à la subversion de l'estat de nostredict royaume«³³.

Verglichen mit den gesetzgeberischen Maßnahmen zur Eindämmung der Reformation unter Heinrich II. stieg die Zahl von Edikten zur Unterdrückung der Reformation ab Juli 1559 also sprunghaft an und erfuhr beinahe monatlich weitere Radikalisierungen. In Bezug auf die hinter dieser Politik stehenden Sicherheitsvorstellungen ist es wichtig, sowohl die Ebene der zu Grunde liegenden Vorstellungen von Sicherheit und Unsicherheit als auch ihre Funktionalisierung zu beachten: Zum einen scheint insbesondere François de Guises Sorge vor einem hugenottischen Versuch, den Einfluss Antoine de Bourbons durchzusetzen, ein Beweggrund für die rigiden Versuche gewesen sei, sowohl die Verbreitung von Waffen als auch die hugenottische Gottesdiensttätigkeit zu unterbinden³⁴. Zum anderen aber instrumentalisierten die Guise das Argument der bevorstehenden »subversion de l'estat«³⁵ zur Rechtfertigung immer härterer Maßnahmen im Angesicht der außergewöhnlichen (Not-)Situation nicht fruchtender königlicher Edikte, wobei gerade diese Situation bzw. die Wahrnehmung

32 Ibid.

33 Ibid.

34 DUROT, François de Lorraine, S. 466f.

35 Les seigneurs iusticiers seront privez de leurs iustices, & les officiers royaux de leurs estats & offices, qui seront negligens de punir ceux qui feront assemblees illicites pour le fait de la religion, Feb. 1560, abgedruckt in: FONTANON, Les édicts, S. 261.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

einer existentiellen Sicherheitsproblematik durch die hohe Schlagzahl der königlichen Erlasse im Sommer und Herbst 1559 erst kreiert wurde. Mit der Konstruktion dieses Sicherheitsproblems schien sich die Anwesenheit der Guise in der Nähe Franz' II. rechtfertigen zu lassen, da die anderen Prätendenten um Antoine de Bourbon als Hugenotten ja Mitglieder gerade jener Gruppierung im Lande waren, die – so die Darstellung der Krone – am Umsturz der Verhältnisse arbeitete und damit ein massives Sicherheitsproblem für Frankreich darstellte, dem es zu begegnen galt.

3.2 »La ruine d'estat« und die Verschwörung von Amboise, 1560

Die Versuche der Guise, die Hugenotten als existentielles Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs zu platzieren, blieben von hugenottischer Seite nicht unbeantwortet. 1560 entwickelte die Minderheit eine Gegenversicherunglichung und versuchte, die Guise als Sicherheitsproblem in den »ruine d'estat«-Diskurs zu manövrieren, was zum Aufgreifen und zur versuchten Neukonnotation dieses Diskurses führte. Mit Blick auf das gleiche Referenzobjekt verargumentierte die Minderheit im Kontext der Verschwörung von Amboise im Februar 1560 ein diametral anderes Bedrohungsnarrativ als jenes, das die Guise funktionalisiert hatten: In der Darstellung der Hugenotten war die Minderheit, anders als von den Guise dargestellt, die Ressource und nicht das Problem von Sicherheit mit Blick auf den Staat. Diese kollidierenden Deutungsangebote der Guise und der Hugenotten werden im Folgenden in zwei Schritten betrachtet.

3.2.1 Die Hugenotten als Sicherheitsproblem

Der Tod Heinrichs II. war von den Hugenotten Frankreichs hoffnungsvoll aufgenommen worden, die sich vom Monarchenwechsel ein Ende der Verfolgungen und Repressionen erhofften³⁶. Der Einfluss der Guise in den Tagen nach dem Tod Heinrichs II. sorgte aber rasch für Ernüchterung und Unmut auf Seiten der Minderheit, die auf Grund ihrer Lesart der gegenwärtigen Situation Frankreichs einen gänzlich anderen Beginn der Regierung Franz' II. erwartet hatten: Die Hugenotten beriefen sich darauf, dass Franz II. minderjährig sei, wodurch ein 1347 unter Karl V. abgefasstes Gesetz zur Anwendung kommen

³⁶ Exemplarisch etwa der bereits zitierte Brief François de Morels an Jean Calvin, 1. Juli 1559, abgedruckt in: COQUEREL, Précis, Nr. VIII (III); vgl. JOUANNA, Le devoir, S. 135, und DAUSSY, Le parti huguenot, S. 93f.

müsse, das die Einberufung der Generalstände und die Wahl eines zwölf Berater umfassenden Gremiums zur Unterstützung des jungen Königs vorsah, wobei – und hier wird das hugenottische Interesse an dieser Regelung deutlich – die Prinzen von Geblüt eine zentrale Position einnehmen, ausländische Fürsten dagegen von der Ratgeberschaft ausgeschlossen werden sollten³⁷. Vor allem dem Ersten Prinzen von Geblüt, Antoine de Bourbon, wäre damit eine entscheidende Position in der Nähe des jungen Königs zugefallen³⁸.

Da diese Perspektive hugenottischen Einflusses ein für die Guise inakzeptables Szenario war und Katharina von Medici durch den Tod Heinrichs II. einen veritablen Schock erlitten hatte³⁹, konnten François und Charles de Guise den spezifischen Moment im Juli 1559 zur Verankerung einer eigenen Legitimationsstrategie nutzen, die, wie im vorherigen Kapitel dargestellt⁴⁰, ganz wesentlich auf der Konstruktion einer von den Hugenotten herrührenden Bedrohung des Staats beruhte. Gegen die Dominanz der Guise am Hof, die aus hugenottischer Perspektive bewusst den »legitimen« Einfluss Antoine de Bourbons zu unterbinden suchten, regte sich innerhalb der hugenottischen Führung bald Unmut, der in der Entstehung einer äußerst wirkmächtigen Vorstellung mündete: der Idee von der Tyrannei der Guise⁴¹.

Als sich im Verlauf des Juli 1559 abzeichnete, dass die Guise den Platz in der Nähe Franz' II. nicht zu Gunsten Antoine de Bourbons aufgeben würden⁴²,

³⁷ Diese Lesart der Situation brachte François HOTMAN, *Histoire du tumulte d'Amboise*, Straßburg 1560, fol. 1r, nach der Verschwörung von Amboise auf den Punkt. Bereits unmittelbar nach dem Tod Heinrichs II. kursierte die Forderung nach dem »rechtmäßigen« Umgang mit der Situation in der Pariser Gemeinde, siehe François de Morels an Jean Calvin, 15 Aug. 1559, abgedruckt in: CO, Bd. 17, Nr. 3096, S. 595–598, hier S. 597; vgl. Henri NAEF, *La conjuration d'Amboise et Genève*, Paris 1922, S. 78; JOUANA, *La France*, S. 346; DIES., *Le devoir*, S. 124–127, und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 119.

³⁸ Vgl. *ibid.*, S. 114; JOUANA, *Le devoir*, S. 53; DIES., *La France*, S. 345–347, und SHIMIZU, *Conflict*, S. 33f.

³⁹ DUROT, *François de Lorraine*, S. 468.

⁴⁰ Siehe Kap. 3.1.

⁴¹ Vgl. Eric DUROT, *Les Guises comme figure(s) médiatique(s)*, in: HAUG-MORITZ, SCHILLING (Hg.), *Médialité et interprétation*, S. 51–63; JOUANA, *Le devoir*, S. 119–146; DEBAGGI-BARANOVA, *À coups de libelles*, S. 151–161, und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 119–152.

⁴² François de Lorraine an Antoine de Bourbon, 11. Juli 1559, abgedruckt in: *Lettres du cardinal Charles de Lorraine*, Nr. 559, S. 217; vgl. DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 107, und SUTHERLAND, *The Huguenot Struggle*, S. 102. Dabei ging auch der englische Botschafter unmittelbar nach dem Tod Heinrichs II. davon aus, dass an Antoine de Bourbon kein Weg vorbeiführen werde, wie Throckmorton to the Queen, 11. Juli 1559, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 1, Nr. 972, zeigt: »But what is like to become of this State and the Government cannot be known until the coming of the King of Navarre«.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

formierte sich zunehmend Widerstand gegen ihre Dominanz, der im Umfeld François Hotmans im Herbst 1559 erstmals unter dem Schlagwort »Tyrannei der Guise« formuliert wurde⁴³. Diese Vorstellung entfaltete in den folgenden Monaten eine hohe integrative Kraft, da sie die theologischen wie adeligen Akteure und Strömungen innerhalb der hugenottischen Bewegung Frankreichs hinter gemeinsamen, politischen Zielen vereinte: Der Einberufung der Generalstände, der Einsetzung eines Rats zur Unterstützung des Königs sowie der Vertreibung der Guise vom Hof⁴⁴.

So einig man sich auf hugenottischer Seite über die Bewertung der Situation als unrechtmäßige Tyrannei war, so uneinig war man in der Frage, wie angesichts der »captivité du roy«⁴⁵ zu verfahren sei: Während man unter dem Einfluss Calvins einen Widerstand gegen die Guise kritisch bewertete, diskutierte man im hugenottischen Hochadel im Verlaufe des August 1559 auch die Möglichkeit einer bewaffneten Unternehmung zur Vertreibung der Guise⁴⁶. Antoine de Bourbon aber war gegen ein bewaffnetes Vorgehen, was er – um die Ungefährlichkeit der Hugenotten zu betonen und so dem Sicherheitsnarrativ der Guise keine empirische Grundlage zu liefern – auch gegenüber Katharina von Medici kommunizierte⁴⁷.

Die Unzufriedenheit mit der Politik der Guise beschränkte sich aber nicht allein auf den Hochadel, auch in den unterschiedlichen Provinzen und im regionalen Adel Frankreichs gärten Pläne gegen sie⁴⁸, von denen jener von Jean du

⁴³ Grundlegend sind hier zwei Texte, die nach Okt. 1559 entstanden, vgl. NÜRNBERGER, Die Politisierung, S. 86f.; DUROT, Les Guise, S. 52f.; NAEF, La conjuration, und JOUANNA, Le devoir, S. 124f.: Während das »Mémoire d'octobre« von einem unbekanntem Autor im Umfeld François Hotmans abgefasst wurde, scheint für das »Livret de Strasbourg« Hotman selbst verantwortlich gewesen zu sein.

⁴⁴ Zur integrierenden Kraft des Tyrannei-Motivs bzw. der Opposition zu den Guise vgl. DUROT, Les Guise, S. 57, und JOUANNA u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire, S. 52–55.

⁴⁵ Das Motiv der »captivité du roy«, das in den handlungslegitimatorischen Argumentationen nach der Verschwörung von Amboise zentrale Bedeutung gewann, klang bereits während der ersten Monate der Herrschaft Franz' II. an und lässt sich konkret anhand von Copie des lettres envoyées à la roine mere, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 628, festmachen. Den Stellenwert der *captivité*-Idee in der innerhugenottischen Diskussion vor Amboise analysiert grundlegend JOUANNA, Le devoir, S. 124–129, sowie, in Anlehnung an sie, DAUSSY, Le parti huguenot, S. 104f. Grundsätzlich ist die Idee der *captivité* Franz' II. eng mit der Vorstellung der Tyrannei der Guise verbunden.

⁴⁶ Zu den Diskussionen im Aug. 1559 vgl. DAUSSY, Le parti huguenot, S. 110–112.

⁴⁷ Ibid., S. 111f.

⁴⁸ DAUSSY, Le parti huguenot, S. 127; zu den Teilnehmern JOUANNA, Le devoir, S. 138f.

Barry, *sieur* von La Renaudie, der Wichtigste ist⁴⁹: Im Kern zielte sein als »Verschwörung« bzw. »Tumult von Amboise« bezeichneter Überfall auf das Schloss von Blois im Februar 1560 darauf ab, die Guise aus der Nähe des Königs zu vertreiben.⁵⁰ Durch Indiskretionen im Vorfeld wurden die Absichten der sich zusammenziehenden Hugenotten verraten, was mit der Gefangennahme ihrer Anführer um La Renaudie endete, die Ende März 1560 hingerichtet und öffentlich zur Schau gestellt wurden. Der militärische Versuch, die Guise im Handstreich zu vertreiben und Franz II. zu »befreien«, scheiterte also spektakulär.

Für die Guise und die Krone schienen die Ereignisse bei Amboise das seit der Entdeckung des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques sowie den Gottesdiensten von Pré-aux-Clercs entwickelte und nach dem Tod Heinrichs II. verstärkte Narrativ zu bestätigen, die hugenottischen Gottesdienste seien ein Sicherheitsproblem für den Staat und die Krone in der Logik des »ruine d'estat«-Diskurses und die Zusammenkünfte der Minderheit seien Orte der Aufruhr und Verschwörung. Die Ereignisse von Amboise schienen damit die von

49 Elizabeth A. R. BROWN, *La Renaudie se venge. L'autre face de la conjuration d'Amboise*, in: Yves-Marie BERCÉ, Elena FASANO GUARINI (Hg.), *Complots et conjurations dans l'Europe moderne*, Rom 1996, S. 451–474.

50 Auf Grund ihrer Bedeutung für die Genese der französischen Religionskriege wird die Verschwörung von Amboise in der Forschungsliteratur recht umfangreich behandelt. Die grundlegenden Untersuchungen, die auch die Beziehungen zwischen den Akteuren und Genf beleuchten, sind nach wie vor NAEF, *La conjuration*; ROMIER, *La conjuration*; KINGDON, *Geneva*, und SUTHERLAND, *The Huguenot Struggle*, S. 62–100. Eine Synthese des Forschungsstandes, ergänzt durch die bislang in dieser Breite nicht dargestellte Vorgeschichte sowie den diplomatischen Kontext der Ereignisse, bietet DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 119–185. Zur Rolle des Anführers der Verschwörung von Amboise, Jean du Barry, vgl. Henri NAEF, *Justice pour la Renaudie*, in: BSHPF 117 (1971), S. 296–316. Eine Darstellung der Zusammenhänge zwischen dem Glaubensbekenntnis der Nationalsynode von 1559 und der Verschwörung von Amboise bietet Jacques POUJUL, *De la confession de foi de 1559 à la conjuration d'Amboise*, in: BSHPF 119 (1973), S. 158–177. Den englisch-französischen Zusammenhang beleuchtet SUTHERLAND, *Princes*. Die Charakterisierung des Forschungsstandes durch BARKER, *Protestantism*, S. 87, die die Verschwörung von Amboise als »comparatively under explored« einschätzt, darf also kritisch gesehen werden. Zur diskursiven Verarbeitung der Ereignisse Lothar SCHILLING, *Deutung und rechtliche Sanktionierung von Adelsrevolten im Frankreich des 16. und frühen 17. Jahrhunderts*, in: Angela DE BENEDICTIS, Karl HÄRTER (Hg.), *Revolten und politische Verbrechen zwischen dem 12. und 19. Jahrhundert. Rechtliche Reaktionen und juristisch-politische Diskurse*, Frankfurt a. M. 2013, S. 339–379. »Conjuration« zur Bezeichnung der Geschehnisse von Amboise scheint insgesamt eine negative Konnotation zu besitzen und fand sich daher zeitgenössisch zunächst vor allem in katholischen, königlichen und antihugenottischen Reaktionen, während »tumulte« in Anlehnung an François Hotman eine eher hugenottische Sichtweise auf die Ereignisse impliziert. Im Folgenden wird der etabliertere Begriff »Verschwörung« verwendet, freilich ohne damit wertende Konnotationen verbinden zu wollen.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

den Guise zur Herrschaftslegitimation vorgebrachte Argumentation zu fundieren, die Hugenotten würden »la ruine d'estat« herbeiführen wollen, und stellten auch das befürchtete Szenario einer Adelsrevolte auf eine empirische Grundlage⁵¹.

Dass die Verschwörung von Amboise bereits während ihrer Aufdeckung Ende Februar 1560 durch die Krone als existentielles Sicherheitsproblem wahrgenommen und dargestellt wurde, zeigt die Art und Weise, in der Franz II. Anne de Montmorency über die Entdeckung der Verschwörungspläne informierte: »Il s'est descouvert une très-meschante & malheureuse conspiration, ou n'alloyt de riens moins que d'attenter à la personne de la royne ma mere, la mienne propre, celles de mes freres, & des principaulx de celux qui sont auprès de moy, & de-là venir à toute la subversion de l'Estat de mon royaume«⁵².

Folgt man dieser königlichen Darstellung unmittelbar nach der Entdeckung der Angriffspläne, so zeigt sich die sehr existentielle Ebene, auf der nichts Geringeres zu drohen schien als »la subversion de l'Estat«. Diese sei das Ziel der Hugenotten gewesen, was sowohl die Krone als Organ wie auch die Person des König sowie die königliche Familie existentiell bedroht habe. Die Aufdeckung der Verschwörungspläne führte entsprechend zu hektischer Betriebsamkeit und einer doppelten Strategie gegenüber dem drohenden Angriff. Es lassen sich zwei Phasen im März 1560 unterscheiden, die beide von einer perzipierten Bedrohung für Frankreich und die Stellung sowie Person des Königs ausgingen, dabei aber zwischen Repression und Toleranz oszillierten.

Am 11. März versuchte die Krone mit zwei Erlassen durch Zugeständnisse an die Hugenotten um La Renaudie im Speziellen sowie die Minderheit im Allgemeinen, die inzwischen als Sicherheitsproblem identifizierte Unzufriedenheit im hugenottischen Hochadel aus der Welt zu schaffen⁵³. Während am generellen Narrativ der Krone nicht gerüttelt wurde, der Calvinismus sei ein von Genf gesteuertes Sicherheitsproblem⁵⁴, das mittlerweile sogar zu manifesten Ver-

51 Zu dieser Befürchtung DUROT, François de Lorraine, S. 466f.

52 Lettre du roy au connestable, 25. Feb. 1559, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 334.

53 Édít d'abolition en faveur des hérétiques, à l'exception de ceux qui auraient conspiré contre le roi, la reine ou l'état, 11. März 1560, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 22, S. 22–24, und Édít d'abolition en faveur des gens qui ont été trouvés en armes aux environs de la ville d'Amboise, pourvu qu'ils se retirent incessamment dans leurs maisons, 11. März 1560, *ibid.*, Nr. 23, S. 24–26.

54 Édít d'abolition en faveur des hérétiques, à l'exception de ceux qui auraient conspiré contre le roi, la reine ou l'état, 11. März 1560, *ibid.*, Nr. 22, S. 22.

schwörungen geführt habe⁵⁵, stellte sie angesichts der perzipierten Existentialität der Bedrohungslage dennoch eine Amnestie für jene Verschwörer in Aussicht, die sich in ihre Besitzungen zurückziehen und von ihren Angriffsplänen Abstand nehmen würden⁵⁶. Gleichzeitig erteilte die Krone Straffreiheit für vergangene Verstöße gegen die Repressionsedikte⁵⁷; ebenso wurde eine legale Möglichkeit für die Hugenotten geschaffen, direkt an den König zu appellieren⁵⁸. Vor allem bei Katharina von Medici scheint Anfang März 1560 eine Neubewertung der Sicherheitslage eingesetzt zu haben, die der aus der Repression der Reformation resultierenden Unzufriedenheit insbesondere im Adel eine erhöhte Aufmerksamkeit beimaß. Zur Verringerung dieser Gefahr und, damit einhergehend, zur Festigung der Herrschaft ihres Sohnes erwog die Königinmutter Anfang März 1560 erstmals so etwas wie einen alternativen Umgang mit den Hugenotten⁵⁹.

Trotz der Amnestie und der Schaffung einer Appellationsmöglichkeit nahmen die Verschwörer nicht von ihrem Plan Abstand, womit wieder François de Guise, der die militärischen Initiativen der Hugenotten erfolgreich abgewehrt hatte, an Einfluss gewann. Er markierte die Verschwörung von Amboise gezielt als Sicherheitsproblem für den Staat, um seine Machtansprüche zu unterfüttern⁶⁰. Da sich der Angriff von Amboise durch die Amnestie nicht hatte verhindern lassen, griff die Krone im »Pouvoir obtenu par le duc de Guise«⁶¹, der zwar im Namen Franz' II., sicherlich aber unter Federführung François de Guises erging, das Argument der bedrohten Sicherheit des Königreiches auf, um eine weitere Ausbreitung ähnlicher Verschwörungspläne zu verhindern: Diese Ermächtigung François de Guises zeigt, wie dominant das Argument der

55 Édít d'abolition en faveur des gens qui ont été trouvés en armes aux environs de la ville d'Amboise, pourvu qu'ils se retirent incessamment dans leurs maisons, 11. März 1560, *ibid.*, Nr. 23, S. 25f.

56 *Ibid.*, S. 26.

57 Édít d'abolition en faveur des hérétiques, à l'exception de ceux qui auraient conspiré contre le roi, la reine ou l'état, 11. März 1560, *ibid.*, Nr. 22, S. 23.

58 Dazu ausführlich Lothar SCHILLING, Das Ohr des Königs. Zur Frage der Zugänglichkeit des Monarchen im Frankreich des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Silvia Serena TSCHOPP, Wolfgang WEBER (Hg.), Macht und Kommunikation. Augsburger Studien zur europäischen Kulturgeschichte, Berlin 2012, S. 85–115.

59 Eine Entwicklung, die in [Kap. 3.3](#) näher beleuchtet wird.

60 Zur Binnenperspektive der Krone mit Fokus auf Kenntnisstand und Handlungen François de Guises siehe DUROT, François de Lorraine, S. 518–527.

61 Pouvoir obtenu par le duc de Guise, 17. März 1560, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 342–346.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

bedrohten Sicherheit Frankreichs und der »ruine d'estat«-Diskurs in der königlichen Bewertung der Ereignisse waren.

Der »Pouvoir obtenu par le duc de Guise« erging am 17. März und stattete François de Guise mit umfangreichen Vollmachten aus, die ihm weitgehend freie Hand für alle Maßnahmen ließen, die er zur Unterdrückung der Verschwörung und für die Sicherheit des Staats als notwendig erachtete. Die Absicht der Hugenotten, die »bien grands & dangereux inconvénients«⁶² gebracht hätten, sei schließlich eindeutig gewesen: »[I]ls pourroyent faire toutes choses indifferamment à leur volonte, disposer de nostre royaume, le mettant en proye de tous costez, & nous oster priver de la couronne de nos antecessurs, chose qui nous a tant despleu d'entendre qu'il n'est possible de plus«⁶³.

Das bereits seit Juli 1559 von den Guise funktionalisierte Bedrohungsnarrativ hugenottischer Umsturzpläne wurde gezielt zur Versicherheitlichung der Verschwörung genutzt, die, als existentielles Sicherheitsproblem für Staat und Krone, außergewöhnliches Handeln in Form der Ermächtigung François de Guises erforderlich machte:

A ceste cause, & qu'il est bien nécessaire de commettre aucune bon grand & notable personnage, ayant le crédit, & autorité requis en telles affaires, pour commander, pourvoir, & ordonner toutes choses qui sont à faire pour le bien de nostre service, & la seureté & conservation de nos personnes & Estats, durant l'affaire & les occasions qui se présentent⁶⁴.

Das Argument der bedrohten »seureté [...] de nos personnes & Estats« war die schlüsselhafte Formulierung der Ermächtigung François de Guises, die mehrfach wiederholt wurde und⁶⁵, auf Grund der hervorgehobenen, besonderen Befähigung des Herzogs als militärischer Anführer und erfahrener Kriegsherr⁶⁶, seinen erklärungsbedürftigen Macht- und Befugniszuwachs begründen sollte. Berücksichtigt man die Initiative François de Guises hinter dieser Maßnahme, so zeigt sich deutlich die Funktionalisierung des »ruine d'estat«-Diskurses zur Absicherung eigener Machtinteressen durch die Konstruktion einer existentiel-

⁶² Ibid., S. 343.

⁶³ Ibid. Dieser Vorwurf erinnert an die Kritik Antoine de Mouchys und bediente ein populäres antihugenottisches Stereotyp, vgl. MOUCHY, Response, und SYPHER, »Faisant«.

⁶⁴ Pouvoir obtenu par le duc de Guise, 17. März 1560, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 344.

⁶⁵ Einige Sätze weiter heißt es, François de Guise und die ihm zur Verfügung gestellten Truppen sollten »pour nostre service, la seureté & conservation de nosdites personnes & Estat: & la répression & correction de la présente sédition« agieren, was wenige Passagen später erneut fast wortgenau wiederholt wurde, *ibid.*, S. 345.

⁶⁶ Ibid., S. 344.

len Bedrohung für den Staat als appellative Zielkategorie politischer Kommunikation. Die Strategie der Herrschaftsabsicherung der Guise, die seit Juli 1559 auf der Markierung der Hugenotten als Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs beruht hatte, um in dieser existentiellen Unsicherheitssituation ihre Nähe zu Franz II. zu rechtfertigen, lässt sich also auch für den unmittelbaren Nachgang der Verschwörung von Amboise festhalten.

Auch gegenüber dem *parlement* von Paris brachte die Krone diese Deutung der Verschwörung von Amboise als existentielles Sicherheitsproblem zum Ausdruck⁶⁷, wobei sie in der Kontinuität der Erlasse seit Juli 1559 die hugenottischen Gottesdienste als massives Sicherheitsproblem darstellte⁶⁸. Die Hugenotten hätten sich, unter Verführung des einfachen Volkes⁶⁹, zur Zerstörung des Staats verschworen, zur »désolation & subversion de l'Estat«⁷⁰. Als Begründung der Ermächtigung François de Guises, diese »abominable trahison qui tendoit à l'entiere subversion de nostre Estat«⁷¹ mit allen Mitteln zu beseitigen, argumentierte Franz II. auch hier mit der Notwendigkeit, »seureté & repos«⁷² herstellen zu müssen.

Diese Versicherheitlichung der Verschwörung von Amboise und damit der Hugenotten setzte die Minderheit unter einen erheblichen Legitimationsdruck: Die Entdeckung und diskursive Verarbeitung der Verschwörungspläne schien nicht nur das königliche Sicherheitsnarrativ seit Beginn der Regierungszeit Franz' II. zu bestätigen, wonach es den Hugenotten um den Umsturz der Verhältnisse und die Einsetzung eines eigenen Monarchen ging. Sie hatte die Hugenotten auch, durch die unmittelbare Reaktion der Krone und die Deutung der Ereignisse als Sicherheitsproblem, in die Defensive gedrängt. Sie schienen, so das Narrativ der Krone nach Amboise, eine sich organisierende und nach der

67 Lettres du roy au parlement de Paris, 31. März 1560, *ibid.*, S. 347–352.

68 *Ibid.*, S. 349.

69 *Ibid.*, S. 348f. Die nach dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques gemachte Beobachtung, dass der Calvinismus auch Teile des Adels erfasst hatte, hatte sich also im März 1560 – sicherlich auch nach den Erfahrungen der Gottesdienste von Pré-aux-Clercs – dahingehend gewandelt, dass man inzwischen eine Verführung der einfachen Menschen durch den Adel annahm. Das Verwerfliche war die Verführung an sich, die den Zusammenhalt der Gesellschaft sowie die königliche Autorität bedrohe, siehe *ibid.*, S. 350: Die Calvinisten »taschoient le peuple divertir du vray chemyn, qu'ilz ayent prémièrement à considerer le péril auquel ilz mectroient eulx, leur famille & leurs bien, de prester l'oreille à telz seducteurs qui les voudroient induire à se soustraire de la fidélité & entiere obéissance qu'ilz doibvent à leur roy«.

70 *Ibid.*, S. 350.

71 *Ibid.*, S. 348.

72 *Ibid.*, S. 352.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

Macht in Frankreich strebende Bewegung zu sein, die es vor allem auf die Krone abgesehen habe und damit die Sicherheit des Staats insgesamt gefährde.

3.2.2 Die Guise als Sicherheitsproblem

Die Versuche, die Hugenotten zum Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs zu stilisieren, blieben nicht unbeantwortet. Als Reaktion auf das Narrativ des Königs und der Guise, das die Verschwörung von Amboise als existentielles Sicherheitsproblem für den Fortbestand des Staats und der Krone darstellte, initiierte die Minderheit eine Gegenversicherunglichung, um das königliche Deutungsangebot zu entkräften, die Verschwörung von Amboise und die Minderheit seien ein Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs. Die Hugenotten versuchten im Rahmen einer breiten öffentlichen Kampagne, ihre Forderungen sowie die Rechtfertigung der Verschwörung von Amboise durch die Versicherunglichung der Guise zu transportieren, die damit selbst als Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs platziert wurden. Damit transferierten die Hugenotten das »ruine d'estat«- bzw. »subversion de l'estat«-Argument in einen eigenen Deutungskontext und stellten dem königlichen Sicherheitsnarrativ ein konträres gegenüber, das auf die Legitimation der Verschwörung von Amboise abzielte.

Die auf die Verschwörung von Amboise folgende »bataille d'opinion«⁷³ folgte dem gleichen Muster wie die Sicherheitsdebatte seit 1557 insgesamt: Sämtliche Beiträge diagnostizierten ein Sicherheitsproblem für den Staat, das sie begrifflich mit »ruine d'estat« oder »subversion d'estat« markierten und zur Rechtfertigung außergewöhnlichen Handelns funktionalisierten. Das beruhte nicht allein auf abstrakten widerstandsrechtlichen Argumenten, sondern griff den zwischen 1557 und 1559 entwickelten »ruine d'estat«-Diskurs sowie das Wechselspiel aus Versicherunglichungs- und Gegenversicherunglichungsprozessen auf. Die beteiligten Akteure deuteten jeweils das Bedrohungsnarrativ der Gegenseite um, ohne die Unsicherheit der adressierten Referenzobjekte generell anzuzweifeln. Der handlungslegitimierende und auf die Minorität Franz' II. konzentrierte Impetus der hugenottischen Kampagne im Frühling und

⁷³ Gabriele HAUG-MORITZ, Entscheidung zu physischer Gewaltanwendung. Der Beginn der Französischen Religionskriege (1562) als Beispiel, in: Arndt BRENECKE u. a. (Hg.), Praktiken der Frühen Neuzeit. Akteure, Handlungen, Artefakte, Köln, Weimar, Wien 2015, S. 658–666, hier S. 659.

Sommer 1560 ist in der Forschung bereits eingehend untersucht worden⁷⁴, weit weniger Aufmerksamkeit ist dabei aber der argumentativen Strategie der Hugenotten zugekommen, politische Forderungen in die seit 1557 bestehende Sicherheitsdebatte einzubetten und dadurch zu plausibilisieren.

Eine erste Rechtfertigung der Hugenotten für ihren Versuch, Franz II. gewaltsam dem Einflussbereich der Guise zu entziehen, entstand mit der Flugschrift »Les estats de France opprimez par la tyrannie de Guise« bereits im Vorfeld der Ereignisse des Februar 1560; diese gründete in ihrer argumentativen Fundierung auf den im Umfeld François Hotmans formulierten Tyranneivorstellungen⁷⁵. Dass die Hugenotten offensichtlich die Notwendigkeit sahen, das Vorgehen bei Amboise zu legitimieren, zeigt sich daran, dass die Flugschrift bereits vor der eigentlichen Verschwörung abgefasst worden war⁷⁶.

Das Sicherheitsnarrativ, das die Hugenotten darin entwickelten, beruhte ganz wesentlich auf dem Entwurf einer Notstandssituation in Zeiten außergewöhnlicher und existentieller Unsicherheit, was das ungewöhnliche sowie ungesetzliche, weil gegen die Gesetze des Königreiches wie etwa das Versammlungsverbot verstoßende Vorgehen bei Amboise notwendig gemacht habe:

⁷⁴ Dazu detailliert JOUANNA, *Le devoir*, S. 119–146, und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 152–165, jeweils mit ausführlichen Synthesen des Forschungsstandes. Die Frage nach Versicherheitsprozessen ist hier bislang nicht gestellt worden, was, mit dieser neuen Perspektive, die erneute Beschäftigung mit den sehr zentralen und deshalb vielfach betrachteten Texten notwendig macht, auch und gerade um die Veröffentlichungen in der tagesaktuellen Sicherheitsdebatte seit 1557 zu verorten und in Relation zu den Sicherheitsdiskursen zu setzen. Gerade die Auseinandersetzung von JOUANNA, *Le devoir*, S. 119–146, die nach wie vor die umfangreichste Beschäftigung mit den im Umfeld von Amboise veröffentlichten Texten darstellt, beschränkt sich weitgehend auf adelige Denkmuster und konstatiert zudem eine stringente Tendenz zur Säkularisierung der hugenottischen Argumentationsmuster, die sich in dieser Trennschärfe in Bezug zu den implementierten Sicherheitsargumenten nicht aufrechterhalten lässt.

⁷⁵ *Les estats de France opprimez par la tyrannie de Guise*, [o. O.] [1560]. Für eine gedruckte Version, auf der auch die folgenden Verweise beruhen, siehe *Les estats de France opprimez par la tyrannie de Guise*, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 405–410. Ein späterer, in Zeiten der Liga publizierter Nachdruck ist *Les estats de France opprimez par la tyrannie de Guise*, [o. O.] 1588. Zum Text selbst sowie zu seiner Autorschaft und Datierung vgl. DUROT, *Les Guise*, S. 53f.; Marie-Claude JUNOD, Monique DROIN-BRIDEL, Olivier LABARTHE, *Polémiques religieuses. Études et textes*, Genf 1979, S. 209f.; SHIMIZU, *Conflict*, S. 82; JOUANNA, *Le devoir*, S. 142; DIES., *La France*, S. 352f., und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 152. Die umfassende öffentliche Wirkung sowie Verbreitung der hugenottischen Veröffentlichungen, die auch als Plakate angeschlagen wurden, zeigt JOUANNA, *Le devoir*, S. 142, auf, siehe auch *ibid.*, S. 425, Anm. 13.

⁷⁶ *Ibid.*, S. 125; DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 152.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

Sire, nous apercevons que ceste nouvelle assemblée a esté trouvée estrange de Vostre Majesté, pour n'avoir cognoissance de l'extrême nécessité, qui nous a contraincts d'essayer un extrême remède pour la préservation de vostre personne, de vostre grandeur, & de toute le peuple, que Dieu a soubmis à vostre obéissance. [N]ous a armez pour nous opposer à la tyrannie de ceux de Guise, qu n'ont jamais tasché en toute leur vie, qu'à s'agrandir au pris de vostre ruine, & de tous ceulx qui vous apartiennent⁷⁷.

Die Tyrannei der Guise war damit nicht allein ein ungesetzlicher und usurpatorischer Akt⁷⁸, sondern vor allem ein existentielles Sicherheitsproblem für die Krone und den Staat, da die Guise aus eigener Ambition nach der Vergrößerung ihrer Macht auf Kosten Franz' II. strebten⁷⁹, was notgedrungen zu dessen »ruine« führen müsse. Dadurch war die Frage nach der Herrschaft der Guise und ihrer Anwesenheit am Hof aus hugenottischer Perspektive ein Sicherheitsproblem, das den Fortbestand der Monarchie und des Königreiches existentiell in Frage stellte. Auf Grund dieser »extrême necessité« sei den Hugenotten nichts anderes übrig geblieben, als sich für die Verteidigung des Königs und die Herstellung seiner Sicherheit vor dem Zugriff der Guise einzusetzen, und zwar mit allen Mitteln⁸⁰.

Es waren aber nicht nur die von den Hugenotten postulierten Ambitionen der Guise und das daraus resultierende Sicherheitsproblem für die Person und Position des Königs, die als eine notfalls mit außergewöhnlichen Mitteln zu behebende Bedrohung dargestellt wurden; »Les estats de France opprimez par la tyrannie de Guise« zeichnete ein detailliertes Bild umfassender Unsicherheit mit Blick auf Frankreich insgesamt: Die Finanzpolitik Charles de Guises etwa habe zu einer derart massiven Erhöhung der Steuern und Abgaben geführt, dass den Bewohnern Frankreichs der Frieden mit Spanien inzwischen unerträglicher vorkomme als der Krieg, woraus eine das wirtschaftliche Wohlergehen des Landes bedrohende Entvölkerung großer Landstriche resultiert habe⁸¹. Mehr noch: Die Guise als Ausländer⁸² hätten die Bezahlung der französischen Soldaten und Gendarmerie eingestellt und die Verteidigung von König und

⁷⁷ Les estats de France opprimez par la tyrannie de Guise, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 405f.

⁷⁸ Ibid., S. 407.

⁷⁹ Einen Anspruch, den die Guise überdies mit einer konstruierten Abstammung von Karl dem Großen untermauern wollten, was den Hugenotten als weiterer Bewies ihrer Ambitionen schien, *ibid.*

⁸⁰ Vgl. DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 160, und JOUANNA, *Le devoir*, S. 165f.

⁸¹ Les estats de France opprimez par la tyrannie de Guise, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 408.

⁸² Ibid., S. 407 und 409.

Staat in die Hände ausländischer Truppen gelegt, was für die Hugenotten den wirtschaftlichen Untergang der unbezahlten Menschen ebenso nahelegte wie die Bedrohung der öffentlichen Ordnung durch umherziehende mittellose, verzweifelte und bewaffnete Soldaten⁸³.

Angesichts dieses umfassenden Sicherheitsproblems für Staat und Krone sei den Hugenotten also nichts anderes übrig geblieben, als sich zur gewaltsamen Befreiung des Königs zu verbünden:

[N]ous a armez pour nous opposer à la tyrannie de ceux de Guise, qui n'ont jamais tasché en toute leur vie, qu'à s'agrandir au pris de vostre ruine, & de tous ceulx qui vous appartiennent[. N]ous supplions très-humblement Vostre Majesté, de considérer, que n'ayans autre moyen pour oster le peril qui vous est prochain, & à tout vostre royaume, pource que nous craignons la cruauté accoustumé de ceux qui sont auprès de vostre personne⁸⁴.

Die königliche Deutung der Ereignisse, vor allem in Form des veröffentlichten Briefes Franz' II. an die *parlements*, machte deutlich, dass die Hugenotten zu Recht erwartet hatten, ihr Handeln legitimieren zu müssen. Als unmittelbare Reaktion auf den Brief Franz' II. an die *parlements*, hinter dem die Hugenotten vor allem Charles de Guise vermuteten⁸⁵, veröffentlichten sie die »Brieve exposition des lettres du cardinal de Lorraine«⁸⁶. Von ihrem hugenottischen Autor als »Apologie nécessaire en ce temps«⁸⁷ bezeichnet, bettete die Flugschrift die Verschwörung von Amboise in handlungslegitimierender Absicht in die Sicherheitsdebatte ein. Die Dominanz der Guise verortete der Autor, und hier zeigt sich das tragende Argument der sich entwickelnden hugenottischen Kampagne als Erweiterung und Grundlage zum in der Forschung betonten Motiv der Tyrannei, im »ruine d'estat«-Diskurs, wodurch die Guise als existentielles

⁸³ Ibid., S. 407f. Zur hinter diesem Argument stehenden wirtschaftlichen Situation der Guise Anfang der 1560er Jahre, die den hugenottischen Vorwurf nicht gänzlich unberechtigt erscheinen lässt, siehe Robert HARDING, *Anatomy of a Power Elite. The Provincial Governors of Early Modern France*, New Haven u. a. 1978, S. 34f., worauf JOUANNA, *Le devoir*, S. 121, hinweist.

⁸⁴ *Les estats de France opprimez par la tyrannie de Guise*, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 405f.

⁸⁵ *Brieve exposition des lettres du cardinal de Lorraine*, *ibid.*, S. 352f.

⁸⁶ Ibid., S. 352–397. Ob Emil WELLER, *Historische Pamphlets von 1560–1561*, in: *Serapeum. Zeitschrift für Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Literatur* 20 (1859), S. 171–174, mit der von ihm nicht belegten Aussage richtig liegt, die Flugschrift sei »zu Lyon von Benoit Rigaud« (*ibid.*, S. 172) gedruckt worden, lässt sich nicht abschließend klären.

⁸⁷ *Brieve exposition des lettres du cardinal de Lorraine*, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 352f.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

Sicherheitsproblem für Franz II. erschienen, der »par leurs trahisons et menées secrettes, estre en danger évident de perdre son sceptre & couronne, ausquels ces factieux & ambitieux notoirement aspirent, & est bien vray semblable que pour y parvenir, ils ne pardonneront [...] à son innocente vie«⁸⁸.

Auch der bereits in »Les estats de France opprimez par la tyrannie de Guise« vorgebrachte Vorwurf, die Guise würden den finanziellen und wirtschaftlichen Untergang des Landes sowie dessen Verwüstung durch unbezahlte Heerteile betreiben, wurde von den Hugenotten in der »Brieve exposition des lettres du cardinal de Lorraine« zur Markierung der Guise als Sicherheitsproblem in der Logik des »ruine d'estat«-Diskurses verwendet⁸⁹. Damit war das Engagement bei Amboise ein Akt höchster Dringlichkeit und Sicherheitsproduktion, der »pour la seureté du roy, & soulagement de tous se subjects«⁹⁰ notwendig gewesen war und der Herstellung eben dieser »seureté du roy«⁹¹ gedient habe.

Diese Gegenversicherheitlichung durchzog auch die »Response chrestienne & déffensive sur aucuns poincts calomnieux contenus en certaines lettres«⁹² der Hugenotten, die sich in ausführlicher Form an den einzelnen Vorwürfen der »Lettres du roy au parlement de Paris« abarbeitete und den königlichen Argumenten eigene, entgegengesetzte Bedrohungsnarrative gegenüberstellte⁹³, die aber auf das gleiche Referenzobjekt abzielten: die Sicherheit von Staat und Krone. Vom Postulat der Tyrannei der Guise ausgehend, die eine Schwächung des Landes bedeuten würde⁹⁴, stellten die Hugenotten der königlichen Deutung von Amboise eine eigene, auf die dezidiert sicherheitsstiftende

88 Ibid.

89 Ibid., S. 357.

90 Ibid., S. 358.

91 Ibid.

92 Response chrestienne & déffensive sur aucuns poincts calomnieux contenus en certaines lettres envoyées aux baillifs, sénéchaux, & lieutenans du roy, par lesquelles le cardinal de Lorraine, & son frère, avec leurs adhérens, ennemis mortels du genre chrestien, traistres à la couronne, tyrans & pyrates sus le peuple François veulent malicieusement & fausement charger les estats de France de rebellion, conjurations, conspiration, sédition, & autres crimes, desquelz le ciel & la terre la cognoist, eux-mesmes estre infects et coupable, [o. O.] 1560; Response chrestienne & déffensive sur aucuns poincts calomnieux contenus en certaines lettres envoyées aux baillifs, sénéchaux, & lieutenans du roy, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 360–397.

93 Zu diesem Zweck griff die Flugschrift immer wieder Formulierungen aus den Lettres du roy au parlement de Paris, 31. März 1560, *ibid.*, S. 347–352, wortgetreu auf, um direkt hugenottische Gegenargumente zu positionieren.

94 Response chrestienne & déffensive sur aucuns poincts calomnieux contenus en certaines lettres, *ibid.*, S. 360f.

Wirkung dieses Unterfangens abzielende gegenüber: Die »Assemble faite devant Amboys«⁹⁵ sei nicht, wie von der Krone präsentiert, eine »conspiration détestable, conspiration damnable, & entreprinse malheureinse, voire une rébellion, désobéissance, mesme insupportable traïson contre la Majesté du roy, contre son honneur, son estat, sa vie, & de ses freres, de sa mere & du tout le sang royal«⁹⁶ gewesen, wie von der Krone dargestellt. Vielmehr habe der Versuch der Hugenotten, die Guise zu vertreiben, »tendoit à autre fin de toute contraire: assavoir pour la conservation de la Majesté du roy, de son Estat, de tout son sang, de son honneur & du profit de tout son royaume, [...] contre les tyrans & cruelz de Guise, qui [...] oppriment la liberté du roy, de tout son Conseil, & de tout son royaume«⁹⁷.

Auf diese Weise drehten die Hugenotten das Sicherheitsnarrativ um, das die Krone nach Amboise konstruiert hatte: Nicht die Verschwörung von Amboise habe auf die »subversion«⁹⁸ von Krone und Staat abgezielt – es seien vielmehr die Ambitionen und Machenschaften der Guise, die zwangsläufig zur »totale ruine de la couronne de France«⁹⁹ führen mussten. Eben dieses existentielle Sicherheitsproblem habe beseitigt werden sollen. Der Angriff sei damit notwendig und legitim gewesen, »à fin de donner à entendre au jeune roy, les dangers où luy & son royaume sont, pendant qu'ils feront entre mains de tels cruels ennemys, & traïstres à Sa Majesté«¹⁰⁰.

Der von der Krone erhobene Vorwurf, die Hugenotten hätten bei Amboise die »entiere subversion de l'Estat du roy«¹⁰¹ angestrebt, wurde von diesen in der »Response chrestienne & déffensive« zum Anlass genommen, den postulierten Umbau des Landes und die vermeintliche Bereicherung Charles de Guises an der Staatskasse aufzugreifen, der königlichen Versicherung eine Gegenversicherung gegenüberzustellen und die Guise zu Urhebern von »ruine & extermination de toute la nation françoise«¹⁰² zu machen. Die Verschwörung von Amboise sei als außergewöhnliche Maßnahme im Angesicht

95 Ibid.

96 Ibid.

97 Ibid.

98 Ibid., S. 362.

99 Ibid.

100 Ibid., S. 361 und 365.

101 Ibid., S. 361 und 373.

102 Ibid. Die Hugenotten reagierten auf den königlichen Vorwurf, sie hätten »machiner une abominable trahison qui tendoit à l'entiere subversion de l'Estat du roy«, mit dem Argument, die Guise seien »[l]es traîtres qui se sont usurpé le royaume pour en disposer à leur appetit, faisans du roy ce que bon leur semble, chassans toutes gens de bien d'auprès de sa personne, espuisans tous les thresors de France pour parvenir à leur entente:

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

existentieller Unsicherheit nicht nur erlaubt, sondern auch zwingend notwendig gewesen. Auch die politischen Forderungen nach Ständeeinberufung und Einsetzung eines Rates wurde damit erneut in den »ruine d'estat«-Diskurs eingebettet und nutzte diesen als Referenzrahmen von Plausibilität.

Wie sehr die Inhalte der Sicherheitsdebatte der Jahre 1557 bis 1559 in der Bevölkerung nachwirkten, zeigt die »Juste complainte des fideles de France«¹⁰³, die nach der »Response chrestienne & déffensive« im April 1560 erschien. Anhand der hugenottischen Argumentationen, die auf Gerüchte über die Exzesse während ihrer Gottesdienste reagierten, zeigt sich, dass die Anschuldigungen gegenüber der Minderheit, was ihre moralisch-sittliche Gefährlichkeit betraf, innerhalb der Bevölkerung noch immer von Bedeutung waren. Die »Juste complainte des fideles de France« richtete sich auch noch einmal explizit gegen die Versuche Antoine de Mouchys, die Hugenotten nach dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques zu einem Sicherheitsproblem zu machen¹⁰⁴, und war – und das zeigt ihre Relevanz im Kontext der hugenottischen Sicherheitsargumentationen nach Amboise – auch an der Konstruktion der Guise als Sicherheitsproblem beteiligt. Die hugenottische Unternehmung bei Amboise sei auf Grund der Bedrohlichkeit der Guise, die »la ruine de ce royaume«¹⁰⁵ angestrebt hätten, notwendig und legitim gewesen.

Ebenfalls noch im April 1560 erschien mit der »Complainte au peuple françois«¹⁰⁶ eine weitere Legitimationsschrift, die Rückschlüsse auf inzwischen topisch anmutende Elemente hugenottischer Sicherheitskommunikation im Kontext handlungslegitimatorischer Argumente erlaubt. Die Flugschrift begann mit der wenig Spielraum für Interpretationen lassenden Feststellung, es könne keinerlei Zweifel mehr über die Absichten der Guise zum Nachteil der Sicherheit von Staat und Krone geben:

Peuple françois, l'heure est maintenant venuë qu'il faut monster quelle foy & loyauté nous avons à nostre bon roy. L'entreprise est descouverte, la conspiration est cognue: les machinations de la maison de Guise sont révélées: Voici

brief qui tendent à la ruine & extermination de toute la nation françoise«. Siehe hierzu auch de Bèze an Heinrich Bullinger, 12. Sep. 1559, in: Correspondance de Théodore de Bèze, Bd. 3, Nr. 150, S. 20–24, hier S. 20.

¹⁰³ Juste complainte des fideles de France. Contre leurs adversaires Papistes, & autres. Sur l'affliction & faux crimes, dont on les charge à grand tort. Ensemble, les inconveniens, qui en pourroyent finalement avenir à ceux, qui leur font la guerre, Avignon 1560.

¹⁰⁴ Ibid., S. 12.

¹⁰⁵ Ibid., S. 33.

¹⁰⁶ Complainte au peuple françois, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 404f.

les estrangers à nos portes, qu'ils ont fait venir aux despens du roy, pour estre ministres & instrumens de leurs meschante entreprise¹⁰⁷.

Daran, dass die Hugenotten die loyalen Untertanen des Königs seien, die sich bei Amboise zur Verteidigung der Krone versammelt hätten, würden selbst die Guise nicht zweifeln¹⁰⁸. Gerade da sie sich der Illegalität ihrer Unternehmung gegen die Sicherheit der »nation française«¹⁰⁹ und der »couronne de France«¹¹⁰ bewusst seien, würden sie sich auf ausländische Truppen verlassen, um die Macht in Frankreich an sich zu reißen¹¹¹. Die daraus resultierende Präsenz unbezahlter und verzweifelter französischer Soldaten im Land wurde, und hier liegt eine inhaltliche Parallele zu »Les estats de France opprimez par la tyrannie de Guise«, als erhebliches Sicherheitsproblem für Krone und Staat präsentiert: »Ils amassent toutes les finances de France pour en payer les estrangers qu'ils ont à louage, & laissent toutes la gendarmerie & infanterie françoyes sans payer: & néantmoins sont si impudens que de nous vouloir faire entendre, qu'ils font venir les estrangers pour la garde du roy. Ha pauvre nation française!«¹¹²

Die elaboriertesten und wirkmächtigsten Bausteine der hugenottischen Legitimationskampagne bildeten aber zweifellos, sowohl in ihrer unmittelbaren Wirkung als auch in ihrer rückwirkenden Bewertung durch die Forschung, die von François Hotman abgefasste »Histoire du tumulte d'Amboise«¹¹³ und sein an Charles de Guise adressierter »Épitre envoyée au tigre de la France«¹¹⁴. Letzterer setzte auf Grund seines Tonfalls Maßstäbe für die Debatte; er wurde,

107 Ibid., S. 404.

108 Ibid.: »Ils cognoissent que nous voulons deffendre & maintenir la couronne de France entre les mains de nostre bon roy & maistre, auquel elle appartient«.

109 Ibid.

110 Ibid.

111 Ibid.

112 Ibid.

113 HOTMAN, Histoire du tumulte d'Amboise. Neben dieser ersten Auflage erschien ebenfalls noch 1560 eine in Straßburg gedruckte Version. Hotmans Text hat in der Forschung vielfach Beachtung gefunden, was sich in einer ganzen Reihe von Untersuchungen niedergeschlagen hat, die aber auf abstraktere Vorstellungshorizonte und Wissensbestände abzielen als auf die bislang unbeleuchtete, tagesaktuelle Sicherheitsdebatte, siehe BARKER, Protestantism, S. 104–106; DAUSSY, Le parti huguenot, S. 154–157; DUROT, Les Guise, S. 53–55; François HOTMAN, Francogallica, hg. und übers. von Ralph E. GIESEY, J. H. M. SALMON, Cambridge 1972, S. 19–21; KELLEY, The Beginning, S. 267–269, und DERS., François Hotman. A Revolutionary's Ordeal, Princeton 1973, S. 99–129.

114 François HOTMAN, Épitre envoyée au Tigre de la France, Straßburg 1560, vgl. zum »Tigre« Miriam YARDENI, Hotman et l'essor de l'histoire propagande à l'époque des

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

um Donald Kelleys Anspielung auf Émile Zolas Beitrag zur Dreyfus-Affäre aufzugreifen¹¹⁵, zum »J'accuse«¹¹⁶ der Religionskriege, indem er sich mit scharfen Worten gegen Charles de Guise richtete¹¹⁷. Neben dieser Neudefinition polemischer Maßstäbe beruhte die Wirkung von Hotmans Beteiligung an der Debatte inhaltlich dagegen vor allem auf der »Histoire du tumulte d'Amboyse«, die sich wie ein erster Höhepunkt hugenottischen Sicherheitsargumentationen liest.

Hotman brachte zunächst knapp die hugenottische Sichtweise auf die Regelung im Falle königlicher Minderjährigkeit¹¹⁸, der ausländischen Herkunft der Guise und ihrer illegitimen Nähe zum König¹¹⁹ sowie die politischen wie personellen Veränderungen seit dem Tod Heinrichs II. zusammen, wobei es beim letzten Punkt bemerkenswerterweise insbesondere die bereits oben erläuterten Waffenverbote durch die Krone im Herbst 1559 waren, die ihm erwähnenswert und als Beweis für die unlauteren Absichten der Guise kritikwürdig schienen¹²⁰. Diese Synthese konstitutionalistischer hugenottischer Überzeugungen nutzte Hotman als Folie, vor der er die Absichten der Hugenotten bei Amboise ausbreitete:

[I]ls ne veulent attenter aucune chose contre la Majesté du roy: mais au contraire qu'ils sont armez pour maintenir sa personne & la police de son royaume, qu'ils veulent remontrer à sa dicte Majesté, les machinations secrettes de ceux de Guise contre sa grandeur, leur violence manifeste contre ses subjects, l'oppression faicte par eux de sa justice, de ses Estats, de loix & coutumes de son royaume, qu'en telle necessité ils veulent entretenir les subjects qu'ils ont acquis de si long-temps: & pourtant qu'ils se sentent obligez de faire ce qui est convenable pour la conservation de leur prince¹²¹.

guerres de Religion, in: Marie-Thérèse BOUQUET-BOYER, Pierre BONNIFFET (Hg.), *Repenser l'Histoire. Aspects de l'historiographie huguenote des guerres de Religion à la Révolution française*, Paris 2000, S. 39–50; DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 155, und Rodolphe PETER, *Le »Tigre« de François Hotman. Une énigme bibliographique résolue*, in: BSHPF 124 (1978), S. 113–118.

115 Rezipiert von BARKER, *Protestantism*, S. 94, und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 157.

116 KELLEY, *François Hotman*, S. 113.

117 Zum Innovations-, aber auch Traditionsgrad HOTMAN, *Francogallica*, S. 20, und JOUANNA, *Le devoir*, S. 142.

118 HOTMAN, *Histoire du tumulte d'Amboyse*, S. 3. Die gedankliche Nähe zu den Memoranden des Herbst 1559, die der Geburtsort der »tyrannie«-Vorstellung waren, ist offenkundig, wie DUROT, *Les Guise*, S. 53, betont.

119 HOTMAN, *Histoire du tumulte d'Amboyse*, S. 4. Zum größeren Komplex des hugenottischen Vorwurfs, die Guise würden keinerlei Zugang zum König dulden als den ihnen genehmen, siehe SCHILLING, *Das Ohr des Königs*.

120 HOTMAN, *Histoire du tumulte d'Amboyse*, S. 5.

121 *Ibid.*, S. 13.

Auch Hotman präsentierte die Verschwörung von Amboise also als eine notwendige Defensivmaßnahme in Zeiten existentieller Unsicherheit für die Krone, den Staat und auch die Minderheit. Der Rechtfertigung der Verschwörung von Amboise lag auch hier das Argument zu Grunde, die Guise hätten sich illegitim die Macht gesichert und würden nun die Person und Funktion des Königs und damit den Staat existentiell gefährden¹²².

Bemerkenswerterweise ging Hotman konkret auf die diskursive Strategie der Guise ein, ihre Kontrolle über den König durch die Konstruktion einer existentieller Unsicherheitssituation zu rechtfertigen: Hotman kritisierte, die Guise hätten die Hugenotten gezielt zum Sicherheitsproblem für Krone und Staat gemacht und dem König danach »promettent leur ayde pour le garder de ce danger«¹²³. Für die französischen Religionskriege lässt sich damit also ein Problembewusstsein für den funktionalen Einsatz existentieller Sicherheitsprobleme und damit für Versicherheitlichungsprozesse greifen: Hotman reflektierte und kritisierte den durch die Guise initiierten Versicherheitlichungsprozess und versuchte, ihn aufzudecken und als Beweis für die Bedrohlichkeit der Guise zu verargumentieren.

Nach der Verschwörung von Amboise sahen sich die Hugenotten also mit der königlichen Deutung konfrontiert, ihr Unternehmen habe zum Ziel gehabt, den König zu stürzen und den Staat untergehen zu lassen. Auf diese königliche Platzierung der Minderheit als existentielles Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs folgte eine hugenottische Gegenversicherheitlichung: Die Hugenotten leugneten nicht die generelle Existenz von Unsicherheit für Krone und Staat, sondern stellten den von der Krone und den Guise postulierten Bedrohungsnarrativen entgegengesetzte gegenüber. Nicht die postulierte Faktizität eines existentiellen Sicherheitsproblems stand zur Debatte; es waren die diesem Sicherheitsproblem zu Grunde liegenden Kausalitäten, die umstritten waren.

Die bisher verfolgte, innerweltliche Dimension des »ruine d'estat«-Diskurses war allerdings keineswegs die einzige Säule der hugenottischen Versuche, die Guise zu versicherheitlichen und dadurch die Verschwörung von Amboise zu legitimieren. Gleichzeitig spielte die Frage einer außerweltlichen Sicherheitsbedrohung des Staats und der politischen Akteure eine zentrale Rolle, wie sie zwischen 1557 und 1559 verargumentiert worden war.

Bereits unmittelbar nach der Entdeckung der Verschwörungspläne war, etwa im gleichen Zeitraum wie die »Complainte au peuple françois«, die »Remontrance à tous les Estats, par laquelle est en brief démontré la foy &

¹²² Ibid., S. 4–7.

¹²³ Siehe auch das Gesamtargument, *ibid.*, S. 4f.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

innocence des vrais chrestiens« publiziert worden¹²⁴. In Ergänzung zum Bild der Guise als innerweltliches Sicherheitsproblem verargumentierten die Hugenotten mit dieser Flugschrift auch die den Guise drohende Strafe Gottes als außerweltliches Bedrohungsnarrativ, das ihnen den Untergang bringen werde:

Les tems amenera toutes choses, & nous fera veoir une ruine telle de ces méchans, que l'on connoitra sur ce le iugement de Dieu merueilleux. Pharaon, Nabuchodonosor, Saül, Achab, Antiochius, Iulian l'apostat & autres semblables, nous figurent à peu pres la ruine qui aviendra à ceux qui suyvent le mesme chemin que font ces tyrans: pendant le bon & iuste attend avec patience: estant asseuré que le ciel & la terre periront, & la parole de Dieu demeureront permanente¹²⁵.

Die Implementierung dieses an die Guise adressierten Sicherheitsproblems des »iugement de Dieu«¹²⁶, erneut mit biblischem Bezugsrahmen, war kein Spezifikum der »Remonstrance a tous les Estats«. Auch die »Juste complainte des fideles de France« adressierte diese Ebene des »ruine d'estat«-Diskurses und prophezeite dem »cardinal & son frere«¹²⁷ das baldige und zwangsläufige Ende ihrer »tyrannie & cruauté«¹²⁸. Die Hugenotten griffen, in Kontinuität zu den Sicherheitsargumenten nach der Aufdeckung des Gottesdienstes in der Rue Saint-Jacques, auf den Denkraum biblisch-empirischer Argumente zurück, um eine Kausalverbindung zwischen dem Ende von politischen Akteuren und dem Zorn Gottes darzustellen. Eben dies sagte die »Juste complainte des fideles de France« auch den Guise voraus:

L'Escriture sainte est pleine de tels exemples de la severité & iustice de Dieu, à l'encontre des méchans, & nommeement des puissans, qui abusent de leur autorité à fouler les iustes & innocens. Saül meurt miserablement en pourchassent David innocent, & l'oint du seigneur Athalie pour avoir fait mourir cruellement les enfans du roy son fils, & usurpé le royaume par tyrannie, est mise à mort fort ignominieusement. [...] Il y a une infinité de tels exemples en la sainte Escriture¹²⁹.

¹²⁴ Remonstrance a tous les Estats, par laquelle est en brief démontré la foy & innocence des vrais chrestiens. Les abus ausquels sont détenus leurs ennemis & persecuteurs. Et le iugement que Dieu en fera, Paris 1560.

¹²⁵ Ibid., S. 27.

¹²⁶ Ibid., S. 28.

¹²⁷ Juste complainte des fideles de France, S. 35.

¹²⁸ Ibid.

¹²⁹ Ibid., S. 36.

Das Bedrohungsnarrativ göttlicher Rache durchzog auch die Veröffentlichungen François Hotmans, die auf Grund ihres dezidiert konstitutionalistischen Charakters häufig als ein Schlüsselmoment der Säkularisierung des hugenottischen politischen Denkens interpretiert werden¹³⁰. Ein Blick auf die Prominenz, die das außerweltliche Sicherheitsproblem göttlichen Zorns in biblizistischer Fokussierung in Hotmans »Histoire du tumulte d'Amboyse« erhielt, macht deutlich, dass inner- und außerweltliche Sicherheitsargumente Hand in Hand gingen und komplementär als konstitutive Elemente hugenottischer Sicherheitsnarrative fungierten.

Bei Hotman fungierte das Argument göttlicher Rache als konkreter Beweis für die unmittelbare göttliche Sanktionierung individuellen Fehlverhaltens gegenüber den Hugenotten, womit die Opposition gegen die Minderheit als Verstoß gegen den göttlichen Willen und damit als Sicherheitsproblem erschien. Dieses Argument erhärtete Hotman am Beispiel des Kanzlers Olivier, der im März 1560 plötzlich schwer erkrankte und starb, nur wenige Tage nach dem von ihm ausgesprochenen Todesurteil gegen La Renaudie¹³¹. Dieser enge zeitliche Zusammenhang war für Hotman kein zufälliger, sondern ein kausaler:

En ce mesmetemps il y advint une chose que plusieurs estiment avoir esté envoyée de Dieu, pour advisement à ceux de Guise de ne poursuyvre leur cruauté: à sçavoir, une griève maladie qui faisait soudainement le susdit chancelier Olivier, comme punition de sa desloyauté: parce que cognoissant la cause desdits prisonniers estre juste, & estant chef de la justice, se laissoit néanmoins mener à l'appetit & ambition desdits de Guise. Or estant soudain picque d'un vif remorse de conscience, tomba en maladie, d'une extrême melancholie: par laquelle il jettoit des souspirs sans cesse, murmurant miserablement contre Dieu, & affligeant sa personne d'une façon estrange, & espouvantable: & en ce torment fut visité par le cardinal de Lorreine: lequel ledict Olivier ne peut voir: mais le sentant eslongné, il s'escria en ses mots: Ha Cardinal, tu nous faits tous nous damner. Il regrettoit aussi fort souvent la mort d'un conseiller de Paris, nommé du Bourg, qui avoit pour la sollicitation dudict cardinal bruslé pour la religion, comme il a esté dit cy-dessus. En après s'estre ainsi tormenté quelque temps, il mourut¹³².

Wenn der Tod Oliviers, eines zentralen königlichen Funktionsträgers, ein Zeichen für den göttlichen Zorn war, wie die Hugenotten argumentierten, musste die Krone angesichts dieses Sicherheitsproblems ihre Einstellung in Bezug auf

¹³⁰ Siehe JOUANNA, *Le devoir*, S. 123–129; KELLEY, *The Beginning*, S. 263–276; CROUZET, *Calvinism*, S. 103–105; DAUSSY, *L'invention du citoyen réformé*, S. 42–45, und JOUANNA u. a. (Hg.), *Histoire et dictionnaire*, S. 57f.

¹³¹ CROUZET, *La sagesse*, S. 23.

¹³² HOTMAN, *Histoire du tumulte d'Amboyse*, S. 15f.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

die Minderheit ändern. Die Hinrichtung Anne du Bourgs im Dezember 1560, an der Olivier ebenfalls beteiligt gewesen war, bildete hier einen martyriologischen Fixpunkt hugenottischer Argumentationen, da wie gesehen auch der Zusammenhang zwischen der Merkurialsitzung vom 10. Juni 1559 und dem Turnierunfall Heinrichs II. von den Hugenotten als ein kausaler und mit Sicherheit verknüpfter präsentiert worden war.

Nach Amboise gingen also inner- und außerweltliche Sicherheitsargumente, die vor allem auf die Bedrohlichkeit der Guise für Staat und Krone abzielten, mit einer weiteren Bespielung des Denkrahmens einher, Frankreich und den Gegnern der Hugenotten stünde die Rache Gottes bevor. Sie waren bereits zwischen 1557 und 1559 dazu verwendet worden, die Krone zum Politikwechsel hin zur Toleranz und Gleichberechtigung der Minderheit zu bewegen; eine argumentative Strategie, die im Sommer 1560 weiterentwickelt wurde. Hier zeigt sich, wie prominent das Sicherheitsproblem göttlicher Rache von den Hugenotten funktionalisiert wurde, die mit dem Tod Heinrichs II. und Oliviers nun starke Argumente zur Unterfütterung dieser zwischen 1557 und 1559 entwickelten, überkonfessionellen Sicherheitsvorstellung hatten.

Neben der im hugenottischen Hochadel favorisierten Einberufung der Stände und der Einsetzung eines *conseil* für Franz II. erhielt auch die hugenottische Forderung nach der Einberufung eines Konzils, das die strittigen Glaubensfragen klären sollte, neuen Auftrieb. Die Flugschrift »La Maniere d'appaiser les troubles«¹³³ zeigt in diesem Zusammenhang anschaulich, das man auf hugenottischer Seite wie zwischen 1557 und 1559 versuchte, die Krone durch die Konstruktion eines existentiellen Sicherheitsproblems zum Handeln zu bewegen. Der Text entzündete sich an den 1560 immer heftiger werdenden Gewaltexzessen zwischen den Konfessionen, die ein Resultat von Amboise, der größer werdenden Minderheit und einer sich radikalisierenden, polemischen Debatte vor allem katholischer Pamphletisten waren.

Der anonyme Autor stellte die von ihm vorgeschlagenen Mittel zur Befriedung der Unruhen als einen zwar ungewöhnlichen, aber hochgradig notwendigen Akt in Zeiten existentieller Unsicherheit für das Königreich dar¹³⁴. Frankreich, das er mit einem todkranken Patienten verglich und so das etablierte Sicherheitsvokabular von Krankheits- und Infektionsmetaphoriken in Bezug

¹³³ Die folgenden Verweise beziehen sich auf *La maniere d'appaiser les troubles qui sont maintenant en France, & y pourront estre cy apres. À la royne mere du roy*, Lyon 1561.

¹³⁴ *Ibid.*, fol. 2r: »Comme en un grand peril de mer, ou en un feu qui est embrasé en danger public, on ne reiette le service de personne, de quelque petite qualité qu'elle soit«.

auf die religiöse Spaltung benutzte¹³⁵, stehe kurz vor dem Tod. Es sei daher an der Zeit, dass Katharina von Medici wie die »bons medecins«¹³⁶ alle Mittel in Betracht ziehe, die zur Beseitigung dieser Unsicherheit geeignet seien.

Die Bedrohung für den Fortbestand des Staats verortete »La Maniere d'appaiser les troubles« dabei sowohl in den innergesellschaftlichen Spannungen, die Frankreich bedrohen würden, als auch dem von außen drohenden Eingreifen Gottes. Von Bedeutung ist der Text für die Sicherheitsdebatte nach Amboise vor allem deshalb, weil der Autor zur Untermauerung der Konzilsforderung bis zum Beginn der Sicherheitsdebatte 1557 ausholte und diese, adressiert an Katharina von Medici, zusammenfasste:

Après, quand le roy Henri enflammé par le cardinal de Lorraine, & par une putain dont la France a eu honte, faisoit emprisonnier les conseillers de la cour pour avoir dit en conscience leur avis touchant d'appaiser les matieres contentieuses de la religion, c'est assavoir qu'on assemblast un franc & libre concile, furseant ce pendant la punition de ceux qu'on nomme lutheriens, & que le roy eut iuré qu'il verroit brusler de ses yeux le conseiller du Bourg, homme de bien & savant: ne fust-il pas en ses plus grandes ioyes & triomphes frappé si evidamment de la main de Dieu qu'il en perdit les yeux, & peu du temps apres la vie de sorte que les plus ignorans furent contrains de confesser que c'estoit un merveilleux iugement de Dieu. Si ce n'estoit par necessité, ie ne raconteroye pas ceste histoire, principalement parlant à vous, Madame: car ie say bien que ce n'est que renouveler vostre playe, qui est aucunement consolidée. Mais quant on veut faire accroire qu'il n'y-a que toute prosperité, en maintenant la religion papistique, il me semble que toute la France est fort aveuglée: & pour le dire francement, Madame, que vous ne faites pas assez bien vostre profit de ce chastiment, si vous ne reconnoissez qu'il faut autrement adviser à Dieu & à sa verité sacrée, qu'on n'a fait iusques à present¹³⁷.

In einem breiten argumentativen, historisch-empirischen Bogen schlug der Autor damit eine Brücke bis zu den Ereignissen um Anne du Bourg, um die Kausalwirkung zwischen der Unterdrückung der Minderheit und dem persönlichen Unglück Heinrichs II. zu verdeutlichen. Das bereits vorher verargumentierte Bedrohungsnarrativ göttlichen Zorns als Sicherheitsproblem der politischen Akteure wurde von den Hugenotten also mit Amboise 1560 aktualisiert, um die Krone zu einem Politikwechsel zu drängen.

135 Ibid., fol. 2v: »Premierement, Madame, il faut ensuyvre les bons medecins, qui advisent soigneusement les causes des maladies, puis y appliquent les remedes convenables: tellement qu'ils voyent presquees comme elles doyyent terminer«. Vgl. ROBERTS, *The Kingdom's Two Bodies?*, S. 157f.

136 *La maniere d'appaiser les troubles qui sont maintenant en France*, fol. 2v.

137 Ibid., fol. 8v–9r, vgl. RACAUT, *Religious Polemic*, S. 34f.

3.3 »La ruine d'estat« und der Politikwechsel, 1560–1561

Die Verschwörung von Amboise hatte nicht nur in diskursiver Hinsicht großen Einfluss auf die Sicherheitsdebatte, auch in personeller Hinsicht wurden die Ereignisse des März 1560 wichtig, da nach dem Tod des Kanzlers François Olivier Michel de L'Hospital dessen Nachfolge antrat¹³⁸. Zusammen mit Katharina von Medici implementierte L'Hospital ab April 1560 sukzessive einen neuen Kurs gegenüber den Hugenotten: Anstatt weiterhin mit Repressionsmaßnahmen, Verfolgung und Unterdrückung auf die gesellschaftliche Herausforderung durch die religiöse Massendevianz zu reagieren, etablierten L'Hospital und Katharina von Medici zunehmend eine auf Dialog und die langfristige Wiederherstellung religiöser Homogenität setzende Politik.

Entscheidend für die Entwicklung des »ruine d'estat«-Diskurses und die Sicherheitsdebatte ist im Folgenden weniger die Frage nach den letztlich im Spekulativen bleibenden Motivlagen der handelnden Akteure für diesen Politikwechsel¹³⁹, sondern vielmehr die argumentative Verortung des Politikwechsels im »ruine d'estat«-Diskurs sowie die Rezeption der Toleranzpolitik durch

¹³⁸ Zur Ernennung siehe *Lettres de provision de l'office de chancelier de France, vacant par la mort de François Olivier, en faveur de Michel de L'Hospital, premier président en la chambre des comptes de Paris*, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), *Recueil*, Bd. 14, Nr. 28, S. 33–35, und Jehan DE LA FOSSE, *Journal d'un curé ligueur de Paris sous les trois derniers Valois*, hg. von Édouard DE BARTHÉLEMY, Paris 1865, S. 37.

¹³⁹ Die Frage nach den Motiven hinter der Toleranzpolitik ist in der Forschung unterschiedlich beantwortet worden, wobei der Begriff »Toleranz« zeitgenössisch bekanntermaßen nicht positiv konnotiert war, sondern pejorativ als temporäre Duldung eines gegenwärtig nicht lösbaren Problems verstanden wurde, wie William H. HUSEMAN, *The Expression of the Idea of Toleration in French during the Sixteenth Century*, in: TSCJ 15/3 (1984), S. 293–310 anhand zahlreicher Sprachbeispiele zeigt. Die ältere Forschung, wie etwa Francis DECRUE DE STOUTZ, Anne de Montmorency, grand maître et connétable de France, à la cour, aux armées et au conseil du roi François I^{er}, Paris 1885, hat Michel de L'Hospital, Katharina von Medici und den *politique*-Strömungen Anfang der 1560er Jahre eine in gewisser Hinsicht protoaufgeklärte Motivation hin zur rationalen Trennung von Staat und Religion zugeschrieben, vgl. BETTINSON, *The Politiques*, und Marie Seong-Hak KIM, »Nager entre deux eaux«. *L'idéalisme juridique et la politique religieuse de Michel de L'Hospital*, in: WANEGFFELEN (Hg.), *De Michel de L'Hospital à l'édit de Nantes*, S. 243–254. Neuere Untersuchungen wie Marie Seong-Hak KIM, *Michel de L'Hôpital. The Vision of a Reformist Chancellor during the French Religious Wars*, Kirsville 1997; DIES., *The Chancellor's Crusade. Michel de L'Hôpital and the Parlement of Paris*, in: FH 7 (1993), S. 1–29; Loris PETRIS, *La plume et la tribune. Michel de L'Hospital et ses discours (1559–1562)*, Genf 2002; CROUZET, *Le haut cœur*, und CROUZET, *La sagesse – um auf der Ebene der zentralen Akteure zu bleiben – haben diese Sichtweise zu Gunsten einer ausgewogeneren Gewichtung idealistischer und realpolitischer Erklärungsansätze revidiert und plädieren nachvollziehbar*, wie KIM, *L'idéalisme*, S. 251,

Mehrheit und Minderheit im Blickwinkel auf deren jeweilige Sicherheitsvorstellungen. Während bislang auf königlicher Seite das Bedrohungsnarrativ den »ruine d'estat«-Diskurs gefüllt hatte, die Existenz der Minderheit als existentielles Sicherheitsproblem darzustellen, entwickelten Michel de L'Hospital und Katharina von Medici 1560 und 1561 eine Transformation dieses Diskurses und rückten als zentrales Bedrohungsnarrativ die aus der Existenz der Minderheit resultierenden gesellschaftlichen Spannungen in den Mittelpunkt. Während unter Franz I., Heinrich II. und dem Regime der Guise bis März 1560 die Hugenotten selbst als Sicherheitsproblem präsentiert worden waren, kam es damit zwischen April 1560 und Januar 1562 zur Reakzentuierung dieses Sicherheitsdiskurses aus königlicher Perspektive: Es waren immer weniger die Hugenotten selbst, die als Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs markiert wurden, sondern zunehmend der aus der religiösen Diversität erwachsende, gewalttätige konfessionelle Gegensatz. Wenngleich sich freilich die so versicherheitlichte »diversité d'opinions« nicht gänzlich von der Existenz der Hugenotten trennen lässt, trat doch ab April 1560 die Markierung der Hugenotten als Sicherheitsproblem hinter die Markierung der konfessionellen Spaltung als Sicherheitsproblem zurück.

Diese Verschiebung in der Kommunikation einer Sicherheitsproblematik für Frankreich hatte in handlungsleitender wie -legitimierender Perspektive große Bedeutung für die Verargumentierung der Toleranzpolitik durch L'Hospital und Katharina von Medici. In der politischen Entscheidungsfindung und -kommunikation spielte die Versicherheitlichung der konfessionellen Spaltung an Stelle der Hugenotten eine zentrale Rolle an entscheidenden Knotenpunkten der Entwicklung zwischen April 1560 und Januar 1562, was die königliche Kommunikation von Sicherheit für den Staat und die Funktionalisierung des »ruine d'estat«-Diskurses zur Legitimierung dieses Kurswechsels betrifft – eine Entwicklung, die im Folgenden in einem ersten Schritt analysiert wird, in dem die Toleranzpolitik Katharina von Medicis und Michel de L'Hospitals hinsichtlich ihrer Anbindung an den »ruine d'estat«-Diskurs im Mittelpunkt steht, der als Referenzrahmen zur Plausibilisierung politischen Handelns funktionalisiert wurde.

Angesichts der der bereits zu diesem Zeitpunkt kontrovers geführten Sicherheitsdebatte ist es wenig überraschend, dass der Kurswechsel der Krone sowie ihr Deutungsangebot, in der Duldung der Minderheit eine Ressource von Sicherheit zu sehen, von hugenottischen und katholischen Stimmen in die ambivalenten Sicherheitsvorstellungen und spezifischen Akzentuierungen des

es formuliert, für ein »mélange d'idéalisme et de pragmatisme« mit dem Ziel, die religiöse Einheit wiederherzustellen und gleichzeitig einen Bürgerkrieg zu verhindern, siehe in diesem Sinne auch Crouzet, *La sagesse*, S. 460–475.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

»ruine d'etat«-Diskurses eingebettet und entsprechend umgedeutet wurden. Die Toleranzpolitik der Krone, von dieser als eine Maßnahme der Sicherheitsproduktion verargumentiert, wurde in der öffentlichen Debatte gleichzeitig selbst als Sicherheitsproblem wie -ressource gedeutet und diskutiert, was in einem zweiten Schritt beleuchtet wird.

3.3.1 Toleranz als Ressource von Sicherheit

Bereits während der Verschwörung von Amboise hatte die Krone die Adelsrevolte als eine potentiell herrschaftsbedrohende Entwicklung markiert und versucht, diese Bedrohung durch die Gewährung einer Strafamnestie abzuwenden¹⁴⁰; ein legitimationsbedürftiges Vorgehen, das in seiner Außergewöhnlichkeit mit dem normsuspendierenden Argument der drohenden »subversion de l'etat« begründet worden war. Bereits wenige Wochen nach der Ernennung L'Hospitals setzte die Krone mit dem Edikt von Romorantin¹⁴¹, das ganz wesentlich durch den neuen Kanzler initiiert worden war¹⁴², diesen Politikwechsel gegenüber den Hugenotten fort¹⁴³. Das neue Deutungsangebot, das zwischen dem Tod Franz' II. am 5. Dezember 1560 und dem Januaredikt von 1562 weiterentwickelt und verargumentiert wurde, verlieh dem »ruine d'etat«-Diskurs eine neue Facette und wird hinsichtlich seiner Stoßrichtung, die Duldung der Minderheit als Ressource von Sicherheit zu kommunizieren, im Folgenden in seiner Entwicklung und Anbindung an die Sicherheitsdebatte beleuchtet¹⁴⁴.

¹⁴⁰ Édít d'abolition en faveur des hérétiques, à l'exception de ceux qui auraient conspiré contre le roi, la reine ou l'état, 11. März 1560, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 22, S. 22–24, und Édít d'abolition en faveur des gens qui ont été trouvés en armes aux environs de la ville d'Amboise, pourvu qu'ils se retirent incessamment dans leurs maisons, 11. März 1560, *ibid.*, Nr. 23, S. 24–26. Zur Amnestie siehe [Kap. 3.2](#) und vgl. SCHILLING, *Das Ohr des Königs*, S. 98.

¹⁴¹ Édít qui attribue aux prélats la connaissance du crime d'hérésie et la répression des assemblées illicites, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 27, S. 31–33.

¹⁴² Zum Einfluss L'Hospitals auf Entstehung und Formulierung des Edikts KIM, Michel de L'Hôpital, S. 54–56; ROBERTS, *Peace and Authority*, S. 18, und ROELKER, *One King*, S. 241.

¹⁴³ Hier ist auch der Einfluss Charles de Guises betont worden, vgl. ROBERTS, *Peace and Authority*, S. 18, und Alain TALLON, *Les Guise, pionniers de l'œcuménisme*, in: DERS. (Hg.), *Homo Religiosus. Autour de Jean Delumeau*, Paris 1997, in Kontrast zu den in der Pamphletistik konstruierten und lange wirkmächtigen schwarz-weiß Linien.

¹⁴⁴ Eine bislang nicht umfassend analysierte und in Bezug zu den Sicherheitsdiskursen gesetzte Ebene politischer Kommunikation L'Hospitals und Katharina von Medicis im

Das im Mai 1560 veröffentlichte Edikt von Romorantin etablierte nicht nur eine Trennung zwischen Häresie und »sédition«¹⁴⁵, es verfügte zudem die Rückübertragung der Strafverfolgungszuständigkeit auf die kirchlichen Gerichtshöfe¹⁴⁶ – eine Maßnahme, die in deutlichem Kontrast zum Edikt von Compiègne Heinrichs II. stand und die eine Dekriminalisierung der Hugenotten sowie eine Normalisierung des von Heinrich II. etablierten, rigiden Umgangs mit der Minderheit anzudeuten schien¹⁴⁷. Das zeigt eine erstmals im prominenten Kontext eines Edikts implementierte Reakzentuierung des »ruine d'estat«-Diskurses hinsichtlich der kommunizierten Ursache für die postulierte Unsicherheit des Staats:

Das Edikt von Romorantin markierte an Stelle der Hugenotten die »périlleuse [...] mutation de religion«¹⁴⁸ als existentielles Sicherheitsproblem für den Staat, die als häufige Ursache von »changemens et ruines d'empires, royaumes et seigneuries«¹⁴⁹ problematisiert wurde. Während das zwar keineswegs ein Ende der Verfolgungen intendierte¹⁵⁰ und auch die hugenottischen Gottesdienste als Sicherheitsproblem im Fokus der Krone blieben¹⁵¹, setzte doch erstmalig so etwas wie die Versicherheitlichung des konfessionellen Gegensatzes an sich ein. Auch die kontroverse Sicherheitsdebatte zwischen Katholiken und Hugenotten rückte ins Zentrum der königlichen Versuche, die als gefährdet dargestellte öffentliche Ordnung zu garantieren, worauf die Sanktionierung von

Kontext der Toleranzpolitik, da – siehe CROUZET, *La sagesse*, und zugespitzt KIM, »Nager entre deux eaux« – meist versucht wird, von der kommunizierten auf die intentionale Ebene zu schließen. PETRIS, *La plume*, nähert sich aus literaturwissenschaftlicher Perspektive generellen rhetorischen und argumentativen Mustern und Strategien. Siehe zu lexikalischen und syntaktischen Aspekten der Reden und Veröffentlichungen L'Hospitals zwischen 1560 und 1562 auch DERS., *L'éloquence de Michel de L'Hospital dans ses discours de 1560 à 1562*, in: WANEGFFELEN (Hg.), *De Michel de L'Hospital à l'édit de Nantes*, S. 259–277.

¹⁴⁵ Vgl. ROBERTS, *Peace and Authority*, S. 17f.; SUTHERLAND, *The Huguenot Struggle*, S. 349–351; Olivier CHRISTIN, *From Repression to Pacification. French Royal Policy in the Face of Protestantism*, in: BENEDICT u. a. (Hg.), *Reformation, Revolt, and Civil War*, S. 201–214, hier S. 206.

¹⁴⁶ MONTER, *Judging*, S. 177; ROBERTS, *Peace and Authority*, S. 18.

¹⁴⁷ Diese Lesart bei MONTER, *Judging*, S. 177; siehe auch [Kap. 2.1](#).

¹⁴⁸ *Édit qui attribue aux prélats la connaissance du crime d'hérésie et la répression des assemblées illicites*, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), *Recueil*, Bd. 14, Nr. 27, S. 31.

¹⁴⁹ *Ibid.*

¹⁵⁰ MONTER, *Judging*, S. 177.

¹⁵¹ *Édit qui attribue aux prélats la connaissance du crime d'hérésie et la répression des assemblées illicites*, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), *Recueil*, Bd. 14, Nr. 27, S. 31: Diese trügen die Gefahr der »subversion et désolation de nostredit estat« in sich.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

jeglichen »libelles diffamatoires«¹⁵² hindeutet. Die Sicherheitsdebatte selbst war durch die Krone offensichtlich als Sicherheitsproblem identifiziert worden.

Aus eben dieser neuen Problematisierung des konfessionellen Dualismus, der, wie die Ereignisse von Amboise gezeigt hatten, ja auch ein dynastischer Antagonismus war, resultierte der von L'Hospital und Katharina von Medici anvisierte Versuch eines Ausgleichs der konfessionellen wie dynastischen Konflikte – ein Versuch, der sich in der Versammlung von Fontainebleau manifestierte, zu der die Krone am 21. August 1560 katholische wie hugenottische Teilnehmer einlud, darunter mit den Guise und Gaspard de Coligny die Führungspersönlichkeiten der konfessionellen Parteien¹⁵³.

Die Versammlung von Fontainebleau kreiste, was die Forschung bislang nicht betont hat, um die Frage nach den Auswirkungen der konfessionellen Spaltung auf die Sicherheit des Staats¹⁵⁴: Königliche, hugenottische und katholische Akteure verorteten ihre Argumente in Fontainebleau ganz wesentlich im »ruine d'estat«-Diskurs, um ihre Forderungen und politischen Vorstellungen zu kommunizieren und zu plausibilisieren¹⁵⁵. Während sowohl der ereignisge-

¹⁵² Ibid., S. 33.

¹⁵³ Die zentralen Quellen zum Ablauf der Versammlung von Fontainebleau sind *Les Estats tenus à Fontainebleau sous le règne de François II, et ceux d'Orléans sous le règne de Charles IX, 1560*, BNF, FF 7517; *Discours de ce qui feust fait au Conseil privé du roy, l'an 1560*, BNF, FF 4812, fol. 1–7, und *Récit de ce qui s'est passé à l'assemblée de Fontainebleau, au mois d'août 1560*, abgedruckt in: DUVAL, *Recueil*, Bd. 1, Nr. 11, S. 66–76. Siehe auch LA PLACE, *Commentaires*, fol. 75r–104r; Louis Régner DE LA PLANCHE, *Histoire de l'estat de France*, [o. O.] 1576, S. 513–518; *Mémoires de messire Michel de Castelnau*, S. 85–87, und PASQUIER, *Lettres*, S. 45–48. Die nach wie vor detaillierteste Einzeluntersuchung zur Versammlung von Fontainebleau ist Bernerd C. WEBER, *The Council of Fontainebleau (1560)*, in: ARG 45 (1954), S. 43–62. Darüber hinaus, in chronologischer Reihenfolge, ROMIER, *La conjuration*, S. 193–213; NÜRNBERGER, *Die Politisierung*, S. 97–101; James Russell MAJOR, *The Estates General of 1560*, Princeton 1951, S. 28–41; George GRIFFITHS, *Representative Governments in Western Europe in the Sixteenth Century*, Oxford 1968, S. 132–168; ROESER, *Politik*, S. 90–96; JOUANNA u. a. (Hg.), *Histoire et dictionnaire*, S. 69–72; Alain TALLON, *La France et le concile de Trente (1518–1563)*, Rom 1997, S. 269–272; PETRIS, *La plume*, S. 22–24, und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 177–185.

¹⁵⁴ Bezeichnend für diese noch unterbelichtete Sicherheitsdimension kürzt ROESER, *Politik*, S. 93, das zentrale Zitat Marillacs bzgl. der zwei Säulen der Sicherheit um das entscheidende Wort des Arguments: »seureté«.

¹⁵⁵ Im Folgenden geht es nicht um die chronologische Rekonstruktion der Versammlung von Fontainebleau in sämtlichen Einzelbeiträgen, was WEBER, *The Council*; ROESER, *Politik*, S. 90–96; MAJOR, *The Estates General*, S. 28–41, und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 177–185, unternommen haben, sondern um die Analyse der zentralen Bedeutung, die Sicherheitsvorstellungen und der »ruine d'estat«-Diskurs hier spielten, was die Versammlung von Fontainebleau unter dem Fokus der Sicherheitsdebatte in einem anderen Licht erscheinen lässt.

schichtliche Ablauf wie die Debatten über die finanzielle Situation des Königreiches und die Unzufriedenheit im (hugenottischen) Adel umfassend beleuchtet worden sind, ist die Ausrichtung der Versammlung von Fontainebleau auf die Frage nach der Sicherheit des Staats bisher nicht betrachtet worden. Sowohl bei der Entwicklung der königlichen Toleranzpolitik wie bei den Versuchen ihrer Begründung spielte der Austausch im August 1560 mit seinem Fokus auf Sicherheit aber eine zentrale Rolle.

Bereits die Eröffnungsworte Franz' II., Katharina von Medicis und Michel de L'Hospital machten diese Stoßrichtung der Versammlung deutlich, da alle drei eine existentielle Unsicherheitssituation diagnostizierten: Katharina von Medici etwa betonte gegenüber den Teilnehmern, dass durch die gegenwärtigen Spannungen nichts Geringeres auf dem Spiel stehe als die Herrschaft des Königs, womit unmittelbar die Frage nach dessen Zukunft und, eng und kausal verbunden, die Frage nach dem Überleben des Staats adressiert wurde¹⁵⁶. Michel de L'Hospital schlug in die gleiche Kerbe und zog die Metapher der »dangereuse maladie«¹⁵⁷ zur Beschreibung der Situation heran, von der er Frankreich befallen sah und die es zu heilen gelte, um das Überleben des Staats zu gewährleisten¹⁵⁸.

Der anschließende Austausch offenbart das gleiche Phänomen, das bereits als Charakteristikum der Sicherheitsdebatte zwischen 1557 und 1560 identifiziert worden ist: Die allseits geteilte Prämisse existentieller Unsicherheit für das gleiche Referenzobjekt. Krone, Katholiken und Hugenotten stellten erneut nicht generell die Existenz einer erheblichen Sicherheitsproblematik für den Staat in Frage, sondern stritten vielmehr über die Ursache und die Lösungsmöglichkeiten dieser Bedrohung. Versuche, die Situation zu entschärfen und zu entdramatisieren, lassen sich dagegen nicht konstatieren.

Zunächst erhielt mit Jean de Monluc, dem Bischof von Valence und Die, ein Akteur aus dem katholisch-diplomatischen Spektrum das Wort¹⁵⁹. Monluc

¹⁵⁶ LA PLACE, *Commentaires*, fol. 75

¹⁵⁷ Assemblée de Fontainebleau, le 21 aout 1560, abgedruckt in: *Œuvres complètes de Michel de L'Hospital*, S. 339–342, hier S. 339: »Le Chancelier remonstra l'estat des affaires par une grand degression & comparaison du medecin & du malade« – eine Formulierung, die erneut die Bedeutung von Infektionsmetaphoriken für Bedrohungskommunikation zeigt.

¹⁵⁸ *Ibid.* Siehe auch LA PLACE, *Commentaires*, fol. 75r.

¹⁵⁹ Harangue faite devant le roy François second, à l'assemblée des trois estats faite à Fontainebleau, au mois de janvier 1560, par monsieur l'evesque de Valence, abgedruckt in: MDC, Bd. 1, S. 555–568. Anders als der Titel suggeriert handelt es sich nicht um einen Beitrag Monlucs zu den Generalständen von Orléans im Dez. 1560, sondern um seine Rede im Rahmen der Versammlung von Fontainebleau im Aug. 1560, siehe dazu auch den editorischen Kommentar in MDC, Bd. 1, S. 556.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

stellte die Situation Frankreichs in seinem gegenwärtigen Zustand als äußerst dramatisch und bedrohlich dar, was er mit einem Bibelbezug verdeutlichte: »La confusion y est si grande qu'elle me ramene au temps qu'Esaye prophétisoit la ruine du royaume de Jérusalem & de Juda«¹⁶⁰. Das Bild eines bevorstehenden Bürgerkriegs mitsamt der völligen Umkehrung der gesellschaftlichen Ordnung, das Monluc zeichnete¹⁶¹, lag für ihn vor allem in einem Bedrohungsnarrativ begründet: Dem Zorn Gottes auf den Staat und seinen Monarchen als Resultat der gegenwärtigen Spaltung der Religion. Für Monluc erschien es zur Beseitigung dieses Sicherheitsproblems notwendig

de recourir à Dieu, qui nous a par plusieurs fois montré combien il est courroucé & irrité contre nous, & semble qu'il ait ja préparé nostre dernière ruine par les mesmes moyens dont il a usa quand il voulut renverser la grandeur du royaume des juifs, & les remettre sous la servitude & tyrannie des princes estrangeres, les ayant auparavant fait menasser par les prophètes¹⁶².

Die inneren Unruhen, Missernten und außenpolitischen Probleme, die Monluc zur Unterfütterung seines Arguments heranzog, Frankreich stehe vor einem existentiell bedrohlichen Bürgerkrieg, waren für ihn ein »certain tesmoignage de l'ire de Dieu«¹⁶³. Für eine katholische Stimme ungewöhnlich kommunizierte auch Monluc nicht primär die Hugenotten als Ursache des göttlichen Zorns auf Frankreich und damit als Sicherheitsproblem¹⁶⁴, sondern kritisierte gegenüber Franz II. die Politik seiner Vorgänger als fruchtlos, da die rigide Verfolgung der Minderheit ganz offensichtlich nicht dazu beigetragen habe, die Bedrohung Frankreichs durch den Zorn Gottes zu beseitigen¹⁶⁵. Entsprechend plädierte Monluc dafür, die hugenottischen Versammlungen als Bedrohung für die öffentliche Ordnung zwar weiterhin zu sanktionieren¹⁶⁶, gleichzeitig sollte Franz II. aber »l'exemple de ce bon roy David«¹⁶⁷ folgen, die Verfolgungen aussetzen und stattdessen zur Überwindung der Glaubensspaltung als eigentliches

¹⁶⁰ Ibid., S. 558.

¹⁶¹ Ibid.: »En ce temps (dit-il) sera le Prebtre comme le peuple, le maistre comme le serviteur, la chambriere comme la maistresse, le debteur comme le créancier: voulant dire que tous ordres seront pervertis & confondus«.

¹⁶² Ibid., S. 561.

¹⁶³ Ausführlich *ibid.*

¹⁶⁴ Ibid., S. 562.

¹⁶⁵ Ibid., S. 559.

¹⁶⁶ Ibid., S. 568: »Et quant ausdictes assemblées, elles furent de tout temps défendues, pour le danger qui en peut advenir«. Für Monluc waren die Versammlungen der Hugenotten ein Treffpunkt für »ennemis seditieux & rebelles«.

¹⁶⁷ Ibid., S. 561f.

Sicherheitsproblem ein »concile général, qui est le moyen que nos anciens ont suivy pour mettre en paix la chrestienté«¹⁶⁸ einzuberufen. Monluc teilte also den Sicherheitsdiskurs über »la ruine du royaume«¹⁶⁹, setzte diesen aber in Relation zum Bedrohungsnarrativ konfessioneller Spaltung.

Nach Monluc erhielt mit Gaspard de Coligny der Anführer der hugenottischen Seite das Wort¹⁷⁰. Er verlas zwei an die Krone adressierte Petitionen von Gemeinden aus der Picardie sowie der Normandie¹⁷¹, die im Kern die Forderungen nach einem Ende der Verfolgungen sowie der Einrichtung von von der Krone zugewiesenen Orten legaler hugenottischer Religionsausübung beinhalteten¹⁷². Diese Forderungen wurden mit für die Sicherheitsdebatte charakteristischen, historisch-bibelexegetischen Argumenten unterlegt:

So argumentierte die hugenottische Gemeinde aus der Picardie, mit direktem Bezug auf die von der Krone kommunizierte Unsicherheit durch die konfessionellen Spannungen, das einzig probate Mittel zur Reduktion dieses Sicherheitsproblems für den Staat sei die Gewährung von legalen Kultorten. Das Argument zielte darauf ab, die Forderung nach Orten legaler Religionsausübung mit der Frage der Sicherheit des Königreiches zu verknüpfen und durch eine historisch orientierte Argumentationskette Beweise für den Kausalzusammenhang zwischen der Gewährung solcher Orte und der Produktion von Sicherheit in Zeiten religiöser Devianz zu setzen. Unter Bezug auf Konstantin den Großen konstatierten die Hugenotten, dieser könne nicht

trouver meilleur moyen d'appaiser les grands troubles esmeus par les Arriens, qu'en concédant un Temple à part à Athanase evesque d'Alexandrie,

¹⁶⁸ Ibid., S. 564, zum gesamten Gedankengang und den zur Untermauerung der Sinnhaftigkeit eines Konzils vorgebrachten historischen Argumenten *ibid.*, S. 564f.

¹⁶⁹ Ibid., S. 558.

¹⁷⁰ Die Überlieferung von Colignys Beitrag stützt sich auf LA PLACE, *Commentaires*, fol. 75–77r, und LA PLANCHE, *Histoire*, S. 519–522, vgl. zur Quellenlage SHIMIZU, *Conflict*, S. 40.

¹⁷¹ Für die Petitionen der hugenottischen Gemeinden siehe *Deux requestes de la part des fidèles de France, qui desirent vivre selon la reformation de l'Évangile, données pour présenter au conseil tenu à Fontainebleau au mois d'aoust, MDLX, [o. O.] 1560*. Darüber hinaus finden sich die Petitionen auch in MDC, Bd. 2, S. 645–648. Die Verweise folgen, auf Grund der besseren Zugänglichkeit, diesen gedruckten Versionen. Die Hugenotten machten hier erstmals von der nach der Verschwörung von Amboise geschaffenen Möglichkeit einer direkten Appellation an die Krone Gebrauch, vgl. SCHILLING, *Das Ohr des Königs*, und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 179f.

¹⁷² Zur hugenottischen Forderung nach Religionsausübung vgl. SHIMIZU, *Conflict*, S. 40–42; DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 181; KELLEY, *The Beginning*, S. 264; DUROT, *Les Guise*, S. 59. Zum größeren Problemkomplex von Orten der Religionsausübung ROBERTS, *The Most Crucial Battle*.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

pour y faire ses prières, & exercer son ministre evangélique avec les siens qui estoient fidèles: car en donnant congé aux chrestiens de se librement descouvrir, & de se mettre en pleine lumière, il couppoit broche à toutes secrettes assemblées & à tous mauvais souspeçons¹⁷³.

Auch die Gewährung von Tempeln für die Juden sei in der Geschichte als probates Mittel »pour le bien de la paix & concorde«¹⁷⁴ anerkannt gewesen. Andernfalls, und darauf lief diese Entweder-oder-Argumentation der picardischen Hugenotten letztlich hinaus, würden die erheblichen und von der Krone als Sicherheitsproblem markierten Unruhen im Königreich kein Ende finden, womit die Hugenotten die Frage nach der legalen Religionsausübung eng mit der Frage der Sicherheit des Königreichs verknüpften, den »ruine d'estat«-Diskurs funktionalisierten und die Krone unter Druck setzten¹⁷⁵.

Ganz ähnlich war auch die Argumentationsstrategie der zweiten, normanischen Petition aufgebaut, die ebenfalls die Frage nach religiöser Gleichberechtigung und Orten der legalen Kultausübung zur Frage nach der Sicherheit des Königreichs erklärte. Auch diese Petition explizierte das Argument der bedrohten Herrschaft der Krone und schlug mit der Gewährung von Kultorten ein »moyen convenable pour pacifier ces troubles«¹⁷⁶ vor – »une chose qui concerne le sceptre de ce royaume, pour le rendre assuré en ce temps tumultueux«¹⁷⁷.

Nach Coligny ergriff mit Charles de Marillac, dem Bischof von Vienne, ein einflussreicher katholischer Akteur das Wort, der während der Regierung Heinrichs II. als Diplomat eine nicht unwichtige Rolle gespielt hatte¹⁷⁸. Er thematisierte, im Rahmen einer langen und ausführlichen Analyse¹⁷⁹, die gegenwärtige

¹⁷³ MDC, Bd. 2, S. 646.

¹⁷⁴ Ibid.

¹⁷⁵ Ibid., S. 647: Die Gewährung von Kultorten »apportera[it] un grand bien & repos à vostre royaume«, da die Hugenotten letztlich nur an einem interessiert seien, nämlich der »conservation & prospérité de vous, & de vostredict royaume«.

¹⁷⁶ Ibid.

¹⁷⁷ Ibid., siehe zu Orten legaler Religionsausübung als Mittel der Sicherheitsproduktion auch ibid., S. 648. Die generelle Bedeutung der Rede Colignys für die Frage nach der Befriedung des Königreiches hat auch SHIMIZU, Conflict, S. 40, pointiert betont.

¹⁷⁸ Zu Leben und Wirken Marillacs Pierre DE VAISSIÈRE, Charles de Marillac. Ambassadeur et homme politique sous les règnes de François I^{er}, Henri II et François II, 1510–1560, Paris 1896, darüber hinaus ROMIER, Les origines politiques, S. 124; MAJOR, The Estates General, S. 31, und Mary Ann LYONS, Franco-Irish Relations, 1500–1610. Politics, Migration, and Trade, Rochester 2015, S. 52 und 74. Marillac war während der Regierung Heinrichs II. eng mit den Guise verbunden, vgl. Lettres du cardinal de Lorraine, S. 174–177 und 253f.

¹⁷⁹ Die Rede findet sich in BNF, FF 513 und bei LA PLACE, Commentaires, fol. 81r–93r.

Sicherheitslage, wobei er in sehr grundsätzlicher und prägnanter Weise die zwei seiner Ansicht nach für die Sicherheit von Krone und Land notwendigen »Säulen der Sicherheit« herausstellte:

Pour le faire court, j'estime qu'il y a deux choses comme deux pilliers ou colonnes principales, sur lesquelles est fondée la seureté de l'estat du roy: l'intégrité de la religion, et la b n volence du peuple, lesquelles estant fermes, il ne faut point craindre que l'obeyssance se perde: mais venant   s'enbrasser, comme maintenant nous l'apercevons, il est grandement   doubter qu'il n'advienne quelque altération de ce gran édifice, qui est dessus assis. Par quoy il les faut nécessairement assurer, de peur que la ruyne ne s'ensuyvre bientost¹⁸⁰.

Die Sicherheit von Königreich und Krone setzte Marillac in Relation zu zwei Aspekten, der religiösen Homogenität der Gesellschaft und der Zustimmung der Bevölkerung zur königlichen Politik, womit er *ex negativo* die religiöse Spaltung sowie die innergesellschaftlichen Proteste als staats- wie herrschaftsgef hrdende Faktoren darstellte. Marillac präsentierte in seinem Beitrag nicht nur eine die königliche Lesart stützende Analyse einer Sicherheitsproblematik auf Grund der religiösen Spaltung, er lieferte im gleichen Atemzug auch Lösungsansätze zur Beseitigung dieses Sicherheitsproblems.

Neben einer konzilianten Politik des Königs zur Beseitigung der Unzufriedenheit sei es notwendig, das Problem der religiösen Spaltung an sich zu beheben, das eine existentielle Bedrohlichkeit für den Staat in sich berge: Religiöse Homogenität halte, so Marillacs Argumentation, nicht nur die Gesellschaft zusammen, sie bewahre das Land auch vor dem Zorn Gottes, womit sich die seit 1557 etablierte Doppelseitigkeit inner- wie  u erweltlicher Sicherheitssemantiken auch hier niederschlug. Die von Marillac für das Scheitern der Wiederherstellung religiöser Einigkeit prophezeite »grande ruine«¹⁸¹ des Staats sei sowohl eine Folge göttlicher Rache wie der inneren Spannungen: »Et pource que le lien s'est deslouw , tant par la malignité des uns que négligence des autres, et corruption de nostre temps, nous devons inf rer par là que c'est une signification de l'ire de Dieu, qui nous menace d'une grande ruine, laquelle ne peust estre que prochaine, s'il n'y est bientost rem di «¹⁸².

Als Möglichkeit, die religiösen Spannungen zu überwinden und so die Sicherheit des Landes vor inneren Unruhen wie dem Zorn Gottes wiederherzustellen, brachte auch Marillac ein Konzil zur Klärung der Glaubensfragen ins

¹⁸⁰ Ibid., fol. 81v–81r; vgl. ROESER, Politik, S. 93f.; MAJOR, The Estates General, S. 32–37, und WEBER, The Council.

¹⁸¹ LA PLACE, Commentaires, fol. 83r.

¹⁸² Siehe den Gesamtzusammenhang dieses Argumentes, ibid., fol. 82v–83r.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

Spiel. Die Reformationsproblematik sei zwar ein gesamteuropäisches Problem, das auch ein gesamteuropäisches Konzil erfordere¹⁸³, die erhebliche Bedrohlichkeit der konfessionellen Spaltung in Frankreich mache es aber notwendig, mit Blick auf die Sicherheit des Staats ausnahmsweise von diesem üblichen Prozedere abzuweichen:

[N]ostre mal nous presse si fort, le feu estant allumé en plusieurs endroits de ce royaume, que ne pouvons attendre un remède esloigné et incertain, tout ainsi qu'un malade de fiebvre continue ou autre maladie aiguë, où la saignée et autre remède prompt est nécessaire, ne peut attendre qu'on soit allé quérir un médecin bien loin, lequel on n'est certain encore qu'il viendra¹⁸⁴.

Damit befand sich Marillac auf einer argumentativen Linie mit dem Kurs Katharina von Medicis und Michel de L'Hospitals, nicht länger die Existenz der Hugenotten an sich als zentrales Sicherheitsproblem darzustellen, sondern die aus ihrer Existenz erwachsenden Spannungen. Dass Marillac im Nachgang seiner Argumente in erheblichen Konflikt mit François de Guise geriet¹⁸⁵, der den auf Toleranz und Ausgleich anstatt auf Verfolgung abzielenden Kurs ablehnte, lag schließlich auch an der von ihm vorgeschlagenen Befriedung der Situation bis zum Nationalkonzil.

Obleich ein Akteur der katholischen Seite, riet Marillac der Krone, für ein Ende der hugenottischen wie katholischen Gewalttätigkeiten zu sorgen, was eine harte Sanktionierung hugenottisch-ikonoklastischer Aktivitäten ebenso einschloss wie die Verfolgung aufrührerischer katholischer Prediger¹⁸⁶. Gleichzeitig warnte er die Krone noch einmal davor, das Scheitern der Wiederherstellung religiöser Einigkeit durch ein Konzil werde, das beweise die Geschichte, das Ende Frankreichs und seiner Monarchie bedeuten¹⁸⁷.

Als Ergebnisse der Versammlung von Fontainebleau verkündete Franz II. am 27. August die Einberufung der Generalstände für Dezember 1560 und die Durchführung eines nationalen Religionsgesprächs zur Überwindung des konfessionellen Gegensatzes und der Unruhen¹⁸⁸ – eine Entscheidung, die am 31. August öffentlich gemacht und mit dem Argument begründet wurde, dieses Vorgehen diene der »reformation, conservation & seureté des Eglises de nostre

183 Ibid., fol. 83r.

184 Ibid.

185 SHIMIZU, Conflict, S. 42.

186 LA PLACE, Commentaires, fol. 86v–87r.

187 Ibid., fol. 84r.

188 WEBER, The Council; ROESER, Politik; DAUSSY, Le parti huguenot, S. 181; ROBERTS, Peace and Authority, S. 18–22.

royaume«¹⁸⁹ sowie in noch grundsätzlicherer Dimension dem Letztwert, die öffentliche Sicherheit des Königreiches insgesamt zu gewährleisten. Das sollte die »liberté et seureté«¹⁹⁰ der katholischen wie hugenottischen Franzosen garantieren; gleichzeitig rechtfertigte Franz II. diesen Entschluss aber auch damit, durch die Vermeidung weiterer Spannungen »[sa] seureté«¹⁹¹ zu gewährleisten. Die Krone kommunizierte also spätestens ab Ende August 1560 die Unruhen und die konfessionelle Spaltung als das zentrale Sicherheitsproblem in Folge der Reformation – nicht mehr die Minderheit an sich. Die Frage nach der Lösung der religiösen Spaltung wurde damit im Sommer 1560 eng mit der Frage nach der Sicherheit des Staats verknüpft, was sowohl zum Politikwechsel hin zur Toleranz führte als auch zur öffentlichen Legitimation dieses Bruchs im bisherigen Umgang mit den Hugenotten. Im Oktober 1560 konstatierte Franz II. erneut das Ziel dieses Politikwechsels, die »seureté de mon royaume, repos et tranquillité de mes subjects«¹⁹² (wieder)herzustellen.

Diese nicht unumstrittene Position L'Hospitals und Katharina von Medicis wurde durch den überraschenden Tod Franz' II. gestärkt, der am 5. Dezember 1560 an einer Ohrinfektion starb. Mit Karl IX. kam sein jüngerer Bruder auf den Thron, für den Katharina von Medici nun auch formal die Regentschaft übernahm, was zur Schwächung der Guise führte¹⁹³.

Nun intensivierten Katharina und L'Hospital ihre Strategie, den geplanten Dialog mit den Hugenotten mit dem langfristigen Ziel der Wiederherstellung religiöser Einigkeit durch Anbindung an den »ruine d'estat«-Diskurs zu legitimieren, indem sie verstärkt die konfessionelle Spaltung als Sicherheitsproblem markierten. Diese Legitimation des Politikwechsels, der gesellschaftlichen Herausforderung durch den Calvinismus durch einen Dialog zu begegnen, betete L'Hospital auch gegenüber den Generalständen, die sich am 13. Dezember

189 Lettres patentes de roy aux evesques, prelates & autres ministres des Eglises de son obeissance, pour se trouver en la ville de Paris, le vingtiesme de ianvier prochain, en l'assemblee generale, qui se fera pour consulter & resoudre qu'ils adviseront devoir estre proposé au Concile general: & cependant reformer les abus qui auroient esté introduits en la maison de Dieu, 31. Aug. 1560, abgedruckt in: FONTANON, Les édicts, S. 263.

190 Édít du roi, 31. Aug. 1560, abgedruckt in: PARIS (Hg.), Négociations, S. 486–490, hier S. 489f.

191 Franz II. an den Bischof von Limoges, 31. Aug. 1560, *ibid.*, S. 490–497, hier S. 496.

192 Franz II. an den Bischof von Limoges, 5. Okt. 1560, *ibid.*, S. 607–611, hier S. 609.

193 SUTHERLAND, *The Huguenot Struggle*, S. 119; JOUANNA, *La France*, S. 361f., und LE ROUX, *Les guerres*, S. 46–48.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

in Orléans versammelten¹⁹⁴, in den »ruine d'estat«-Diskurs ein und betonte noch einmal die vom inzwischen verstorbenen König Franz II. getroffene Entscheidung, durch die Einberufung der Stände und eines Konzils die öffentliche Ordnung und Sicherheit des Königreiches gewährleisten zu wollen¹⁹⁵.

L'Hospital führte die im Sommer 1560 entwickelte Argumentation weiter aus, nicht die Hugenotten an sich seien das zentrale Sicherheitsproblem, sondern die religiöse Spaltung und die daraus resultierenden Unruhen, die es zu überwinden gelte. Auf diese Weise explizierte L'Hospital erneut die sich verändernde Darstellung der Sicherheitsimplikationen religiöser Devianz.

Entsprechend drastisch und dramatisierend waren die Warnungen und Argumente, die L'Hospital zur Begründung des neuen Kurses verwendete, in den Hugenotten potentielle Dialogpartner zu sehen, um so dem in Fontainebleau formulierten Ziel eines Konzils zur Überwindung der Glaubensspaltung und zur Behebung der existentiellen Bedrohung Frankreichs durch die inneren Spannungen näher zu kommen. Er argumentierte vor den Generalständen, es gebe für ein Gemeinwesen nichts Gefährlicheres als die »sédition«, womit er das gegenwärtig von Unruhen geprägte Frankreich als wenige Schritte vor einem vernichtenden Bürgerkrieg darstellte¹⁹⁶. Deshalb genüge es nicht mehr, durch strenge Repressionsmaßnahmen die Symptome bzw. Folgen der Krankheit religiöser Spaltung zu bekämpfen, vielmehr müsse die Ursache der Unruhen gefunden und beseitigt werden:

Les bons médecins veulent, avant tout, cognoistre la cause du mal, et icelle oster: car c'est la vraie voye de bien et seurement guarir, et garder que le mal ne retourne; ce qui adviendra, si l'on n'a cure seulement que d'apaiser la douleur. Le semblable est des loyx; car celles qui tendent seulement à punition des crimes, seroient bien pour quelque temps; mais, tost après, c'est à refaire, et pis que devant¹⁹⁷.

¹⁹⁴ Die Rede L'Hospitals vor den Generalständen von 1560 wird – vgl. als Stand der Forschung ROBERTS, *Peace and Authority*, S. 22f. – als zentraler Baustein für die Implementierung der Toleranzpolitik gewertet, im Folgenden aber weniger für die Frage nach zu Grunde liegenden Motivlagen der Toleranzpolitik betrachtet als vielmehr hinsichtlich der noch nicht thematisierten Funktionalisierung und Umdeutung des »ruine d'estat«-Diskurses und der Plausibilisierung der Argumentation durch Anbindung an die Sicherheitsdebatte. Für eine allgemeine inhaltliche Zusammenfassung der Rede siehe KIM, *Michel de L'Hôpital*, S. 62–65, zur rhetorischen Strategie im Detail PETRIS, *La plume*, S. 383–405.

¹⁹⁵ *Œuvres complètes de Michel de L'Hospital*, S. 386, siehe auch *Réponse faite au roi d'Espagne*, Okt. 1560, abgedruckt in: PARIS (Hg.), *Négociations*, S. 615–622, im Hinblick auf »la seureté [du] royaume«.

¹⁹⁶ L'HÔPITAL, *Œuvres*, Bd. 1, S. 387.

¹⁹⁷ *Ibid.*

L'Hospital sah ein Konzil als unabdingbare Maßnahme, um den gesellschaftlichen Frieden aufrechtzuerhalten und Frankreich jenen Bürgerkrieg zu ersparen, der unweigerlich für den Fall drohe, dass sich die religiösen Spannungen fortsetzten. Seiner Lesart zufolge habe das Land inzwischen einen Zustand erreicht, in dem sich selbst ein Engländer und Franzose der gleichen Konfession näher seien als zwei Franzosen unterschiedlichen Bekenntnisses, was aus der alles überlagernden gesellschaftlichen und emotionalen Bedeutung der Religion resultiere¹⁹⁸. Nur das von L'Hospital und Katharina von Medici präferierte Nationalkonzil komme in Betracht, um die existenziell bedrohliche Perspektive eines Bürgerkriegs abzuwenden¹⁹⁹.

In diesem argumentativen Modus richtete L'Hospital auch noch einmal kritische Worte in Richtung jener katholischen Akteure um François de Guise, die, wie ihre Reaktion nach Amboise gezeigt hatte, den Dialog mit den Huguenotten kritisch bewerteten. Mit historischen Argumenten begründete L'Hospital seine Sichtweise, nur durch einen Dialog mit allen Teilen der Bevölkerung ließen sich sowohl der kollektive Kontroll- wie der individuelle Herrschaftsverlust abwenden. Das konnte durchaus als Drohung gegenüber den Guise und ihrer Repressionspolitik verstanden werden: »Démétrius, roy de Macédoine, perdist son royaume pour refuser l'audience à ses subjects«²⁰⁰.

Gerade deshalb sei es notwendig, so das Fazit L'Hospitals, beide Konfessionen zu hören, um die für Frankreich existenziell bedrohliche religiöse Spaltung zu überwinden, die, breitete sie sich weiter aus, zum Untergang des Staats führen werde. Dabei war das Ziel L'Hospitals in Orléans nicht, dauerhafter konfessioneller Koexistenz den Weg zu bereiten, die er als ein erhebliches Problem darstellte²⁰¹, sondern den von ihm und Katharina von Medici angestrebten Weg zur langfristigen Überwindung dieses Antagonismus zu rechtfertigen. Bis dahin, so sein Appell an die Generalstände und die Bevölkerung, sollte konfessionsübergreifend von allen weiteren Maßnahmen und Handlungen, die die Sicherheit stören könnten, abgesehen werden.

Diese Stoßrichtung königlicher Politik, die nun verstärkt konziliante Maßnahmen als Mittel der Sicherheitsproduktion ins Zentrum des »ruine d'estat«-Diskurses stellte, fand jenseits der rhetorischen Bemühungen Michel de L'Hospitals vor den Generalständen im Laufe des Jahres 1561 auch in normsetz-

198 Ibid., S. 397.

199 Ibid., S. 399; vgl. Donald NUGENT, *Ecumenism in the Age of the Reformation*, Cambridge (Mass.) 1974, S. 37–67, und für das Reich Thomas BROCKMANN, *Die Konzilsfrage in den Flug- und Streitschriften des deutschen Sprachraumes, 1518–1563*, Göttingen 1998.

200 L'HÔPITAL, *Œuvres*, Bd. 1, S. 381.

201 Ibid., S. 396, vgl. KIM, Michel de L'Hôpital, S. 84–90.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

enden Maßnahmen ihren Ausdruck. Am 28. Januar 1561 verfügte Karl IX. die Freilassung jener für religiöse Angelegenheiten inhaftierten Hugenotten, die nicht an Verschwörungen gegen die Krone beteiligt gewesen waren, und kam den Hugenotten insoweit entgegen, als er ihre Bewaffnung im Rahmen der Gottesdienste als eine gerechtfertigte Maßnahme darstellte, da sie rein defensiv der »seureté de leurs personnes«²⁰² gegolten habe. Die Freilassung wurde ihnen unter der Bedingung in Aussicht gestellt, dass sie in Zukunft und »sans faire aucun acte scandaleux ni séditieux«²⁰³ leben würden – ein Schritt, der verdeutlicht, wie sehr die Krone zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung Wege ging, die einen deutlichen Bruch mit der bisherigen Verfolgungspolitik bedeuteten.

Am 2. April 1561 wies Karl IX. das *parlement* von Paris noch einmal darauf hin²⁰⁴, das Edikt von Romorantin zur Durchsetzung zu bringen, das zwar bereits im Mai 1560 erlassen worden, wegen der Kompetenzbeschneidung der weltlichen Gerichtshöfe aber insbesondere im *parlement* von Paris auf heftigen Widerstand gestoßen war²⁰⁵. Er appellierte an die Richter, für die Durchsetzung und Einhaltung der Bestimmungen von Romorantin zu sorgen, die für die Sicherheit des Königreichs unbedingt notwendig seien: Karl IX. argumentierte, trotz der durch ihn und seine Vorgänger unternommenen Bemühungen komme es noch immer zu erheblichen Unruhen und Störungen der öffentlichen Ordnung, ausgelöst durch die Hugenotten und aufrührerische Prediger beider Konfessionen, aus denen tagtäglich unzählige »inconvéniens de dangéreuse conséquence«²⁰⁶ erwachsen würden, »pour le mal [...] de [...] la seurté de nostre Estat«²⁰⁷.

Am 19. April 1561 erging das »Édit du roy, qui deffend de s'entre-injurier pour le fait de la religion«²⁰⁸, das erneut um die Frage kreiste, wie Sicherheit für den Staat angesichts der Zusammenstöße zwischen Katholiken und Hugen-

202 Arrêt d'enregistrement de la lettre close du 28 janvier, et de la déclaration du 22 février, 28. Jan. 1561, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), *Recueil*, Bd. 14, Nr. 11, S. 99.

203 Ibid.

204 Lettre du roy au parlement de Paris, par laquelle il lui ordonne de faire observer l'édit de Romorantin, 2. Apr. 1561, abgedruckt in: MDC, Bd. 2, S. 285–288.

205 Dazu ausführlich DAUBRESSE, *Le parlement de Paris ou la voix*, S. 79–90.

206 Lettre du roy au parlement de Paris, par laquelle il lui ordonne de faire observer l'édit de Romorantin, 2. Apr. 1561, abgedruckt in: MDC, Bd. 2, S. 285.

207 Ibid. Zum Verhältnis zwischen dem *parlement* von Paris und L'Hospital KIM, *The Chancellor's Crusade*.

208 Édit du roy, qui deffend de s'entre-injurier pour le fait de la religion, & de rien faire qui puisse troubler la tranquillité publique, 19. Apr. 1561, abgedruckt in: MDC, Bd. 2, S. 334f.

notten hergestellt werden könne. Auch hier waren es nicht die Hugenotten an sich, die als Sicherheitsproblem markiert wurden, sondern die Unruhen und Spannungen²⁰⁹. Die Krone sanktionierte nun eine Vielzahl von Verhaltensweisen als Sicherheitsprobleme: Neben dem Verbot von Aufruhr, Skandal, Ikonoklasmus, Produktion und Distribution von Hetzplakaten und -schriften wurde auch die Verwendung von Invektiven wie »papistes« bzw. »huguenotz« verboten²¹⁰. Diesen Vorschlag hatte L'Hospital bereits in seiner Rede vor den Generalständen gemacht und dadurch auf die Versicherheitlichung der Debatte selbst abgezielt²¹¹. Ohnehin kommunizierte es Karl IX. als seine Absicht, die »seureté«²¹² der Bevölkerung zu garantieren.

Das im Juli 1561 veröffentlichte »Édit sur la religion, sur le moyen de tenir le peuple en paix, et sur la repression des séditieux«²¹³ verfolgte diesen Kurs weiter. Es erging mit der expliziten Begründung, ein »remède et pourvoir aux troubles et esmotions qu'on voit pulluler et multiplier de jour en jour en ce royaume, à cause de la diversité des opinions, concernans le fait de la religion«²¹⁴ etablieren zu müssen. Die Krone wiederholte die Verbote der Störung der öffentlichen Ordnung, aufrührerischer Predigten, hugenottischer Gottesdienste und des Waffentragens²¹⁵, bekräftigte ihren Wunsch, das Edikt von Romorantin solle eingehalten werden, und stellte eine weitreichende Amnestie für inhaftierte Hugenotten in Aussicht²¹⁶. Die Politik der Krone zielte durch die Versi-

209 Ibid., S. 334, siehe auch Édict par lequel il defend à toutes personnes d'entrer en debat, de prendre querelles et de se reprocher aucunes choses les uns aux autres pour le fait de la religion, Orléans 1561.

210 Édít du roy, qui deffend de s'entre-injurier pour le fait de la religion, & de rien faire qui puisse troubler la tranquillité publique, 19. Apr. 1561, abgedruckt in: MDC, Bd. 2, S. 334f.

211 CROUZET, *La sagesse*, S. 520–532.

212 Édít du roy, qui deffend de s'entre-injurier pour le fait de la religion, & de rien faire qui puisse troubler la tranquillité publique, 19. Apr. 1561, abgedruckt in: MDC, Bd. 2, S. 334.

213 Édít sur la religion, sur le moyen de tenir le peuple en paix, et sur la répression des séditieux, Juli 1561, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), *Recueil*, Bd. 14, Nr. 26, S. 109–111.

214 Ibid., S. 109. Zu diesem Zweck hatte mit den »pourparlers de Paris« erneut der Versuch stattgefunden, im Vorfeld einer Normsetzungsmaßnahme die Ansichten unterschiedlicher konfessioneller Akteure einzuholen, siehe ROBERTS, *Royal Authority and Justice*, S. 24.

215 Édít sur la religion, sur le moyen de tenir le peuple en paix, et sur la répression des séditieux, Juli 1561, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), *Recueil*, Bd. 14, Nr. 26, Art. 1–4, 9–10.

216 Ibid., S. 110.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

cherheitlichung des konfessionellen Gegensatzes an sich auch hier darauf ab, nicht länger die Hugenotten als solche als zentrales Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs zu markieren, sondern die religiöse Spaltung, die sich als zentrales Bedrohungsnarrativ für Frankreich durch die königliche Sicherheitskommunikation der Jahre 1560 und 1561 im Vorfeld des Religionsgesprächs von Poissy zieht, das zur Überwindung der konfessionellen Spaltung einberufen wurde²¹⁷.

Als die Delegierten sich am 9. September 1561 in Poissy versammelten, machte L'Hospital in seiner Eröffnungsrede noch einmal deutlich, dass der Kurs der letzten Monate, den Dialog mit den Hugenotten zu suchen, aus Sicherheits-erwägungen angesichts der religiösen Spaltung resultiert sei und dass die Überwindung dieser Spaltung notwendig erscheine, um sowohl die innere Sicherheit wiederherzustellen als auch das Überleben des Staats generell zu gewährleisten²¹⁸.

L'Hospital betonte zunächst die zentrale Bedeutung der Religion für den innergesellschaftlichen Zusammenhalt: Er argumentierte, dass hinter dem Zugehen auf die Hugenotten und dem Versuch, das Fernziel religiöser und gesellschaftlicher Homogenität durch die Wiedervereinigung der konfessionellen Lager zu erreichen, ein kalkulatives Moment gesteckt habe: Die Zahl der Hugenotten sei in den letzten Jahren trotz der seiner Ansicht nach grundfalschen, da wirkungslosen Verfolgungen einfach zu groß geworden, als dass ihre komplette Vernichtung noch logistisch und kapazitär möglich sei. Zudem sei, das habe die Erfahrung der letzten Zeit gezeigt, ein zu großer Teil der adeligen Elite ebenfalls auf der Seite der Hugenotten, sodass das Ende der Verfolgung und die Überwindung der Spaltung auch deshalb notwendig seien, um größeren Schaden von Frankreich abzuwenden, den die Verfolgung und Ermordung einflussreicher Adelliger und weiterer Führungspersönlichkeiten fraglos bedeutet hätte und bedeuten würde²¹⁹.

²¹⁷ Für Zusammenfassungen des Religionsgesprächs vgl. JOUANNA, *La France*, S. 371–374; DIES. u. a. (Hg.), *Histoire et dictionnaire*, S. 87–91, und LE ROUX, *Les guerres*, S. 54. Eine ältere, monographische Studie liegt mit Napoléon PEYRAT, *Le colloque de Poissy et les conférences de Saint-Germain en 1561*, Paris 1868, vor, siehe darüber hinaus NUGENT, *Ecumenism. Zur Rolle Charles de Guises* Nicola M. SUTHERLAND, *The Cardinal of Lorraine and the Colloque of Poissy. A Reassessment*, in: *Journal of Ecclesiastical History* 28 (1977), S. 265–289.

²¹⁸ Gedruckt und veröffentlicht ist die Rede L'Hospitals als *Proposition et harangue, faite par monsieur le chancelier de France, sur le fait de la religion, en la ville de Poissy, à l'assemblée des prelatz de France, dernièrement fait audit lieu*, [o. O.] [1561], für eine allgemeine inhaltliche Zusammenfassung siehe KIM, *Michel de L'Hôpital*, S. 73–75, zur rhetorischen Struktur PETRIS, *La plume*.

²¹⁹ *Proposition et harangue, faite par monsieur le chancelier de France*, n. p.

Die »plus douce & begigne voye«²²⁰ des Wechsels von Verfolgung zu Dialog habe damit vor allem der Sicherheit Frankreichs gedient, die L'Hospital – neben der Perspektive massiver innergesellschaftlicher Probleme und Verluste – auch in außenpolitischer Hinsicht bedroht sah, wenn die Spaltung des Landes nicht überwunden werde: »On peut aussi considerer, que la pluspart des voisins de ce royaume, comme Anglois, Escossois & Suisses, ayans mesme religion que lesditz Evangelistes, seront totalement alienez du roy, si les poursuites contre ceux de ladite religion cessent, & y auroit danger que telle division les feit plus-avant entreprendre contre ce royaume«²²¹.

Ziel dieser umfangreichen Versicherunglichung der religiösen Spaltung zur Begründung des außergewöhnlichen Weges eines französischen Nationalkonzils war auch in L'Hospitals Eröffnungsrede des Religionsgesprächs von Poissy der Versuch, die üblichen Verfahrensweisen – die Charles de Marillac bereits in Fontainebleau erörtert und verworfen hatte – zu suspendieren und das Ende von Verfolgungen und Repression mit dem »ruine d'estat«-Diskurs zu rechtfertigen. Ganz ähnlich hatte auch Katharina von Medici gegenüber dem französischen Botschafter im Reich argumentiert, als im August 1561 die Vorbereitungen für das Religionsgespräch von Poissy in die entscheidende Phase gingen. Sie betonte die Ungewöhnlichkeit dieses Vorgehens, das für die Sicherheit Frankreichs aber von elementarer Wichtigkeit sei: »Ceulx qui sont extremesment malades sont excuser d'appliquer toutes herbes à la douleur pour l'apaiser, quant elle est comme importable, attendant le bon médecin, que j'estime devoir estre ung bon concille pour une si furieuse et dangereuse malladye«²²².

Die Versicherunglichung der konfessionellen Spaltung löste also die Versicherunglichung der Minderheit selbst ab, wodurch die Toleranzpolitik der Krone als zentrale Ressource von Sicherheit im »ruine d'estat«-Diskurs erschien. Auch nach dem Scheitern des Religionsgesprächs von Poissy setzte die Krone diesen Kurs fort, den »ruine d'estat«-Diskurs als Plausibilität stiftenden Referenzrahmen politischer Kommunikation zu verwenden: Am 20. Oktober 1561 erließ die Krone mit dem »édit pour remédier aux troubles, et sur la répression des séditieux«²²³ einen weiteren Versuch, die Spannungen zumindest zu suspendieren; einen Tag später erging zudem ein weiteres Verbot des

220 Ibid.

221 Ibid.

222 Katharina von Medici an den Bischof von Rennes, 23. Aug. 1561, abgedruckt in: LCM, Bd. 1, S. 228f., hier 229.

223 Édít pour remédier aux troubles, et sur la répression des séditieux, 20. Okt. 1561, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), Recueil, Bd. 14, Nr. 38, S. 122.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

öffentlichen Waffentragens als Reaktion auf die erheblichen Konflikte zwischen Katholiken und Hugenotten²²⁴.

Denis Crouzet hat argumentiert, in diesem Zusammenhang lasse sich für Michel de L'Hospital und Katharina von Medici ein Staatsräsonverständnis im Sinne einer »raison politique«²²⁵ fassen, realpolitische Gewichtungen in gegenwartsdiagnostischer Ausrichtung und als Rezeption eines Notstandsverständnisses in politiktheoretischer Hinsicht als »decouvert de la nécessité«²²⁶ aufzugreifen: »Le remède nouveau est un remède d'exception, qui n'a été adopté que de manière transitoire et qui a exigé que soit désormais suivie la »voye de douceur«²²⁷. Crouzet warnt zu Recht davor, dies als einen Staatsbildungsprozess hin zur »sécularisation de l'autorité«²²⁸ zu verstehen, wie gerade die ältere Forschung die Toleranzpolitik vielfach interpretiert hat²²⁹.

Der »ruine d'estat«-Diskurs erscheint vor dem Hintergrund dieser Überlegungen als zentrale Komponente der Entwicklung: Die Argumentation, die Toleranz der Minderheit als Ressource von Sicherheit für den Staat darzustellen, konnte auch deswegen Plausibilität beanspruchen, weil seit 1557 überkonfessionell eine ebensolche Bedrohungssituation diskutiert wurde. Katharina von Medici und Michel de L'Hospital griffen also mit dem »ruine d'estat«-Diskurs den dominanten Referenzrahmen politischer Kommunikation auf, der mit dem existentiellen Bedrohungsszenario von »la ruine d'estat« einen zentralen Horizont der diskursiven Auseinandersetzung über die Auswirkungen religiöser Devianz adressierte. Losgelöst von der Frage nach den Motivlagen der entscheidenden Akteure ist entscheidend, dass die Toleranzpolitik als Ressource von Sicherheit präsentiert wurde, und zwar in Anbindung an den »ruine d'estat«-Diskurs. Die kontroverse Rezeption und diskursive Verarbeitung dieses Deutungsangebots in der öffentlichen Debatte zeigen aber, dass dieser Versuch, die Toleranzpolitik als Ressource von Sicherheit zu legitimieren, nicht unheausgefordert blieb.

224 Édít sur le port d'armes à feu, la vente de ces armes et les formalités à suivre par les fabricans, 21. Okt. 1561, *ibid.*, Nr. 39, S. 123.

225 CROUZET, Dieu, S. 369–388.

226 *Ibid.*, S. 381–384.

227 *Ibid.*, S. 384, vgl. zu L'Hospital CROUZET, La sagesse, S. 454–475.

228 *Ibid.*, S. 454.

229 Vgl. CHRISTIN, La paix, S. 10, und die ausführliche Diskussion der Forschung bei CROUZET, La sagesse, S. 455–457, bes. Anm. 1.

3.3.2 Toleranz als Ressource und Problem von Sicherheit

Das Deutungsangebot Katharina von Medicis und Michel de L'Hospitals, die Toleranzpolitik als Ressource von Sicherheit im »ruine d'estat«-Diskurs zu verorten und die (temporäre) Duldung religiöser Devianz als für die Sicherheit des Königreiches notwendig zu präsentieren, blieb nicht unwidersprochen: Stattdessen entwickelte sich zwischen dem Beginn der Toleranzpolitik und dem Edikt von Saint-Germain-en-Laye, das im Januar 1562 die Duldung der Minderheit auf eine rechtliche Basis stellte, eine kontroverse Auseinandersetzung mit diesem Deutungsangebot. Im Folgenden wird diese Rezeption der Toleranzpolitik im »ruine d'estat«-Diskurs für die hugenottische und die katholische Seite herausgearbeitet: Während hugenottische Stimmen das Deutungsangebot positiv aufnahmen und die Einschätzung der Krone teilten, Toleranz sei eine Ressource von Sicherheit, etablierten katholische Stimmen eine ablehnende Anbindung der Toleranzpolitik an den »ruine d'estat«-Diskurs und markierten den Kurswechsel der Krone stattdessen als existentielles Sicherheitsproblem.

Bereits kurz nach dem Tod Franz' II. wurde 1561 mit der »Exhortation chrestienne au tres-chrestien roy de France, Charles neuvieme« eine hugenottische Flugschrift zur Toleranzpolitik veröffentlicht²³⁰. Sie richtete sich direkt an Karl IX., ein erklärender und den Inhalt der Schrift einordnender »Epistre a la reyne mere du roy« war vorangestellt. Sowohl den Brief an Katharina von Medici als auch die eigentliche »Exhortation chrestienne« durchzog dabei das Motiv des strafenden Gottes, das Karl IX. als Sicherheitsproblem für den Fall einer verfehlten, nämlich in repressive Zeiten zurückfallenden Religionspolitik gegenüber den Hugenotten in Aussicht gestellt wurde.

Diese Lesart göttlichen Zorns als Sicherheitsproblem für den Monarchen findet sich bereits im einleitenden »Epistre a la reyne mere du roy«, wo implizit auf das Schicksal Heinrichs II. und explizit auf biblische Monarchen Bezug genommen und so eine direkte Verbindung zwischen dem Ende von Herrschern und ihrem Verhalten gegenüber dem auserwählten Volk Gottes, als das sich die Hugenotten begriffen, gezeichnet wurde²³¹. In diesem Kontext griff der

²³⁰ Exhortation chrestienne au tres-chrestien roy de France, Charles neuvieme. Avec une epistre à la reyne, mere du roy, [o. O.] 1561. Diese Flugschrift enthält den vorgeschalteten »Epistre à la reyne mere« sowie die eigentliche »Exhortation chrestienne, au roy de France treschrestien, Charles neufiesme, à l'advenement de sa couronne«. Die Flugschrift findet sich auch als Exhortation chrestienne au roy de France Charles neufiesme, avec une Epistre à la royne-mere du roy, abgedruckt in: MDC, Bd. 2, S. 222–266.

²³¹ Exhortation chrestienne au tres-chrestien roy de France, S. [4f.].

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

Autor das zentrale Ahab-Motiv auf²³², das seit 1557, vor allem aber seit der Merkurialsitzung vom 10. Juni 1559 einschlägig für die Kommunikation des göttlichen Zorns als Sicherheitsproblem war. Der einleitende Brief zielte unter Verwendung unzähliger Bibelverweise darauf ab, in die Tonalität der »Exhortation chrestienne« einzuführen und die Situation einer binären Wegscheide zwischen einem »sicle de fer, ou un sicle doré«²³³ für Frankreich zu zeichnen, auf die der junge König maßgeblichen Einfluss habe²³⁴.

Das Argument des drohenden »horrible iugement de Dieu«²³⁵ war es auch, das in der »Exhortation chrestienne« selbst maßgeblich zur Konstruktion einer erheblichen Sicherheitsproblematik für die Person Karls IX. genutzt wurde, sollte dieser den Verfolgungen der Hugenotten und der »idolatrie«²³⁶ der Katholiken kein endgültiges Ende bereiten – ein Argument, das erneut in Form einer biblizistischen Entweder-oder-Kausalität präsentiert wurde: »Et si tu chemines en mes voyes, que tu gardes mes statutz & commandemens, comme ton pere David a cheminé, ie prolongeray tes iours«²³⁷. Das Ziehen des Umkehrschlusses, dass Gott nicht nur jenen Königen beistehe und Wohlergehen beschere, die in seinem Namen handelten, sondern im Gegenteil auch schlechte Monarchen strafe und in den Untergang führe, überließ der Autor nicht der Denkleistung seiner Leserschaft. Stattdessen führte er detailliert biblische Beispiele als Beweis heran:

[A]u contraire l'escripture parlant des roys infideles & idolatres, dict, qu'ilz ont fait mal en la presence du Seigneur: qu'ilz n'ont point cheminé es voyes de David, ains qu'ilz ont cheminé es voyes de Ieroboam, & des roys d'Israel: & qu'ilz nont point préparé leurs cœurs à chercher le Seigneur. Pour exemple, il est dict de Roboam qu'il fait mal en la presence du Seigneur pour autant qu'il ne prepara point son cœur à songneuseent le chercher. Item de Zambri, lequel assiegé en la ville de Thersa, & voyant qu'elle estoit pres d'estre prinse, entré dedans le chasteau, se brusla avec la maison royalle: & mourut pour les pechez qu'il avoit commis, aisant mal desplaisant au Seigneur, &

232 Ibid., S. [5]: »Et Elie embrasé, & comme transporté du zeile, de l'amour & honneur du Seigneur, ne craignit point se monstrier devant la face du roy Achab, combien qu'il luy eust la mort iurée, & luy dire devant tous: Je n'ay point trouble Israel, mais c'est toy & la maison de ton pere, qui avez delaißé les commandemens du Seigneur, & avez suivi Baalim«. Die Formulierung zeigt eine deutliche Parallele zur Merkurialsitzung von 1559.

233 Ibid., S. [12].

234 Ibid., S. [11f.].

235 Ibid., S. [11].

236 Zu dieser Kernforderung der Schrift *ibid.*, S. [30].

237 Ibid., S. [27].

cheminant en la voye de Ieroboam & es pechez qu'iceluy feit, faisant pecher Israel²³⁸.

Dass Karl IX. der Zorn Gottes als realistisches Szenario drohe, versuchte die Flugschrift mit dem Argument zu belegen, er könne als Sohn Heinrichs II. – unter dessen Regierungszeit es zu den grausamsten Exzessen gekommen sei²³⁹ – auch noch für die Verfehlungen seines Vaters gestraft werden. Der Tod Franz' II. sei nämlich, wie der seines Vaters, die Rache Gottes gewesen: »[L]es filz de Saul roy de Iudee, & ceux de Ieroboam & d'Achab roys d'Israël nous seront pour exemple: lesquelz par le commandement de Dieu, furent exterminiez pour les pechez de leurs peres«²⁴⁰.

Die Verfolgungen der hugenottischen Minderheit sowie die Duldung der ›katholischen Idolatrie‹ waren die wesentlichen Elemente, die die »Exhortation chrestienne« gegenüber Karl IX. als Ursachen des drohenden »iugement de Dieu«²⁴¹ präsentierte. Dabei beließ es die »Exhortation chrestienne« nicht bei den inzwischen gängigen hugenottischen Forderungen nach Religionsfreiheit und Kultorten, sondern forderte offensiv und durch die Versicherheitlichung der Situation die Reformation der gesamten französischen Kirche²⁴². Sollte Karl IX. diese Forderungen nicht durchsetzen und insbesondere der Idolatrie und den Verfolgungen kein Ende bereiten, war die Folge eindeutig: »Bien est vray, que [...] Dieu ne pouvant plus souffrir l'idolatrie des dix lignees, c'est à dire du royaume d'Israel, les avoit ruinees du tout, les envoyant captives an Assyrie«²⁴³.

Dass sich dieses Eingreifen Gottes in die Geschicke von Monarchen auf Grund ihrer Religionspolitik jenseits der als historisch-empirischer Erfahrungsraum verstandenen biblischen Überlieferung auch zeitgenössisch offenbarte, zeigte laut »Exhortation chrestienne« ein Blick in die Gegenwart, in der »toutes les guerres & tous les autres maux qui nous & noz peres avons endurez & endurons tous les iours, sont venus sur nous par le iuste iugement de Dieu«²⁴⁴. Karl IX. müsse also, um die göttliche Bedrohung seines Staats und seiner selbst abzuwenden, die Verfolgungen zum Ende bringen und einen Politikwechsel einleiten: »Que sera ce donc si suivant les traces de voz predecesseurs (que

238 Ibid., S. [29].

239 Ibid., S. [41f.].

240 Ibid., S. [42].

241 Exemplarisch, da ein zentraler Begriff in dieser Veröffentlichung, *ibid.*, S. [50].

242 Ibid., S. [51f.].

243 Ibid., S. [52f.].

244 Ibid., S. [60].

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

Dieu ne veuille) vous continuez les persecutions contre les enfans de Dieu? en combien plus grand danger mettez vous & vous & vostre royaume?»²⁴⁵

Damit manövrierten die Hugenotten die Frage nach einem Politikwechsel – weg von der Repression unter Heinrich II. und dem Regime der Guise während der Regierung Franz' II. – in das Zentrum der Sicherheitsdebatte. Verbunden mit dieser Konstruktion existentieller Unsicherheit für den jungen König, die durch die göttlich herbeigeführten Tode seiner Vorgänger eine gewisse Plausibilität für die Zeitgenossen besessen haben dürfte²⁴⁶, transportierte die »Exhortation chrestienne« also weitreichende hugenottische Forderungen.

Wie bereits nach dem Tod Heinrichs II. erschien der Minderheit der unerwartete und plötzliche Tod Franz' II. als Beweis für das Sicherheitsproblem göttlichen Zorns. Ein im unmittelbaren Nachgang des Todes Franz' II. kursierendes Gedicht zeigt deutlich auch die anti-Guise'sche Stoßrichtung des hugenottischen Sicherheitsnarrativs, das den Tod Franz' II. auch als eine Abrechnung mit der antitoleranten und repressiven Politik François und Charles de Guises darzustellen versuchte. Unter Einbeziehung des Todes Heinrichs II. scheint deutlich eine Verbindung zwischen dem Einfluss der Guise, dem Verhalten der Herrscher und dem für die Sicherheit von Staat und Krone bedrohlichen Zorn Gottes auf:

Ce grand seigneur qui le ciel, terre & [m]onde,
Guide & maintient par un juste compas,
A fait sentir, dont on ne doutoit pas,
Par double mort qu'il est iuge du monde.

Le Lance à l'une creue l'oeil, & la sonde,
Ne peut tirer les esclats, oh! trespas,
Piteux meslé d'honneur. L'autre ses pas
Suit au tombeau où pourriture abonde.

Le premier coup apporta delivrance,
Aux affligez, qui reprindent alaine,
Mais au second la mort les ans avance.

²⁴⁵ Ibid., S. [63].

²⁴⁶ De la mort des deux rois, BNF, FF 22560, fol. 12–13, vgl. DEBAGGI-BARANOVA, À coups de libelles, S. 85.

Quand contre Dieu plus s'embrasoit la haine.
 Cas merveilleux! Dieu abat ceux de Guise,
 Par ce moyen en faveur de l'Eglise²⁴⁷.

In dieser Deutung entsprach die Toleranzpolitik der Krone nicht nur – wie die göttlichen Interventionen gezeigt hatten – eindeutig dem Willen Gottes, sondern war gleichzeitig eine unabdingbare Sicherheitsressource, um den drohenden Untergang des Staats und den Tod eines weiteren Königs abzuwenden.

Dieser zentralen Argumentationslinie einer inner- und außerweltlichen Sicherheitsproblematik folgend versuchten die Hugenotten im Rahmen von vier im Laufe des Jahres 1561 vor dem Religionsgespräch von Poisy entstandenen öffentlichen Petitionen an die Krone ihren Forderungen nach Religionsfreiheit und Gottesdienstorten Ausdruck zu verleihen²⁴⁸. Vor allem die dritte Petition versuchte durch eine Einbettung der Forderungen in die Sicherheitsdebatte, den König mit dem Argument göttlicher Rache und des bevorstehenden Untergangs zu weitreichenden Zugeständnissen zu bewegen. Wie die erste und zweite Petition drehte sich auch die »Troisiesme requeste presentee au roy par les deputez des Eglises esparces parmy le royaume de France« um die Frage nach legalen Möglichkeiten zur Religionsausübung an festgelegten Orten, band jedoch, stärker als die vorherigen Petitionen, diese Forderungen an den »ruine d'estat«-Diskurs in inner- wie außerweltlicher Dimension an. Karl IX. wurde für den Fall einer verfehlten antihugenottischen Politik in Aussicht gestellt, den Zorn Gottes auf sich zu ziehen und so das eigene Ende einzuläuten – exemplifiziert am biblischen König Ahab²⁴⁹.

²⁴⁷ De la mort des deux rois, BNF, FF 22560, fol. 12. Zu poetischer Polemik nach dem Tod Franz' II. in einer dezidiert anti-Guise'schen Stoßrichtung vgl. DEBAGGI-BARANOVA, *À coups de libelles*, S. 85f. Poesie als Literaturgattung in den französischen Religionskriegen analysieren Madeleine CsÉCY, *Poésie populaire de Paris avant la Saint-Barthélemy*, in: BSHPF 118 (1972), S. 697–710; DEBAGGI-BARANOVA, *À coups de libelles*, S. 208–216, und DIES., *La poésie dénonciatrice pendant les guerres de Religion*, in: *Revue française d'histoire des idées politiques* 26/2 (2007), S. 24–67. Siehe für ein weiteres Beispiel *Sur les règnes de Henri II et de François II*, abgedruckt in: LACOUR, *Cantiques*, S. 395–397.

²⁴⁸ Vgl. als Überblick sowohl über die Inhalte aller Forderungskataloge wie zu ihrer Kontextualisierung DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 226–238. Im Folgenden steht auf Grund ihrer dezidierten Anknüpfung an die inhärente Logik der Sicherheitsdebatte und den »ruine d'estat«-Diskurs *La troisieme requeste presentee au roy par les deputez des Eglises esparces parmy le royaume de France*, Lyon 1561, im Mittelpunkt. Vgl. zur Einbettung dieser Bittschriften in den größeren Kontext veröffentlichter hugenottischer Appellationsschriften an die Krone in langfristiger Perspektiv ROBERTS, *Huguenot Petitioning*, S. 63f.

²⁴⁹ *La troisieme requeste presentee au roy par les deputez des Eglises*, S. 3f.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

Mit der gleichen Argumentation der durch den göttlichen Zorn ausgelösten »ruine d'estat« argumentierte auch »La harangue de par la noblesse de toute la France«, die Anfang Januar 1561 während der in Orléans tagenden Generalstände vorgebracht und als Flugschrift veröffentlicht wurde²⁵⁰. Der anonyme hugenottische Autor forderte die Einbeziehung Antoine de Bourbons in den königlichen Rat, um durch die Berücksichtigung des hugenottischen Adels die Grundvoraussetzung für eine »tranquillité universelle«²⁵¹ innerhalb der Gesellschaft zu schaffen, zur Vermeidung der ansonsten drohenden Unruhen²⁵². Neben dieser Diskussion der adeligen Konflikte als Sicherheitsproblem, die einen Kurswechsel der Krone notwendig machen würden, integrierte »La harangue de par la noblesse de toute la France« auch den Zusammenhang zwischen den gegenwärtigen Konflikten und dem Einfluss Gottes auf die Situation des Königreiches und versuchte, unter Bezugnahme auf biblische Texte, die Bedrohlichkeit des »ire de Dieu sur le peuple« deutlich zu machen. Das wurde, unter Verweis auf König David, als direkte Drohung in Richtung der Krone formuliert²⁵³.

Die hugenottischen Reaktionen auf das Deutungsangebot der Krone griffen also das Argument auf, die Duldung der Minderheit sei eine Ressource von Sicherheit in der Logik des »ruine d'estat«-Diskurses, erweiterten und ergänzten aber gleichzeitig die außerweltliche Komponente, indem sie die Toleranzpolitik als Möglichkeit sahen, auch den göttlichen Zorn als Sicherheitsproblem abzuwenden: Einerseits wurde die Toleranzpolitik als unabdingbare Maßnahme zur Produktion von Sicherheit für den Staat dargestellt, da sie – wie die göttliche Intervention zu Ungunsten Franz' II. zu beweisen schien – ganz offenkundig dem göttlichen Willen entsprach. Andererseits wurde diese Sicherheitsargumentation dazu genutzt, die über die bisherigen Zugeständnisse der Krone hinausgehenden Forderungen der Hugenotten argumentativ zu unterfüttern und durch die Anbindung an die Sicherheitsdebatte zu plausibilisieren.

Während also aus einer hugenottischer Perspektive das Deutungsangebot der Krone positiv aufgenommen und als Ressource von Sicherheit akzeptiert, mitunter aber auch als noch nicht weitreichend genug kritisiert wurde, lässt

250 La harangue de par la noblesse de toute la France, au roy tres-crestien Charles neufiesme, tenant ses grans estatz en sa ville d'Orleans, le premier iour de ianvier, mil cinq cens soixante. Faite par hault & puissant seigneur, messire Jacques de Silly, chevalier, gentillomme ordinaire de la chambre, Damoiseau de Commercy, seigneur des baronies de Rochefort, Aulneau, & Montmirail, &c, Lyon 1561.

251 Ibid., fol. 6r–6v.

252 Ibid., fol. 7v.

253 Ausführlich *ibid.*, fol. 10v–11r, mit einem eindeutigen Fazit: »Voila comme Dieu advertist les rois à bien vivre«.

sich für die katholische Seite eine äußerst kritische Rezeption dieses Deutungsangebots greifen. Hier wurde die Toleranzpolitik nicht als Ressource, sondern als existentielles Problem von Sicherheit im »ruine d'estat«-Diskurs verortet.

Der Autor der 1561 veröffentlichten »Remonstrance par la noblesse catholique«²⁵⁴ initiierte, als mit der Versammlung von Fontainebleau die neue Strategie der Krone erkennbar wurde, eine Versicherheitlichung insbesondere der hugenottischen Adeligen. Er konstatierte zunächst das erhebliche Sicherheitsproblem für den König, das, im Falle einer Abkehr von den Verfolgungen »toute vostre noblesse estoit infecte de l'heresie lutherienne, zwinglienne, ou calviniste«²⁵⁵. Da der Autor dem Adel gleichzeitig eine zentrale Bedeutung für den inneren Zusammenhalt des Königreiches und die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung beimaß, forderte er vom König deutliche Anstrengungen, die Hugenotten zu bekämpfen und für die Einhaltung der katholischen Lehre im gesamten Königreich zu sorgen. Die Sicherheitsimplikationen der Reformation waren demnach eindeutig: So hätten die Hugenotten, wie er in Erinnerung rief, bereits mehrfach versucht, die Macht im Staate an sich zu reißen²⁵⁶, zudem seien ihre Gottesdienste Horte der bewaffneten Unruhe und damit ebenfalls ein Sicherheitsproblem²⁵⁷.

Deutliche und den Denkraum einer außerweltlichen Sicherheitsbedrohung durch den Zorn Gottes aufgreifende Argumente, die Hugenotten als existentielles Sicherheitsproblem für Krone und Staat darzustellen, kamen mit Jean Gay auch von einem *procureur des parlement* von Toulouse, dessen »Histoire des scismes et heresies des Albigeois« 1561 noch vor dem Religionsgespräch von Poissy veröffentlicht wurde²⁵⁸. Der Untertitel von Gays Veröffentlichung machte bereits die inhaltliche Stoßrichtung seines Textes deutlich, nämlich zu

²⁵⁴ Remonstrance par la noblesse catholique, du royaume de France, au roy tres chrestien leur souverain seigneur, Paris 1561.

²⁵⁵ Ibid., fol. a2r.

²⁵⁶ Ibid., fol. a2v–a3r.

²⁵⁷ Ibid., fol. a3v.

²⁵⁸ Jean GAY, L'histoire des scismes et heresies des Albigeois, conforme à celle de present. Par laquelle appert que plusieurs grans princes, & seigneurs sont tombez en extremes desolation & ruynes, pour avoir favorisé aux heretiques. A tresillustre, & victorieux seigneur, meßire Anne de Montmorency, connestable de France, Paris 1561. Verfasst wurde der Text wohl noch während der Regierung Heinrichs II., siehe Alexander WILKINSON, Mary Queen of Scots and French Public Opinion, 1542–1600, Basingstoke 2004, S. 179, und Geneviève GUILLEMINOT, Religion et politique à la veille des guerres civiles. Recherches sur les impressions françaises de l'année 1561, Diss. École des chartes (1977), S. 109. Damit muss der Text, was die Fundierung seiner Argumentation betrifft, in den Diskussionen bis 1559 verortet werden. Dennoch erscheint es auf Grund der Veröffentlichung 1561 sowie des erheblichen Nachhalls dieses Textes in der unmittelbaren

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

zeigen »que plusieurs grans princes, & seigneurs sont tombez en extremes desolation & ruynes, pour avoir favorisé les heretiques«. Zu diesem Zweck griff Gay die Geschichte der Albigenser auf und benutzte sie als polemisches Argument²⁵⁹ zur Skizzierung von Parallelen zwischen der häretischen Bewegung des Mittelalters und der häretischen Bewegung seiner Gegenwart²⁶⁰. Gays »appel à la croisade contre les protestants«²⁶¹ ging es ganz wesentlich um die Konstruktion einer Verbindung zwischen der Duldung von Häresien und dem dadurch bedingten Niedergang von Königreichen und Herrschern, was die Hugenotten als existentielles Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs markierte.

Die antikönigliche Kritik Gays war etwa dort offenkundig, wo er Anne de Montmorency bat, als »second Ioseph en Egipte«²⁶² Einfluss auf die Politik des Königs zu nehmen. Diese schien ihm nämlich – und das macht die Verortung von Gays Text in der Sicherheitsdebatte bedeutsam – in Bezug auf die Hugenotten durch ihre tolerante Ausrichtung und ihre unzulängliche Verfolgung der religiösen Minderheit grundsätzlich verfehlt zu sein. Gay kritisierte mit deutlichen Worten, dass die »tolérance«²⁶³ für ihn vor allem eines sei: ein hugenottisches »moyen de seduire & infecter les aultres«²⁶⁴. Gerade diese Gefahr einer Ausbreitung reformatorischer Ideen durch die königliche Strategie des Dialogs sowie die Versuche, durch Worte an der Eindämmung der konfessionellen Spaltung zu arbeiten, stellte Gay deutlich heraus und artikulierte massive Kritik sowie die Forderung nach einer energischen, eliminatorischen Verfolgung der Minderheit²⁶⁵.

Er versuchte, in der Tradition der Argumentationen Mouchys und La Vacqueries²⁶⁶, die Hugenotten als außer- und innerweltliches Sicherheitsproblem darzustellen, und konstatierte damit eine doppelte Unsicherheitsdimension der

Folge seines Erscheinens sinnvoll, ihn zwar als in den Jahren vor 1559 entstanden zu begreifen, aber als Beitrag zur Debatte 1561 zu interpretieren. Zur Wirkung kurz nach dem Erscheinen DAUBRESSE, *Le parlement de Paris ou la voix*, S. 84.

²⁵⁹ Eine rekursive Funktionalisierung der Albigenserkreuzzüge, die durch RACAUT, *The Polemical Use*, untersucht worden ist. Siehe darüber hinaus CROUZET, *Les guerriers*, Bd. 1, S. 381f., und Norman HOUSLEY, *Religious Warfare in Europe, 1400–1536*, Oxford 2002, S. 197.

²⁶⁰ GAY, *L'histoire des scismes*, S. 1.

²⁶¹ DAUBRESSE, *Le parlement de Paris ou la voix*, S. 84.

²⁶² GAY, *L'histoire des scismes*, S. 49.

²⁶³ *Ibid.*, S. 10.

²⁶⁴ *Ibid.*

²⁶⁵ Etwa *ibid.*, S. 9f. und 14, sowie, mit deutlicher Forderung nach der Todesstrafe, S. 19.

²⁶⁶ Siehe Kap. 3.2.

Minderheit: Zum einen bestand auf einer innerweltlichen Ebene für ihn kein Zweifel daran, dass die Hugenotten vor allem Mörder und Verbrecher waren, die nach dem Umsturz der gesellschaftlichen Verhältnisse strebten²⁶⁷. Zum anderen, und hier brachte Gay eine existentielle, außerweltliche Komponente ins Spiel, zeige die Geschichte der Albigenser deutlich, dass der Zorn Gottes jene Herrscher bestrafe, die nicht entschieden gegen die Häresie vorgingen. Zur Unterfütterung dieses Arguments, die Toleranz der Hugenotten und eine Abkehr von den Verfolgungen seien die Ursache der bevorstehenden »[r]uyne«²⁶⁸ des Staats und des Königs, zog Gay zwei historische Beispiele heran, die er – und das ist neu – nicht mehr primär aus der biblisch-fernen Vergangenheit, sondern der (jüngeren) Zeitgeschichte zog:

Neben der Anspielung auf den »duc de saxe« als Unterstützer Luthers und den Tod Zwinglis²⁶⁹ waren es auch hier die mittelalterlichen Unterstützer der Albigenser, die Gay als Beweis dafür sah, dass eine kausale Verbindung zwischen der Duldung religiöser Devianz und Sicherheitsproblemen für Staatswesen und Herrscher existiere: »[T]rouverez, que tout ainsi que ledict Conte Raymond, & pareillement ledit Viconte de Besiers son nepveu, par l'Herésie ont perdu non seulement leur terre, mais aussi toute posterité«²⁷⁰. Der Untergang war laut Gay auf äußerst umfassende Weise über diese Herrscher gekommen, da sie durch die Unterstützung von Häresie sowohl ihr Leben, ihre Länder als auch, in jenseitiger Perspektive, ihr Seelenheil verloren hätten.²⁷¹ »Et sucessivement peuvent noter l'exemple de l'extermination dudict comte Raymond & sondict nepveu, & toute leur posterité: comme est narré par ladicte histoire dudict livre oultre la mort du feu roy pierre d'arragon, ruine & desolation de leurs terres pour la faulte seulement d'avoir laissé par trop avant accroistre la racine de telle herbe infaicte«²⁷².

Dadurch erhielt die Toleranz der Minderheit in Frankreich ein erhebliches Bedrohungspotential für den Monarchen wie den Staat, da Gott, so das Kernargument von Gays Ausführungen, den Staat und seinen Herrscher für die Existenz der religiösen Devianzbewegung mit dem völligen Untergang strafen werde. Das war ein deutlicher Appell an die Krone, die Toleranz als Sicherheits-

²⁶⁷ Zur Bezeichnung der Hugenotten als Verbrecher GAY, *L'histoire des scismes*, S. 16. Zum Vorwurf, die reformierte »libertinerie« gefährde den gesellschaftlichen Zusammenhalt, *ibid.*, S. 14.

²⁶⁸ *Ibid.*, S. 9.

²⁶⁹ *Ibid.*, S. 43.

²⁷⁰ *Ibid.*, S. 8.

²⁷¹ Zum Aspekt des bedrohten Seelenheils für Unterstützer des Calvinismus auch *ibid.*, S. 9, mit dem Szenario, es existiere die Gefahr »de la perte de la vie éternelle«.

²⁷² *Ibid.*, S. 45, für weitere Verweise auf dieses Beispiel siehe auch S. 8f. sowie S. 22.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

problem zu begreifen, das den Zorn Gottes heraufbeschwören werde²⁷³. Auch von den Kanzeln herab markierten katholische Prediger wie Jean Benedicti,²⁷⁴ Simon Vigor²⁷⁵ oder Claude de Saintes²⁷⁶ die Toleranzpolitik der Krone als Sicherheitsproblem und Anlass des göttlichen Zorns. Insbesondere Vigor betonte, dass die Politik der Krone zu »toute sédition et de la ruyne de France«

273 HOUSLEY, *Religious Warfare*, S. 197.

274 Zu Jean Benedicti vgl. Andrew EGAN, Art. »Jean Benedicti«, in: Charles HERBERMANN (Hg.), *The Catholic Encyclopedia*, Bd. 2, New York 1907, S. 441f.; Jonathan PATTERSON, *Representing Avarice in Late Renaissance France*, Oxford 2015, S. 46; Megan C. ARMSTRONG, *The Politics of Piety. Franciscan Preachers during the Wars of Religion, 1560–1600*, Rochester 2004, S. 35, 40, 104 und 123, und Almut SUERBAUM, George SOUTHCOMBE, Benjamin THOMPSON, Introduction, in: DIES. (Hg.), *Polemic. Language as Violence in Medieval and Early Modern Discourse*, Aldershot u. a. 2015, S. 1–16, hier S. 3. 1584 erschien Jean BENEDECTI, *La somme des pechez et le remede d’iceux. Comprenant tous les cas de conscience, & la résolution des douttes touchant les pechez, simonies, usures, changes, commerces, censures, restitutions, absolutions & tout ce qui concerne la reparation de l’ame pecheresse par le sacrement de penitence, selon la doctrine des saints conciles theologiens, canonistes & jurisconsultes, Hebreux, Grecs & Latins. Traité très utile aux ecclésiastiques, prédicateurs et pénitens, au magistrat et troisieme estat et en somme à tous ceux qui veulent obtenir salut*, Lyon 1584, das zahlreiche Neuauflagen erlebte.

275 In Bezug auf Simon Vigor ist sowohl die Überlieferungs- und Quellensituation als auch, damit verbunden, die Forschungsliteratur deutlich vielfältiger als in Bezug auf Benedicti, de Saintes und Hugonis. Bereits im 16. Jahrhundert wurden die Predigten Vigors in gedruckter Form veröffentlicht, siehe Simon VIGOR, *Sermons catholiques sur le symbole des apostres et sur les evangiles des dimanches et festes de l’advent faits en l’église S. Merry à Paris*, Paris 1577; DERS., *Sermons catholiques pour tous les jours de caresme et ferries de pasques, faits en l’église S. Estienne du mont à Paris par feu de bonne memoire maistre Simon Vigor*, Paris 1580; DERS., *Sermons catholiques sur les dimanches et festes depuis l’onzieme dimanche apres la trinité iusques au caresme*, 2 Bde., Paris 1585. DIEFENDORF, Simon Vigor, hat sich ausführlich, aber auch inhaltlich unspezifisch mit einigen zentralen Motiven in Vigors Predigten und ihrer Wirkung auseinandergesetzt; ein Ansatz, den sie in DIES., *Beneath the Cross*, S. 145–157, ebenfalls verfolgt. Vgl. darüber hinaus BOURGEON, *Quand la foi*.

276 Zu Claude de Saintes, der in den 1560er Jahren auch als Kontroversialist mit zentralen hugenottischen Akteuren wie de Bèze oder Calvin selbst in Erscheinung trat, vgl. Irena BACKUS, *Historical Method and Confessional Identity in the Era of the Reformation (1378–1615)*, Leiden 2003, S. 173–193; Jean-François GILMONT, *John Calvin and the Printed Book*, Kirksville 2005, S. 277; Alain DUFOUR, *Théodore de Bèze. Poète et théologien*, Genf 2004, S. 129–138, und TATARENKO, *Les »sorbonnistes«*. Vielbeachtete und mehrfach aufgelegte Polemiken verfasste Claude DE SAINTES, *Confession de la foy catholique*, Paris 1561; DERS., *Discours sur le saccagement des Églises catholiques par les heretiques anciens, & nouveaux calvinistes, en l’an 1562, Verdun 1562*, und DERS., *Traité de l’ancien naturel des Français en la religion chrétienne*, Paris 1567. Zu seinem Einfluss auf die Rezeption des Januarediktes von 1562 vgl. CROUZET, *Le haut cœur*, S. 101.

führen werde, »qui en brief temps devoit advenir pas lesditz huguenotz hérétiques«²⁷⁷. Auch hier lässt sich also die Ablehnung des königlichen Deutungsangebots fassen, die Toleranzpolitik als Ressource von Sicherheit und als Maßnahme für die Abwehr von »la ruine de France« zu fassen.

Doch es gab auch Stimmen aus dem katholischen Lager, die das Deutungsangebot der Krone weniger kritisch beurteilten als Gay. Gentian Hervet etwa beteiligte sich mit seinem im Mai 1561 veröffentlichten »Epistre ou advertissement au peuple fidele de l'église catholique«²⁷⁸ an der Debatte, in dem er deutlich vor den Gefahren der Häresie warnte, sollte sie nicht weiterhin energisch bekämpft werden, wobei Hervet zur Illustration der erheblichen Bedrohlichkeit, die er den Hugenotten zuschrieb, auf das sprechende Bild des Flächenbrandes zurückgriff: Es gelte, die »horribles flambes d'heresie, qui ont long temps couvé entre nous«²⁷⁹, zu löschen, um die Ausbreitung dieses gesellschafts- und landesbedrohenden Feuers zu verhindern. Dadurch schrieb Hervet der Bedrohlichkeit der Häresie eine ganz erhebliche Dimension zu: »[L]e feu d'heresie est de telle nature, que quand il est une fois allumé, il est presque inextinguible« – ein Sicherheitsproblem, das Hervet mit einem auf Dramatisierung und Verknappung des Handlungszeitraums abzielenden Appell zur Auseinandersetzung mit der Häresie verband²⁸⁰.

Er schlug mit dem Einsatz von »eau froide«²⁸¹ zum Löschen des Feuers sowie dem Entzug der Nahrung gleich zwei Maßnahmen zur Bekämpfung der Häresie vor²⁸². Im Kontext der Sicherheitsdebatte über die Toleranzpolitik der Krone ist daher seine Einschätzung von Bedeutung, das avisierte Konzil von Poissy sei ein probates Mittel, um durch die Widerlegung der hugenottischen Lehren der Reformation als gesellschaftlicher Bedrohung die Nahrung zu entziehen²⁸³. Mit Hervet vertrat eine einflussreiche Stimme aus dem katholischen

²⁷⁷ Dazu HATON, *Mémoires*, Bd. 1, S. 210f., und Katharina von Medici an das *parlement* von Paris, 2. Apr. 1561, abgedruckt in: LCM, Bd. 1, S. 182f. Vgl. ROMIER, *Catholiques*, S. 305f.; DEBAGGI-BARANOVA, *À coups de libelles*, S. 100; CROUZET, *Les guerriers*, Bd. 1, S. 206–211 und 416–424, und DERS., *Le haut cœur*, S. 87–89.

²⁷⁸ Gentian HERVET, *Epistre ou advertissement au peuple fidele de l'église catholique, touchans les differens qui sont auiourd'huy, en la religion chrestienne*, Paris 1561. Verfasst wurde der Text um den 19. Mai 1561, das Publikationsprivileg datiert vom 13. Sep. 1561.

²⁷⁹ Siehe das bildmächtige Gesamtargument, *ibid.*, fol. 2r–2v.

²⁸⁰ *Ibid.*, fol. 2v: »Or d'autant que le danger est plus grand, d'autant il nous fault plus promptement adviser quel remede on y pourra trouver«.

²⁸¹ *Ibid.*, fol. 3v.

²⁸² *Ibid.*

²⁸³ *Ibid.*, fol. 7r–7v.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

Lager also die Ansicht, die Häresie sei zwar weiterhin ein Sicherheitsproblem, man könne aber dennoch von der Strategie der Verfolgungen abweichen, um so die hugenottische Bedrohung für Frankreich durch die dialogbasierte Überwindung der Spannung zu beseitigen – ein Beitrag, der zeigt, wie kontrovers das Deutungsangebot der Krone auch innerhalb der konfessionellen Gruppen aufgenommen wurde.

Nach dem Scheitern des Religionsgesprächs von Poissy führte die Krone ihren Kurs fort, die Sicherheit des Landes nicht in einer Rückkehr zur logistisch wie politisch als unmöglich erachteten Repression der Minderheit zu suchen, hielt aber an ihrem Fernziel fest, die konfessionelle Spaltung durch die Vereinigung der Konfessionen zu überwinden²⁸⁴. Insbesondere die deutlichen Forderungen der hugenottischen Hochadeligen um Condé und Coligny, die in der Fortführung der vor Poissy entwickelten Argumentation, ohne Möglichkeiten zur legalen Kultausübung könne es keine Befriedung der Spannungen geben²⁸⁵, weiterhin die Religionsfreiheit für die Minderheit einforderten, gewannen zwischen September und Dezember 1561 immer stärkeres Gewicht am Hof²⁸⁶. Letztlich führte das Scheitern der auf religiöse Einigkeit abzielenden Konzilianzpolitik zum Edikt von Saint-Germain-en-Laye, das am 17. Januar 1562 erlassen wurde und den Hugenotten zwar eingeschränkte, aber dennoch legale

²⁸⁴ Vgl. CROUZET, *La sagesse*, S. 454–475; DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 266; CROUZET, *Dieu*, S. 369–388; Mario TURCHETTI, *Middle Parties in France during the Wars of Religion*, in: BENEDICT u. a. (Hg.), *Reformation, Revolt, and Civil War*, S. 165–183, hier S. 169f.

²⁸⁵ Als zentrale Bausteine in veröffentlichter Form *Deux requestes de la part des fidèles de France; La requeste presentee au roy le IX. de juin MDLXI. Par les deputez des Églises esparses parmi le royaume de France*, Paris 1561; *La seconde requeste presentee au roy le XVII. de juin, MDLXI. Par les deputez des Églises esparses parmi le royaume de France*, Lyon 1561; *La troisieme requeste presentee au roy par les deputez des Eglises sowie La supplication et requeste quatrieme presentee au roy, par les deputez des Églises de France*, Lyon 1561.

²⁸⁶ Im Überblick JOUANNA, *La France*, S. 390–393; DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 622; Philip BENEDICT, Nicolas FORNEROD, *L'organisation et l'action des Églises réformées de France (1557–1563). Synodes provinciaux et autres documents*, Genf 2012, S. 112–115; LE ROUX, *Les guerres*, S. 56–59, und Marc VENARD, *Catholicism and Resistance to the Reformation in France, 1555–1585*, in: BENEDICT u. a. (Hg.), *Reformation, Revolt, and Civil War*, S. 133–148, hier S. 133. Zur Toleranzpolitik jenseits teleologischer Deutungsmuster CROUZET, *La sagesse*, S. 449–507, und DERS., *Dieu*, S. 369–381.

Möglichkeiten der Religionsausübung zugestanden und sowohl als Ressource von Sicherheit für die Minderheit präsentiert wurde²⁸⁷ wie für den Staat²⁸⁸.

Das Januaredikt wurde von den reformierten Kirchen des Landes positiv als weitreichende Erfüllung der Forderung nach legalen Möglichkeiten der Kultausübung unter dem Schutz der Krone wahrgenommen²⁸⁹, evokierte aber gleichzeitig bei weiten Teilen der katholischen Mehrheitsbevölkerung eine erhebliche Unsicherheitswahrnehmung. Nicht nur das *parlement* von Paris registrierte das Januaredikt nur unter Widerstand²⁹⁰, auch die Bevölkerung reagierte höchst unterschiedlich auf das Edikt²⁹¹. Vor allem eine in einer anonymen Flugschrift artikulierte Kritik aus der katholischen Mehrheitsbevölkerung

287 Edikt von Saint-Germain-en-Laye (1562), Art. I mit der expliziten Formulierung, den Hugenotten die »liberté et seureté« der Religionsausübung zuzugestehen, vgl. LE ROUX, *Les guerres*, S. 57.

288 Diese Fokussierung des Edikts ergeht aus Edikt von Saint-Germain en Laye (1562), Präambel, siehe auch *Premieres lettres de Iussion*, 14. Feb. 1561, BNF, NAF 23475, fol. 395–396, mit der Argumentation, das Edikt habe eine erhebliche Sicherheitsbedeutung für »repos et tranquillité de nos sujets, et pour faire cesser les troubles et séditions que suscite en ce royaume [en raison de] la diversité des oppinions qui regne en la religion«, was so auch die *Déclaration et interpretation du roi*, BNF, NAF 23475, fol. 397–400, formulierte. Siehe in diesem Zusammenhang auch *Declaration et interpretation sur aucuns mots et articles*, abgedruckt in: MDC, Bd. 3, S. 12–15.

289 Zur Perzeption des Januarediktes als Kulminationspunkt hugenottischer und auf die Krone fokussierter Sicherheitsansprüche siehe *Requete des habitans de Paris qui sont soubz la protection du roy, suyvant son edict, publié en la court de parlement, le VI. iour de mars, MDLXI desirant estre maintenuz es exercices de la religion reformee selon l'Évangile*, Paris 1562, und die von Théodore de Bèze am 21. Jan. 1562 kommentierten *Articles contenus en l'edict sur lesquels a esté deliberé au conseil le 21 janvier 1561*, abgedruckt in Eugénie DROZ, *Protestants et catholiques parisiens face à l'édit de tolérance du 17 janvier 1562*, in: DIES., *Chemins de l'hérésie. Textes et documents*, Bd. 3, Genf 1974, S. 407–442, hier S. 410–413. Siehe darüber hinaus *Declaration faite par les ministres & députez des Eglises de France, estant en cour, pour servir d'avis & conseil ausdites Eglises, sur l'exécution & observance des principales clauses de l'edit fait par le roy, sur le règlement de la religion, suyvant l'avis de tout le conseil, & des convoquez de tous les parlemens de France, à Saint-Germain-en-Laye, le dix-septiesme de janvier 1561*, abgedruckt in: MDC, Bd. 3, S. 93–96; *Double des lettres envoyees par les dessusdits avec ladicte Déclaration, à toutes les Eglises réformées du royaume de France*, *ibid.*, S. 96–98, und Théodore de Bèze an Jean Calvin, 18. Jan. 1562, in: *Correspondance de Théodore de Bèze*, Bd. 4, Nr. 232, S. 25–27. Zur Aufnahme des Edikts insgesamt vgl. BENEDICT, FORNEROD, *L'organisation*, S. 156–164, und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 277f.

290 Zum Registrierungsprozess grundlegend Sylvie DAUBRESSE, *Le parlement de Paris et l'édit du 17 janvier 1562*, in: RH 607 (1998), S. 515–547.

291 DROZ, *Protestants*; VENARD, *Catholicism and Resistance*, S. 133–136.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

von Paris zeigt, wie stark das von den Hugenotten als Ressource von Sicherheit verstandene Edikt hier als Ressource von Unsicherheit gedeutet wurde.²⁹²

Das Manifest sah in der durch das Januaredikt zementierten Etablierung konfessioneller Koexistenz die Verfestigung jener »pernicieuse doctrine par tout le royaulme«²⁹³, gegen die sich die Bevölkerung der Stadt seit dem Gottesdienst in der Rue Saint-Jacques, unter Einsatz »de [...] leurs vies et leurs bien à la protection de leur ville & conséquemment du royaulme«²⁹⁴, eingesetzt habe. Der Schutz, den die Krone den Hugenotten mit dem Januaredikt gewährte²⁹⁵, erschien also als Sicherheitsproblem für die Mehrheit. Die Pariser Bevölkerung präsentierte die Hugenotten als ihre »mortelz et plus que mortels ennemis«²⁹⁶ und unterstellte ihnen existentiell bedrohliche Absichten in Bezug auf die Sicherheit des Staats, indem sie die Hugenotten als »ceux qui d'une subversion du royaulme espéroient faire leur proye«²⁹⁷ darstellte. Das Edikt habe nun, und hierin lag ein dezidiertes Vorwurf an die Krone, die katholischen Franzosen den bedrohlichen Hugenotten schutzlos ausgeliefert und die Funktion der Krone als Ressource von Sicherheit fragwürdig erscheinen lassen.

Diese Bedrohungskonstruktion weist erhebliche Parallelen zur Versicherheitlichung der Minderheit durch Antoine de Mouchy und Jean de La Vacqueries auf und griff deren Sichehreitnarrativ auf²⁹⁸: Sowohl Gewaltverbrechen und die Schändung katholischer Kultgegenstände wurden als Element hugenotischer Bedrohlichkeit präsentiert²⁹⁹ als auch die auf die »subversion du royaulme«³⁰⁰ abzielenden moralischen Ansichten der Hugenotten, die Frankreich in eine Barbarei würden stürzen lassen, »plus abominable que jamais les Gotz de nation estrange et barbare ne firent«³⁰¹.

292 Un manifeste parisien contre le premier édit de tolérance, 1562, abgedruckt in: BSHPF 17 (1868), S. 534–540; vgl. PETRIS, La plume, S. 46; CROUZET, La sagesse, S. 450f.; DAUBRESSE, Le parlement de Paris ou la voix, S. 114, CROUZET, Les guerriers, Bd. 1, S. 409, und ROBERTS, Peace and Authority, S. 225.

293 Un manifeste Parisien, S. 534.

294 Ibid., S. 534f.

295 Edikt von Saint-Germain-en-Laye (1562), Art. I

296 Un manifeste Parisien, S. 534.

297 Ibid.

298 Siehe Kap. 3.2.

299 Un manifeste parisien, S. 535.

300 Ibid., S. 537f.

301 Siehe *ibid.*, auch zur Markierung der Toleranz als Sicherheitsproblem: »[L]es nouveaux sectateurs demandent seulement a estre tollérez que au contraire ils veullent saccager les autres, pillent les églises et monastères, tuent les prestres, violent les vierges, s'emparent des villes et places fortes, lèvent armées tiennent camp au milieu du roy-

Hier scheint auch jene Verbindung zwischen den Möglichkeiten zur Ausübung individueller wie kollektiver Gewalt als Ressource populärer Sicherheitsproduktion und der königlichen Problematisierung breiter Waffendistribution als Herausforderung der von der Krone priorisierten öffentlichen Sicherheit auf, die seit 1557 ein umstrittenes Feld der Sicherheitsdebatte war³⁰². Während die Krone erst im Oktober 1561 erneute Regelungen zur Beschränkung des Waffentragens als Notwendigkeit zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung erlassen hatte³⁰³, wurde diese Beschränkung als Sicherheitsproblem wahrgenommen und als Ursache tiefgreifender katholischer Unsicherheitsvorstellungen kommuniziert:

De dire que l'on désarmera ces nouveaulx venuz, que l'on les visitera et tiendra [...] en perpétuelle subjection, il est impossible sinon que l'on veuille tenir les autres habitans de Paris en perpétuelle crainte de leurs ennemys. Davantaige, on a bien veu cydevant ung édict universel pour désarmer tous les habitans de Paris aultant d'une religion que d'aultre, et néanmonys ces nouveaulx sectateurs, armez jusques aux dentz jour et nuit ne laissoient d'offenser les catholicques tous désarmez, leur faisant milles opprobes et injures³⁰⁴.

Die von der Krone vorgesehenen Maßnahmen zur Reduktion religiöser Gewalt – als Problem der königlichen Vorstellung öffentlicher Sicherheit – kollidierten mit der katholischen Vorstellung, religiöse Inhomogenität sei ein Sicherheitsproblem für den inneren Zusammenhalt des Staats wie für die individuelle Erlösung. Diese grundsätzlich ambivalente Verortung der Toleranzpolitik als Problem oder Ressource von Sicherheit, die bereits die Sicherheitsdebatte zwischen 1560 und 1562 katalysiert hatte, explizierte der Text deutlich: »Le royaume qui est ung corps politique ne peult estre remis sans que la partie d'iceuluy en souffre mal«³⁰⁵. Damit kollidierte die königliche Toleranzpolitik in ihrer Manifestation des Januarediktes mit der auf die Reinhaltung der *corpus christia-*

aume, pregnant les deniers du roy, establissent magistrats de leur autorité, commectent pour le faire cruautés [...] et puis on parle de les tollérer«.

302 Vgl. zur ambivalenten Rolle von Gewalt mit Blick auf die Krone ROBERTS, *Royal Authority and Justice*, S. 17.

303 Édít sur le port d'armes à feu, la vente de ces armes et les formalités à suivre par les fabricans, 21. Okt. 1561, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), *Recueil*, Bd. 14, Nr. 39, S. 123, sowie *Les defences à toutes personnes de porter dagues ny espées, ou autres armes, ne faire sedition: & ne meffaire ne mesdire les uns aux autres*, Paris 1561.

304 *Un manifeste parisien*, S. 535.

305 *Ibid.*, S. 540; vgl. KAPLAN, *Divided*, und DAVIS, *The Rites of Violence* [1973].

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

num fokussierten Vorstellung inner- wie außerweltlicher Sicherheit der katholischen Mehrheitsbevölkerung³⁰⁶.

Die divergierenden Sicherheitsinteressen der unterschiedlichen Akteursgruppen waren sowohl ein Resultat als auch ein weiterer Katalysator der Sicherheitsdebatte: Während die Mehrheit der katholischen Bevölkerung die Existenz religiöser Devianz als Sicherheitsproblem in inner- wie außerweltlicher Hinsicht kommunizierte, verargumentierte die Krone die Abkehr von der rigiden Verfolgungspolitik ab 1560 als Notwendigkeit, Sicherheit für den Staat herzustellen. Die Hugenotten wiederum richteten ihre Forderungen nach Schutz und Sicherheit an die Krone und forderten durch ein Edikt genau jene Religions- und Kultfreiheit ein, die für die katholische Seite ein Sicherheitsproblem darstellte. Diese Kollision von Sicherheitsnarrativen und Akzentuierungen der Frage nach Sicherheit und Unsicherheit wurde durch das Edikt von 1562 maßgeblich beschleunigt – ein Prozess, der mit Blick auf den Beginn des ersten Religionskrieges im April 1562 weitreichende Folgen haben sollte.

3.4 »La ruine d'estat« und der Krieg, 1562–1563

Im April 1562 mündeten die konfessionellen Spannungen in einen offenen Bürgerkrieg zwischen Hugenotten, Katholiken und der Krone. Diese Entwicklung resultierte aus der Kollision der Sicherheitsvorstellungen, wie sie spätestens nach dem Edikt von Saint-Germain-en-Laye im Januar 1562 sichtbar geworden war. Gleichzeitig lässt sich im Kontext des ersten Religionskrieges aber auch eine Verschiebung und Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte feststellen, die zur Entstehung neuer Sicherheitsdiskurse führte.

Nach dem Januaredikt von 1562 kam es während der anhaltenden Spannungen zwischen Katholiken und Hugenotten mit dem sog. Massaker von Vassy zu einem zentralen Katalysator der Konflikte, der auf hugenottischer Seite zur Genese eines neuen Sicherheitsdiskurses führte: Ins Zentrum rückte die Minderheit selbst als Referenzobjekt, die sich als existentiell bedroht kommunizierte und so zum einen königlichen Schutz einforderte, zum anderen aber auch gezielt Unsicherheitsvorstellungen instrumentalisierte, um im Kontext des beginnenden Krieges die Bewegung zu integrieren und Ressourcen zu mobilisieren. Die Rolle, die Versicherunglichungsprozesse in dieser Phase spielten, steht in einem ersten Schritt im Fokus des erkenntnisleitenden Interesses.

³⁰⁶ Eine sehr grundsätzliche Problematik frühneuzeitlicher Toleranzpolitik, vgl. für Frankreich im Besonderen ROBERTS, *Peace and Authority*, S. 6. Die perzipierte Bedrohlichkeit des Januarediktes in eschatologischer Perspektive konstatiert CROUZET, *La sagesse*, S. 451.

Mit dem Beginn einer offenen militärischen Konfrontation lässt sich dann, was in einem zweiten Schritt analysiert werden wird, die Funktionalisierung dieser Sicherheitsdiskurse greifen, die sowohl »la ruine d'estat« wie auch eine existentielle Bedrohung der Minderheit beinhalteten. Vor allem die Legitimationsbemühungen der hugenottischen Führung um Louis de Condé beruhten ganz zentral auf dem gezielten Einsatz von Sicherheitsargumenten, die ihre Plausibilität aus der Sicherheitsdebatte bezogen: Die Sicherheitsdiskurse fungierten als zentraler Referenzrahmen handlungslegitimierender politischer Kommunikation, die auf dem Deutungsangebot insbesondere der hugenottischen Führungspersönlichkeiten beruhte, der Krieg sei ein Krieg für die Sicherheit des Staats, der Krone und der Minderheit.

Schließlich, und diese Entwicklung steht in einem dritten Schritt im Mittelpunkt, entstand im ersten Religionskrieg ein vollkommen neuer Sicherheitsdiskurs, in dem die königlichen Pazifikationsedikte als Referenzobjekte fungierten: Mit dem Beginn des Bürgerkrieges gewannen die Edikte der Krone mit sehr einschneidenden Folgen den Charakter ausgehandelter Verträge, was 1562 und 1563 zu einer Debatte über die Notwendigkeit führte, Sicherheit im Sinne instrumenteller Vertragssicherheiten für die königlichen Edikte zu implementieren. Dieser Diskurs, der im ersten Religionskrieg einsetzte, führte zur Versicherheitlichung der normativen Grundlagen des Königreiches selbst und gewann insbesondere für die spätere Genese hugenottischer Sicherheitsplätze eine erhebliche Bedeutung.

3.4.1 Der Diskurs über die unsichere Minderheit, 1562

Im März 1562 differenzierte sich die Sicherheitsdebatte weiter aus, was eng mit dem Massaker von Vassy zusammenhängt, dem Anfang März 1562 zahlreiche Hugenotten zum Opfer fielen, als François de Guise gewaltsam einen hugenottischen Gottesdienst auflöste³⁰⁷. Von der hugenottischen Minderheit, die sich zunehmend als organisierte Entität unter hochadeliger Führung imaginierte,

³⁰⁷ Der Zäsurcharakter von Vassy als entscheidendem Ereignis bei der Zuspitzung des Konfliktes wird in der Forschung nicht in Frage gestellt, vgl. zur Quellenlage in ereignisgeschichtlicher Hinsicht Mark W. KONNERT, *Local Politics in the French Wars of Religion. The Towns of Champagne, the Duc de Guise, and the Catholic League, 1560–95*, Aldershot 2006, S. 77f. Die umfangreichste Einzelstudie zu Vassy ist noch immer Noël VALOIS, *Vassy*, in: *Annuaire-bulletin de la Société de l'histoire de France* 1913, S. 189–235, S. 189–235. CARROLL, *Martyrs*, S. 12–19, hat den Versuch unternommen, die Motivelagen François de Guises kontrafaktisch nachzuzeichnen; ein sehr anregendes Vorgehen, auch wenn es notgedrungen ein hypothetischer Ansatz ist. Zum Niederschlag von Vassy in der pamphletistischen Auseinandersetzung siehe *Discours au vray et en abrege de ce*

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

wurde das Massaker von Vassy als Bruch des Edikts von Saint-Germain-en-Laye gewertet und damit als Bruch der von den Hugenotten erhofften Ressource von Sicherheit. Daraufhin entstand im März 1562 ein Sicherheitsdiskurs, der die Minderheit selbst als Referenzobjekt im Zentrum hatte und der, wie im Folgenden gezeigt werden soll, sowohl auf die Binnenmobilisierung der Hugenotten einwirkte wie auch auf die Art und Weise, wie Sicherheit von hugenottischer Seite öffentlich relationiert wurde.

Hugues Daussy und Philip Benedict haben in ihren Analysen der Entstehung der hugenottischen Partei auf diesen spezifischen Moment und Mobilisierungsprozess aufmerksam gemacht³⁰⁸, der – mit Blick auf die Sicherheitskommunikation der hugenottischen Minderheit sowohl nach innen wie nach außen – nicht nur Rückschlüsse auf die bei ihnen im Mittelpunkt stehende Frage nach der Genese hugenottischer Strukturen ermöglicht, sondern auch die Zentralität und Weiterentwicklung der Sicherheitsdebatte zeigt: Die Plausibilität der Argumente zur Mobilisierung und Binnenfestigung resultierte ganz wesentlich aus der Sicherheitsdebatte als Referenzrahmen politischer Kommunikation, aus hugenottischer Perspektive trat aber – mit erheblichen Folgen für die weitere Entwicklung – zum Staat als Referenzobjekt eines Sicherheitsdiskurses auch die Minderheit selbst.

Die katholische Ablehnung der Toleranzpolitik und des Edikts von Saint-Germain-en-Laye manifestierte sich Anfang 1562 in unzähligen Gewaltexzessen, die die Krone zur Einsetzung von königlichen Kommissionen veranlasste,

qui est dernièrement advenu à Vassy, y passant monseigneur le duc de Guise, Paris 1562, und Discours entier de la persecution et cruauté exercée en la ville de Vaissy, [o. O.] 1562. Zu Vassy als internationalem Medienereignis siehe The destruction and sacke cruelly committed by the duke of Guyse and his company, in the towne of Vassy, the fyrste of Marche, in the yeare MDLXII, London 1562, und Kurtzer bericht der greulichen wueteien und niderlag so der Hertzog von Guisse sampt den seinen in der stat Vassy wider die fromen Christen begangen den ersten Martii anno 1562, [o. O.] 1562. Vgl. David ELKENZ, Die mediale Inszenierung der Hugenotten-Massaker, in: Christine VOGEL (Hg.), Bilder des Schreckens. Die mediale Inszenierung von Massakern seit dem 16. Jahrhundert, Frankfurt a. M., New York 2006, S. 51–73.

³⁰⁸ DAUSSY, Le parti huguenot, S. 284–292; BENEDICT, FORNEROD, L'organisation; BENEDICT, The Dynamics, und DERS., Pour quoi luttaients les protestants en 1562? Sur la dissémination et réception des »Déclarations« du prince de Condé, in: HAUG-MORITZ, SCHILLING (Hg.), Médialité et interprétation, S. 24–36 – eine, was die Funktion des Massakers von Vassy betrifft, bereits von ROMIER, Catholiques, S. 318–327, beschriebene »mobilisation protestante«, die mit Blick auf die Sicherheitsvorstellungen der beteiligten Akteure hinsichtlich ihrer Volatilität und Anbindung an die Sicherheitsdebatte aber einer Neubewertung bedarf und zudem auf die Entstehung eines völlig neuen, sehr wirkmächtigen Sicherheitsdiskurses verweist, in dessen Zentrum sich die Minderheit selbst als Referenzobjekt positionierte. Vgl. im Überblick JOUANA u. a. (Hg.), Histoire et dictionnaire, S. 111–114.

um das Edikt zur Durchsetzung zu bringen³⁰⁹. Die Pazifikationsversuche wurden durch das Massaker von Vassy am 1. März, das aus den unzähligen Gewaltereignissen noch einmal herausragt, auf eine harte Probe gestellt. François de Guise hatte den Gottesdienst als Verstoß gegen das Edikt von Saint-Germain-en-Laye betrachtet, das noch nicht registriert worden war, während die Hugenotten den gewaltsamen Übergriff als Bruch des Edikts werteten und damit als Unterminierung jener Ressource von Sicherheit, die auf die Krone gerichtete hugenottische Sicherheitsvorstellungen enthalten hatte³¹⁰.

In Paris trafen die Neuigkeiten über die Ereignisse von Vassy am 7. März ein³¹¹, wo die hugenottische Gemeinde unverzüglich begann, ihre Lesart der nun veränderten Sicherheitslage der Hugenotten an die anderen reformierten Kirchen des Landes zu kommunizieren. Am 10. März schrieb die Pariser Gemeinde an die Kirche von Angers und brachte deutlich zum Ausdruck, dass das Massaker von Vassy als Startpunkt einer landesweiten katholischen Verschwörung zur Vernichtung der Hugenotten interpretiert werden müsse: »Messieurs, nous estimons que [vous] soyez à present advertis de la cruauté horrible de laquelle monsieur de Guise a usé envers la pauvre Eglise de Vassy, de laquelle il a tué bien deux cens personnes & blessé environ cent aultres[. N]ous nous doubtons fort qu'il n'y ait semblables conspirations de toutes partes«³¹².

³⁰⁹ Zu den Kommissionen nach dem Januaredikt im Detail ROBERTS, *Peace and Authority*, S. 52–63, und FOA, *Le tombeau*.

³¹⁰ Zur hugenottischen Vorstellung, mit dem Edikt »sub Regis protectione« zu sein, siehe *Mémoire dressé par un huguenot, au sujet du tumulte de Vassy*, abgedruckt in: MDC, Bd. 3, S. 122–124, hier S. 123; DE BÈZE, *Histoire*, Bd. 1, S. 807, und Jean Budé an Heinrich Bullinger, 29. März 1562, abgedruckt in: *Correspondance de Théodore de Bèze*, Bd. 4, S. 256f., hier S. 256, und *Lettre des ministres et députés...aux eglises*, abgedruckt in: DROZ: *Protestants*, S. 414f.

³¹¹ LA FOSSE, *Journal*, S. 45; Pierre DE PASCHAL, *Journal de ce qui s'est passé en France durant l'année 1562 principalement dans Paris et à la cour*, hg. von Michael FRANÇOIS, Paris 1950, S. 7; vgl. ROMIER, *Catholiques*, S. 322; SHIMIZU, *Conflict*, S. 71; DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 284. Siehe auch Throckmorton to Cecil, 14. März 1562, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 4, Nr. 934.

³¹² Copie de la lettre de l'Église de Paris à celle d'Angers, abgedruckt in: MORICE (Hg.), *Mémoires*, S. 1302f., hier S. 1302; vgl. BENEDICT, *Pour quoi luttaient les protestants*, S. 27; Ann H. GUGGENHEIM, *Beza, Viret, and the Church of Nimes. National Leadership and Local Initiative in the Outbreak of the Religious War*, in: *Bibliothèque d'humanisme et Renaissance* 37/1 (1975), S. 33–47, und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 286. Bis auf diesen Brief an die Gemeinde von Angers scheint sich jedoch kein weiterer der wohl gleichlautenden Briefe aus Paris erhalten zu haben. Während es Benedict und Daussy um die strukturellen Dimensionen der Ereignisse und die Organisation der Minderheit geht, liegt der Fokus hier auf der Versicherheitlichung der Situation durch die Hugenotten und der Genese eines neuen Sicherheitsdiskurses mit der Minderheit als Referenzobjekt, der bislang noch nicht thematisiert worden ist.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

Auch öffentlich war diese Vorstellung existentieller Unsicherheit präsent: »Ceste crainte apportée à Paris, tous d'une part & d'autre furent grandement esmeus, s'attendant bien que ce n'estoit qu'un commencement d'un plus grand mal: & soudain fut par tout le bruit espandu, que le seigneur De Guyse venoit en armes en grande compagne, avec délibération d'exterminer toutes les Églises réformées«³¹³.

Somit verargumentierte die Pariser Gemeinde das Massaker von Vassy als Indikator einer bevorstehenden Kampagne der katholischen Seite gegen die Minderheit; ein Argument, das am 13. März unter dem Eindruck der Ankunft François de Guises in Paris³¹⁴ noch einmal zugespitzt wurde, als die Pariser Gemeinde über dessen Absichten schrieb, er »ne dissimule pas qu'il n'ait intention d'en faire aultant par tout où il rencontrera des Eglises chrestiennes comme il a fait à Vassy«³¹⁵. Es schien, wie eine hugenottische Flugschrift formulierte, als habe François de Guise in Vassy damit begonnen »d'exécuter ses desseings de long-temps délibérer«³¹⁶. Das Massaker wurde also dahingehend gedeutet, François de Guise habe »exécuter sa vengeance contre les fidèles dudit Vassy«³¹⁷ und beabsichtige, letztlich gegen alle Hugenotten vorzugehen.

Die Dramatik und Bedrohlichkeit dieser Situationsdarstellung verschärfte die Pariser Gemeinde durch den vagen, aber ausreichend konkreten Hinweis, man habe in Paris Kenntnis von der bevorstehenden Ausführung jener »semblables conspirations«³¹⁸, vor denen man am 10. März gewarnt hatte: »Nous avons entendu qu'il y a à Rouen de grandes indices & quelque maudite conspiration, dont on estime l'execution estre prochaine. De toutes les aultres villes il vient nouvelles tous les jours, qu'il se fait cent mille aprests tendans à mesme fin qui nous fait estimer qu'il y une conspiration universelle par toutes les villes

³¹³ Histoire comprenant en brief ce qui est advenu depuis le département des sieurs De Guyse, connestable, & autres, de la court estant à Sainct-Germain, jusques à ce temps présent, abgedruckt in: MDC, Bd. 3, S. 187–209, hier S. 191.

³¹⁴ PASQUIER, Lettres, S. 97; COQUEREL, Précis, S. 57.

³¹⁵ Extrait d'une autre lettre de l'Eglise de Paris à celle de Nantes, in: MORICE (Hg.), Mémoires, S. 1303; vgl. BENEDICT, Pour quoi luttaient les protestants, S. 27, und DAUSSY, Le parti huguenot, S. 286.

³¹⁶ Relation de l'occision du duc de Guyse, exécutée à Vassy en Champaigne, composée par le susdict huguenot, l'an 1561 style de France, & selon le commung, 1562, abgedruckt in: MDC, Bd. 3, S. 111–115, hier S. 112.

³¹⁷ Discours entier de la persecution & cruauté exercée en la ville de Vassy, par le duc de Guyse, le 1. de mars 1562, *ibid.*, S. 124–149, hier S. 133. Hier spielte die Überzeugung eine Rolle, das Massaker resultiere auch aus einem schon länger bestehenden Konflikt zwischen François de Guise und der Gemeinde von Vassy, vgl. VALOIS, Vassy, S. 203f.

³¹⁸ Extrait d'une autre lettre de l'Eglise de Paris à celle de Nantes, in: MORICE (Hg.), Mémoires, S. 1302.

de ce royaulme«³¹⁹. Gegenüber Calvin formulierte die Gemeinde von Limoges diese Befürchtung am 19. März, als Gerüchte über das Geschehen in Vassy die Stadt erreicht hatten: »Si cela est vray ce sera commencement de grands maux si nostre bon dieu n'y prouvoit«³²⁰. Auch Pierre de La Place kommunizierte die perzipierte, existentielle Unsicherheit für die Minderheit am 22. März nach Genf: »Cest quil y a grans troubles et que si dieu ny donne ordre quil y a danger de quelque grand malheur«³²¹. Die Wahrnehmung eines bevorstehenden katholischen Komplottes führte in einigen Städten Frankreichs zu präventiven Gewaltakten der hugenottischen Bevölkerung gegen die Katholiken, um dem Schreckensbild einer Ausrottung durch die katholische Seite zuvorzukommen, wie Philip Benedict für das Beispiel Rouen anschaulich gezeigt hat³²².

Auch Théodore de Bèze sah in Vassy ein Symbol des bevorstehenden hugenottischen Untergangs und formulierte diese Diagnose existentieller Unsicherheit am 20. März an den Herzog von Nevers: In deutlichen Worten beschrieb er die »extreme necessité en laquelle nous voyons les Eglises de ce royaume«³²³, resultierend aus dem »peril extreme«³²⁴, in der er die Minderheit insgesamt durch Vassy als Fanal eines katholischen Komplottes sah. Bèze zufolge würde sich die katholische Mehrheitsbevölkerung im Land, unter Führung François de Guises und getrieben von »haine et execration« auf die Minderheit, »non seulement se liguier ensemble, mais aussy s'estre munis d'armes de toutes sortes, comme en une pleine guerre, et nous ayant tous les jours menacez d'une totale destruction«³²⁵. Das manövrierte die Hugenotten selbst als Referenzobjekt in einen neu entstehenden Sicherheitsdiskurs, demzufolge das Überleben der Minderheit als organisierter Kollektivakteur insgesamt zur Disposition stand – eine Vorstellung existentieller Unsicherheit, die Théodore

319 Ibid., S. 1303.

320 Parc an Jean Calvin, 19. März 1562, abgedruckt in: CO, Bd. 19, S. 345f.

321 Pierre de La Place an Jean Calvin, 22. März 1562, *ibid.*, S. 353–357, hier S. 357.

322 Exemplarisch BENEDICT, Rouen, S. 96f. Ähnliche Ereignisse in weiteren Städten Frankreichs, wo die Reaktion auf Vassy hugenottische Gewaltakte waren, weisen auf die Verbreitung und Wirkmächtigkeit der Vorstellung des katholischen Komplottes hin, vgl. CARROLL, Noble Power, S. 89, und ROBERTS, City, S. 102.

323 Théodore de Bèze an den Duc de Nevers, 20. März 1562, in: Correspondance de Théodore de Bèze, Bd. 4, Nr. 245, S. 71, auch als De Bèze au gouverneur de la Champagne, März 1562, abgedruckt in: Johann Wilhelm BAUM, Theodor Beza, nach handschriftlichen Quellen dargestellt, Leipzig 1843, Bd. 1, S. 173–175. Eine kurze Analyse des Briefs vor dem Hintergrund unmittelbarer hugenottischer Binnenwahrnehmungen nach Vassy hat bisher nur BENEDICT, Pour quoi luttaient les protestants, S. 28 vorgenommen.

324 Théodore de Bèze an den Duc de Nevers, 20. März 1562, in: Correspondance de Théodore de Bèze, Bd. 4, Nr. 245, S. 71.

325 Ibid.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

de Bèze durch das einschlägige Vokabular der Sicherheitsdebatte zum Ausdruck brachte: »[N]ostre ruine et desolation est conclue, juree, et en bien chemin d'estre bien tost executée«³²⁶.

Am gleichen Tag wandte er sich auch an die reformierten Kirchen Frankreichs und kontrastierte die mit Vassy sichtbar gewordenen »afflictions et persecutions extremes«³²⁷ der Hugenotten, als »Eglise [...] que le Diable assault le plus rudement et qui est exposee plus que nulle aultre aux entreprises des malings«³²⁸, gegenüber dem erwarteten »repos & soulagement«³²⁹ durch das Edikt vom Januar 1562, das als Ausdruck der erhofften »protection et sauvegarde en laquelle il a pleu à nostre roy nous recevoir«³³⁰ verstanden worden war. Angesichts der katholischen Verstöße gegen dieses Edikt sehe man sich daher als Minderheit insgesamt mit der »question d'estre du tout ruinez«³³¹ konfrontiert.

Vassy führte also dazu, dass sich die Hugenotten selbst als Referenzobjekt in den Mittelpunkt eines neuen Sicherheitsdiskurses manövierten, demzufolge die Minderheit sich in existentieller Weise als mit dem drohenden Szenario ihrer vollständigen Vernichtung konfrontiert imaginierte. Diese Diagnose von Unsicherheit in Bezug auf die Minderheit selbst und unter dem Eindruck des Massakers, das die Hugenotten als Bruch des Edikts von Saint-Germain-en-Laye und damit als katholischen Verstoß gegen das königliche Versprechen von »liberté et seureté«³³² verstanden, führte zur Forderung nach Gerechtigkeit für den Ediktsbruch und zur Erörterung von Möglichkeiten eigener Sicherheitsproduktion.³³³

Bislang hatte der Fokus hugenottischer Sicherheitsvorstellungen darauf geruht, über den »ruine d'estat«-Diskurs in inner- und außerweltlicher Hinsicht Forderungen nach Glaubensfreiheit und Religionsausübung zu transportieren und den Schutz der Krone für die Sicherheit von Leib und Leben einzufordern³³⁴. Im März 1562 bildete sich in dieser Hinsicht ein Riss im

³²⁶ Ibid.

³²⁷ Théodore de Bèze an die reformierten Kirchen Frankreichs, 20. März 1562, in: *ibid.*, Anh. III, S. 254f., hier S. 254.

³²⁸ Ibid. Siehe auch *Lettre inédite de Théodore de Bèze à monseigneur Cecil*, 10. März 1562, abgedruckt in: BSHPF 8 (1859), S. 510f.

³²⁹ Théodore de Bèze an die reformierten Kirchen Frankreichs, 20. März 1562, in: *Correspondance de Théodore de Bèze*, Bd. 4, Anh. III, S. 254.

³³⁰ Ibid.

³³¹ Ibid., S. 245.

³³² Edikt von Saint-Germain-en-Laye (1562), Art. I.

³³³ DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 284.

³³⁴ Vgl. Kap. 3.3.2.

hugenottischen Denken heraus: Eine Delegation der Pariser Gemeinde, die nach Vassy zu Katharina von Medici geschickt wurde³³⁵, explizierte diese Verschiebung hugenottischer Sicherheitsvorstellungen: »[N]ous avons envoyé de ceste Eglise bon nombre de gens d'apparance avecques monsieur de Besse en court pour demander justice à la roine & l'advertir que aultrement tous seront contraincts de prandre les armes pour garantir leur vie de la violence de tels brigands«³³⁶.

Während die Frage nach legalen und ungefährdeten Möglichkeiten der Religionsausübung nach wie vor im Zentrum hugenottischer Ansprüche stand, führte Vassy zu einem erheblichen Riss in jener Schutzfunktion, die die Hugenotten der Krone zusprachen. Auch Bèze erörterte mit Blick auf die Hoffnungen der Hugenotten auf Sicherheit und Schutz durch die Krone, die man in das Januaredikt gesetzt habe³³⁷, nun die Frage »s'il y a quelque juste moyen [...] pour nous garder à ce qu'un tel oultrage ne nous soit fait contre les defenses expresses du roy«³³⁸.

Nach dem Massaker von Vassy lässt sich auf hugenottischer Seite eine unmittelbare Funktionalisierung dieses neuen Sicherheitsdiskurses greifen, die Minderheit sei in ihrem Fortbestand durch den Bruch des Edikts und die befürchtete katholische Verschwörung existentiell gefährdet: Als Ergebnis konstituierte sich Ende März 1562 in Nîmes erstmals eine hugenottische Versammlung, die sich neben religiös-dogmatischen Fragen auch mit der Frage nach der

³³⁵ HATON, Mémoires, Bd. 1, S. 206f.

³³⁶ Copie de la lettre de l'Église de Paris à celle d'Angers, abgedruckt in: MORICE (Hg.), Mémoires, S. 1302; vgl. DAUSSY, Le parti huguenot, S. 285, BENEDICT, Pour quoi luttaient les protestants, und MARK GREENGRASS, The Anatomy of a Religious Riot in Toulouse in May 1562, in: Journal of Ecclesiastical History 34 (1983), S. 367–391, hier S. 375. Siehe auch Théodore de Bèze an die reformierten Kirchen Frankreichs, 20. März 1562, in: Correspondance de Théodore de Bèze, Bd. 4, Anh. III, S. 254f.

³³⁷ Die Hoffnungen, die die Hugenotten gerade hinsichtlich ihrer Sicherheit in das Januaredikt von 1562 gesetzt hatten, bekräftigte Théodore de Bèze in einem Brief an den Duc de Nevers, in: *ibid.*, Nr. 245, S. 71, noch einmal deutlich »que nous esperions quelque repos soubz la protection de nostre roy et de la roine sa mere« – eine Erwartungshaltung, die durch Vassy nachhaltig erschüttert worden sei, sah man doch nun »tout cest espoir [...] tourné en une juste crainte d'une condition beaucoup pire que la premiere«.

³³⁸ *Ibid.* Wichtig ist in diesem Kontext auch die weitere Entfaltung dieses Argumentes *ibid.*, S. 72: »Cependant, nous voyons les dessusdictz non seulement ne departir, mais qui plus est, accroistre leurs forces dejour en jour, qui est la cause pour laquelle, encores que selon le vouloir et commandement du roy nous ayons desisté de porter armes, toutefois nous sommes contraincts à l'opposite de nous fortifier de ceulx ausquels Dieu a donné zele, autorité et pouvoir, attendant que nostre bon Dieu et pere nous ottroyé ce repos par nous tant désiré et jusques icy en vain esperé«.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

Sicherheit der Minderheit nach Vassy befasste³³⁹. Auf einer rein konzeptionellen Ebene von Sicherheit lässt sich also, als Ergebnis von Vassy, die Entstehung einer Sicherheitsvorstellung verorten, die die Krone als Ressource hugenottischer Sicherheitsansprüche kritisch zu sehen begann und andere Ressourcen der Sicherheitsproduktion thematisierte, im Angesicht einer Minderheit, die sich selbst als existentiell bedroht und als schutzlos durch die Krone imaginierte³⁴⁰.

Die Verargumentierung einer existentiellen Bedrohung der Hugenotten in ihrer Gesamtheit erfüllte im März 1562 auch eine zentrale Funktion bei der Mobilisierung wie Binnenfestigung der hugenottischen Bewegung durch Louis de Condé, der das Argument einer existentiellen Bedrohung der Hugenotten gezielt dazu nutzte, Ressourcen zu mobilisieren und Handlungen zu katalysieren. Schon Théodore de Bèze hatte versucht, den Herzog von Nevers mit dem Argument einer existentiellen Bedrohung für die Hugenotten zur Unterstützung Condés zu bewegen³⁴¹; in die gleiche Richtung hatte auch die funktionale Ebene der Bedrohungskommunikation der Pariser Gemeinde gezielt, deren Warnungen an die Kirchen des Landes auch die Notwendigkeit von Organisation und solidarischer Selbstverteidigung impliziert und Condés Rolle als »protecteur général des Églises de France«³⁴² legitimiert hatte.

Die Spannungen zwischen Katholiken und Hugenotten erreichten kurz vor Ostern 1562 mit der Konfrontation der jeweils in Begleitung bewaffneter Gefolgschaften in Paris erschienenen Louis de Condé und François de Guise ihren Höhepunkt. Die Versuche Katharina von Medicis, einen offenen Bürger-

³³⁹ GUGGENHEIM, Beza, S. 45, zitiert ausführlich aus den Beratungen dieser Versammlung und lässt u. a. einen nach Nîmes gesandten Boten zu Wort kommen, der äußerte, »que ladite Eglise de Paris et circonvoisines estoient fort vexées et molestées« durch die Guise sei, und damit »en grand dangier«. Vgl. JOUANNA u. a. (Hg.), *Histoire et dictionnaire*, S. 111f.

³⁴⁰ Eine Perzeption hugenottischer Schutzlosigkeit durch das gebrochene Edikt, die die hugenottische Flugschrift *Ample advertissement à la roine mere du roy, touchant les miseres du royaume au temps present, & de la conspiration des ennemis de sa maiesté, Orléans 1562, n. p.*, ausformulierte: »Car qui veit iamais un peuple si esperdu, si confus & tant desolé au milieu de tant de loix & iugemens? desquels l'authorité est si petite que lon peut dire sans mentir que vostre royaume est presque sans iustice, sans ordre & sans police aujourd'huy«.

³⁴¹ Théodore de Bèze an den Duc de Nevers, in: *Correspondance de Théodore de Bèze*, Bd. 4, Nr. 245, S. 72; vgl. BENEDICT, *Pour quoi luttaient les protestants*, S. 28.

³⁴² Vgl. JOUANNA, *Le devoir*, S. 148f. Zu Condé als »protecteur« der Hugenotten nach dem Massaker von Vassy schon Orentin DOUEN, *La Réforme en Picardie. Depuis les premiers temps jusqu'à nos jours, particulièrement dans le Vermandois, le Thiérache, le Laonnais, le Noyonnais et le Soissonnais, formant aujourd'hui le département de l'Aisne*, in: *BSHPF* 8 (1859), S. 385–476, hier S. 411.

krieg durch diplomatische Konfliktlösung doch noch zu vermeiden, scheiterten³⁴³, woraufhin sich Louis de Condé am 28. März nach Orléans zurückzog und der Krone praktisch den Krieg erklärte³⁴⁴. Condé funktionalisierte in einem Schreiben an die reformierten Kirchen Frankreichs erneut die Konstruktion einer existentiellen Bedrohung sowohl für das Königreich wie für die Hugenotten an sich, um den Schritt der Bewaffnung zu rechtfertigen und die reformierten Kirchen zur Unterstützung seiner Initiativen in militärischer wie fiskalischer Hinsicht zu bewegen:

Messieurs & bons amis. D'autant qu'il est requis à présent de résister aux violences & efforts que les ennemis de la religion chrestienne, & qui tiennent nostre roy & la royne, captifs, s'efforcent de faire pour empescher la délivrance de leurs Majestez, & exécuter leurs desseings qui ne tendent qu'à la ruine des fidèles, & consequemment de ce royaume, je vous [ai] envoyé ce gentilhomme présent Porteur, pour entendre de vous quels moyens vous avez de fournir promptement d'hommes aguerris & armez³⁴⁵.

343 SHIMIZU, Conflict, S. 78, beschreibt für Anfang Apr. 1562 einen in diesem Kontext höchst aufschlussreichen Schriftwechsel zwischen Katharina von Medici und Gaspard de Coligny, in dem die Kollision der Sicherheitsdiskurse über »la ruine d'estat« und die unsichere Minderheit sichtbar wird: Am 10. Apr. 1562 schrieb Katharina von Medici an Coligny, dieser solle Condé zu Verhandlungen überreden, um die »cause de ruiner set royaume« zu beseitigen. Coligny antwortete daraufhin mit Verweis auf die Notwendigkeit zur Selbstverteidigung, da die »totale ruine de tous ceux qui font profession de la religion reformee« drohe. Folgt man den Mémoires de messire Michel de Castelnau, S. 166, dann betonte die Krone zu diesem Zeitpunkt auch durch Plakatierungen des Januaredikts die Gefahr von »la ruine evidente du royaume«.

344 Zur Konfrontation zwischen Louis de Condé und François de Guise in Paris Ende März 1562, die nach dem Massaker von Vassy den entscheidenden Auslöser des ersten Religionskriegs bildete, vgl. SUTHERLAND, Princes, S. 144f.; HOLT, The French Wars of Religion, S. 50–53; JOUANNA, La France, S. 396; DIES., Le devoir, S. 149f.; LE ROUX, Les guerres, S. 63–65, und HAUG-MORITZ, Entscheidung. Auf die hugenottische Seite beschränkt sich DAUSSY, Le parti huguenot, S. 288f., zur Rolle Katharina von Medicis CROUZET, Le haut cœur, S. 270–276.

345 Lettre du monsieur le prince de Condé, aux Eglises réformées de France, 7. Apr. 1562, abgedruckt in: MDC, Bd. 3, S. 221. Ganz ähnlich argumentierte auch die reformierte Kirche von Orléans in einem zeitgleich entstandenen Rundbrief an die reformierten Kirchen des Landes, siehe Lettre des ministres estans à Orléans, aux Eglises réformées de ce royaume, *ibid.* Das Argument, es gehe sowohl um die Verteidigung des Staates wie der Religion, hatte auch Théodore de Bèze bereits durch einen Boten gegenüber der hugenottischen Versammlung von Nîmes vorgebracht und unter Verweis auf den Waffengang Condés geäußert, »ce jourdhuy [...] M. le prince de Condé [...] avoyt prins les armes, suyvi de grand nombre d'autres princes et grands seigneurs« zur »defence du royaume, de la personne du roy, de la royne, messieurs ses freres, et le reppoiz publicq«, vgl. GUGGENHEIM, Beza; DAUSSY, Le parti huguenot, S. 324, und BNF, FF 4052, fol. 2. In diesem Sinne auch Théodore de Bèze an den Duc de Nevers, 20. März 1562, in:

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

Bei der Binnenfestigung der hugenottischen Bewegung zu Beginn des Krieges fungierten Versicherheitlichungsprozesse damit als zentraler Überzeugungsmodus: Condé und auch Théodore de Bèze nutzten gezielt das Argument einer existentiellen Bedrohung der Minderheit durch katholische Verschwörungspläne, um die in der Genese begriffene hugenottische Partei zu mobilisieren und zu integrieren. Entsprechend adressierten hugenottische Gedichte ihre Hoffnung an die hugenottische Führung, diese möge als Ressource von Sicherheit »rendre l'Eglise assurée / D'un repos de si grand durée / Qu'il ne puisse jamais faillir«³⁴⁶.

3.4.2 Sicherheit und Kriegslegitimation, 1562

Zu Beginn des ersten Religionskrieges fungierten die Sicherheitsdiskurse als primärer Argumentationsmodus in der umfangreichen Flugschriftkampagne Louis de Condés, die den Kriegsbeginn rechtfertigen sollte. Er publizierte im Laufe des Jahres 1562 zahlreiche handlungslegitimierende Schriften, die – wie im Folgenden im Detail dargestellt wird – um ein zentrales Argument kreisten: Sicherheit. Condé funktionalisierte und modifizierte den »ruine d'estat«-Diskurs, verband ihn mit dem Diskurs über die existentielle Bedrohtheit der Minderheit und setzte beide Diskurse in Relation zu den Guise als Bedrohungsnarrativ, um das Vorgehen der Hugenotten als Maßnahme für die Sicherheit dieser bedrohten Referenzobjekte darzustellen. Das Deutungsangebot, das Condé entfaltete, zielte auf die Etablierung der hugenottischen Minderheit als Ressource von Sicherheit in der Logik der Sicherheitsdiskurse, die hier erneut als Referenzrahmen handlungslegitimierender Argumente funktionalisiert wurden.

Auf Grund der Bedeutung der Debatte, die sich ab April zwischen den Konfliktparteien entwickelte, ist die Legitimationskampagne Condés bereits Gegenstand umfangreicher Untersuchungen gewesen. Sowohl ihr dezidiert legitimatorischer Impetus als auch unterschiedliche von Condé bespielte Denkrahmen wurden hier betont. Bemerkenswerterweise hat sich die Forschung lange Zeit auf den auf die diskursive Tradition von Amboise zurückgehenden

Correspondance de Théodore de Bèze, Bd. 4, Nr. 245, S. 72 mit Bezug auf die Rolle Louis de Condés: »[L]e prince de Condé, [...] voyant de quel danger nous estions enveloppez, a recueilly ce peu de gentilhommes [...] affin de nozus maintenir par ce moyen soubz la protection du roy en ceste liberté que l'edict nous ottroye, et pareillement empescher la desolation toute apparente de toute ceste ville, avec un trouble universel de tout ce royaume«.

³⁴⁶ Louis LACOUR, *Cantiques d'un huguenot. Sur les règnes de Henri II et François II, les édits de janvier et juillet 1561, le carnage de Vassy, la prise de Bourges et autres événements contemporains, 1560–1562*, in: BSHPF 5/11 (1857), S. 507–522, hier S. 514.

Vorwurf Condés konzentriert, die Minderjährigkeit des Königs sowie die Gefangenschaft der Krone durch die Guise in legalistischer Hinsicht zu thematisieren³⁴⁷. Erst in den letzten Jahren sind daneben auch Untersuchungen entstanden, die sich mit der Frage der Medialität der Flugschriften³⁴⁸, ihrer Rezeption durch das *parlement*,³⁴⁹ ihrer Verankerung in gelehrten widerstandsrechtlichen Argumentationsmustern des 16. Jahrhunderts³⁵⁰, ihrem spezifischen historischen Ort³⁵¹ oder den ökonomischen Dimensionen der Kampagne beschäftigen³⁵².

Im Folgenden wird die Flugschriftkampagne Condés vor dem Hintergrund ihrer Fokussierung auf Sicherheit betrachtet. Neben dem lexikalischen Befund, dass »seureté« im Laufe der Flugschriftenkampagne zum zentralen Schlüsselbegriff in der politischen Kommunikation der Minderheit aufstieg, ist die funktionale Dimension dieser Sicherheitskommunikation nicht zu übersehen. Die Strategie Condés, den Krieg durch die Konstruktion einer durch die Guise repräsentierten, existentiellen Bedrohung für Staat und Krone als außergewöhnliche Maßnahme zu legitimieren, knüpfte eng an den »ruine d'estat«-Diskurs an und entwickelte ihn weiter. Neben der grundsätzlichen Veränderung des konfessionellen Konfliktes durch den Ausbruch des offenen Krieges veränderte sich auch die Sicherheitsdebatte ab April 1562 entscheidend und differenzierte sich immer weiter aus, was die Bedrohungsnarrative im »ruine d'estat«-Diskurs sowie das Ausmaß dieses existentiellen Sicherheitsproblems betraf.

347 Vgl. dazu die Beobachtung von Gabriele HAUG-MORITZ, Hugenottische Pamphletistik und gelehrtes Wissen. Die »Déclaration« des Louis de Bourbon, Prince de Condé (1562), in: *Francia* 39 (2012), S. 115–134, hier S. 115, in der Forschung greifbar bei KELLEY, *The Beginning*, S. 255–260; CROUZET, *Les guerriers*, Bd. 1, S. 723–727, und JOUANNA, *Le devoir*, S. 148–152. Dem Fokus ihrer Studie entsprechend beschränkt Jouanna sich auf dezidiert adelige, als politisch im Sinne von säkular verstandene Motive, siehe dazu auch JOUANNA u. a. (Hg.), *Histoire et dictionnaire*, S. 112–114.

348 So sind die Drucktätigkeit und die Verbreitung der Texte durch den in Orléans ansässigen Éloi Gibier detailliert untersucht worden, siehe Louis DESGRAVES, *Éloi Gibier*, imprimeur à Orléans, Genf 1966; Jean-François GILMONT, *La première diffusion des »Mémoires de Condé« par Éloi Gibier en 1562–1563*, in: Pierre AQUILON, Henri JEAN-MARTIN, François DUPUIGRENET DESROUSILLES (Hg.), *Le livre dans l'Europe de la Renaissance*, Paris 1988, S. 58–70, und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 311–317.

349 DEBAGGI-BARANOVA, *À coups de libelles*, S. 118–145.

350 HAUG-MORITZ, *Hugenottische Pamphletistik*; PARROW, *Neither Treason nor Heresy*, S. 711; BENEDICT, *Pour quoi luttaient les protestants*.

351 CROUZET, *Calvinism*, S. 99, hat die Frage nach dem »historical character of this discourse« jenseits von auf die monarchomachischen Theorien der 1570er Jahre hinführenden Teleologien angerissen.

352 BARKER, *Protestantism*, S. 125.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

Nach dem Einsatz von Sicherheitsargumenten zur Binnenfestigung wie -mobilisierung der hugenottischen Bewegung³⁵³ erschien mit der »Declaration faite par monsieur le prince de Condé« am 8. April die erste öffentliche Legitimationsschrift der hugenottischen Führung³⁵⁴. In ihr betonte Condé die Grundsätzlichkeit der Problematik bereits durch die Feststellung, das »interest public requiert un certain & prompt remede«³⁵⁵ für die Situation, an der die katholische Seite die Hauptschuld trage³⁵⁶. Im Folgenden präsentierte Condé den Krieg als Notwendigkeit, um eine eng verschränkte Unsicherheitssituation zu beseitigen: Sowohl die Existenz Frankreichs als auch die der Hugenotten stehe zur Disposition, wobei als Bedrohungsnarrativ in Bezug auf beide Referenzobjekte die »intention par trop vilaine & dangereuse«³⁵⁷ des katholischen Triumvirats um François de Guise fungierten.

Vor allem die Guise strebten, so das Argument auf einer ersten Ebene, nichts Geringeres an als »la ruine de tout le royaume«³⁵⁸, »la ruine du roy & de sa couronne«³⁵⁹ und »une subversion d’Estat«³⁶⁰. Das Werkzeug dieser Versuche, die Macht im Staat an sich zu reißen, sei die vermeintliche Gefangenschaft der Krone³⁶¹. Damit stand die dezidierte Sicherheitsproblematik für Frankreich, repräsentiert durch die Guise, zunächst einmal in großer inhaltlicher wie funktionaler Nähe zur hugenottischen Argumentation nach Amboise³⁶². Darüber hinaus rückte aber auch der Diskurs über die unsichere Minderheit ins Zentrum, da Condé den »ruine« der Minderheit als ultimative Folge sowohl der Absichten als auch der Handlungen der Guise postulierte: »[L]’une de leurs intentions principales est d’exterminer entierement la religion qu’ils appellent nouvelle, soit par manifeste force & violences, soit par changement d’edicts, &

353 Siehe Kap. 3.4.1.

354 Declaration faite par monsieur le prince de Condé, pour monstrier les raisons qui l’ont contrainct d’entreprendre la defense de l’autorité du roy, du gouvernement de la royne, & du repos de ce royaume. Avec la protestation sur ce requise, Orléans 1562, zur Datierung JOUANNA, Le devoir, S. 150, DAUSSY, Le parti huguenot, S. 292, und Declaration of the Prince of Condé, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 4, Nr. 987.

355 Declaration faite par monsieur le prince de Condé, fol. aiiir.

356 Ibid., fol. aiiir–aiiir.

357 Ibid., fol. biv.

358 Ibid., fol. biiiv.

359 Ibid., fol. biiiir.

360 Ibid., fol. cir.

361 Eine kommunizierte Gefangenschaft und damit Handlungsunfähigkeit der Krone, die jene von 1560 noch einmal deutlich übersteige, siehe *ibid.*, fol. 4r–4v.

362 Dazu Kap. 3.2.2. Zur Parallelität zwischen den Argumentationen von 1560 und 1562 vgl. JOUANNA, Le devoir, S. 148–152.

renouvellement des plus cruelles persecutions qui iamais ayent esté exercees au monde«³⁶³.

Das brachte nun den Bruch des Januarediktes, welcher zur Entstehung existentieller Unsicherheitsvorstellungen bei den Hugenotten geführt hatte, ins Zentrum der hugenottischen Vorstellungen und Funktionalisierungen von Sicherheit. Die Guise, auch dieser Vorwurf war zunächst nicht neu, strebten die völlige Vernichtung der Minderheit an, nun aber nicht mehr allein durch Verfolgungen, sondern durch den bewussten Bruch des Januaredikts, das den Hugenotten die Anerkennung und den Schutz der Krone gewährt sowie das Land erfolgreich befriedet habe³⁶⁴. Dadurch machte Condé die Einhaltung der Edikte öffentlich zur zentralen Bedingung für das Sicherheitsempfinden der Minderheit und den Krieg gegen die Guise zum Krieg für die Sicherheit der Krone wie ihrer Edikte und entsprechend für die Sicherheit des Staats³⁶⁵.

Am 11. April erschien der »Traicté d'association faite par monseigneur le prince de Condé avec les princes« als Basis des hugenottischen Bündnisses³⁶⁶, der diese erst wenige Tage zuvor entwickelte Argumentation, die Sicherheit der Krone wie die Sicherheit der Hugenotten seien durch die Guise und ihren Bruch des Januarediktes massiv gefährdet, zur Grundlage der hugenottischen Allianz machte:

Et ne pouvans par telle & si temeraire entreprise autre chose coniecturer sinon une certaine deliberation de ruiner, sous l'autorité du roy detenu & captif, avec la vraye religion la plus grande part de ceux de l'estat de noblesse & du tiers estats, & generalement tous ceux qui en font profession, qui sont des plus fideles & obeissans subiets du roy. Qui seroit un vray moyen de mettre la couronne de France en proye. Nous à ces causes desirans à nostre pouvoir remettre sa maiesté & sa couronne en seureté & et la royne en son autorité, & aussi conserver les pauvres fideles de ce royaume en la liberté de conscience qu'il a pleu au roy leur permettre par ses edits faits par l'advis des princes du sang, des seigneurs du Conseil du roy, & des plus notables de toutes les courtes des parlements de ce royaume assemblez³⁶⁷.

363 Declaration faite par monsieur le prince de Condé, fol. biiiiiv.

364 Ibid., fol. aiiiiir.

365 Ibid., fol. ciir. Auch gegenüber Genf postulierte Condé, sich für »les édicts du Roy« einsetzen zu wollen, siehe Le prince de Condé à messieurs et bons amys, messieurs les syndiques et conseil de Genève, 11. Apr. 1562, abgedruckt in: D'AUMALE, Histoire, Bd. 1, Nr. VI, S. 346f., hier S. 346.

366 Zu den Unterzeichnern David POTTER, The French Protestant Nobility in 1562. The »Associacion de Monseigneur le Prince de Conde«, in: FH 15 (2001), S. 307–328.

367 Traicté d'association faite par monseigneur le prince de Condé avec les princes, chevaliers de l'ordre, seigneurs, capitaines, gentilshommes & autres de tous estats, qui sont entrez, ou entreront cy apres, en ladict association, pour maintenir l'honneur de

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

Demnach stand nichts Geringeres als die »seureté« von Krone und Minderheit zur Disposition, beides garantiert durch die Einhaltung des Januařediktes, das die Guise bewusst gebrochen hätten³⁶⁸. Diese auf die Konstruktion einer fundamentalen Bedrohung der Hugenotten selbst hinweisende Aussage wurde durch Condés Anspruch, »protecteur des Eglises de France«³⁶⁹ sowie »protecteur de la couronne«³⁷⁰ zu sein, untermauert. Insbesondere der Anspruch, als Schutzherr der reformierten Kirchen aufzutreten, stellte das königliche Monopol als Sicherheitsressource in Frage und ließ Condé als Produzenten von Sicherheit für das Land insgesamt wie für die reformierte Minderheit erscheinen – eine durchaus wichtige Selbststilisierung und Herausforderung der bis dato an die Krone herangetragenen Forderung nach »seureté & liberté« der Religionsausübung³⁷¹.

Die »Seconde declaration« Condés vom 25. April³⁷² hielt die Frequenz der hugenottischen Versuche hoch, die Deutungshoheit über den Kriegsausbruch zu beanspruchen, und operierte erneut in den Sicherheitsdiskursen sowie unter Bezug zur Sicherheitsdebatte. Noch deutlicher fielen nun die auf die Sicherheit von Staat und Minderheit abzielenden Argumentationen aus: Condé betonte den Notstandscharakter der Situation³⁷³, ausgelöst durch die vermeintliche Gefangenschaft der Krone durch die Guise³⁷⁴, deren Bedrohlichkeit Condé unter Rückbezug auf ihren Einfluss während der Herrschaft Heinrichs II. nun als gesamteuropäisches Sicherheitsproblem darstellte³⁷⁵. Ganz im Gegensatz zu

Dieu, le repos de ce royaume, & l'estat & liberté du roy sous le gouvernement de la royne sa mere, Orléans 1562, np.

³⁶⁸ Ibid.

³⁶⁹ Ibid.

³⁷⁰ Ibid.

³⁷¹ Vgl. Gabriele HAUG-MORITZ, Schutz fremder Glaubensverwandter, in: Tilman HAUG, Nadine WEBER, Christian WINDLER (Hg.), *Protegierte und Protektoren. Asymmetrische politische Beziehungen zwischen Partnerschaft und Dominanz* (16. bis frühes 20. Jahrhundert), Köln, Weimar, Wien 2016, S. 165–186, hier S. 173.

³⁷² *Seconde declaration de monsieur le prince de Condé, pour faire cognoistre les autheurs des troubles qui sont aujourd'huy en ce royaume, & le devoir en quoy il s'est mis & se met encores à present pour les pacifier*, Orléans 1562, zur Datierung DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 298.

³⁷³ *Seconde declaration de monsieur le prince de Condé*, fol. aiiv, betonte die »extremité & nécessité de prendre les armes, pour s'opposer à la violence de ceux lesquels estans encores pleins de sang & de menaces«.

³⁷⁴ Ibid., fol. aiir.

³⁷⁵ Ibid., fol. aiiiv mit dem Argument, die Guise »mettans [...] toute l'Europe en trouble & confusion, & toute la France en ruine, pour parvenir à leurs fins & intentions assez cogneues«.

den Absichten der Guise, an deren Ende »ruine & subversion«³⁷⁶ stehen würden, präsentierte Condé die Absichten der Hugenotten als auf den »service du roy«³⁷⁷ und die »seureté de sa personne & de son estat«³⁷⁸ ausgerichtet, auf die »seureté [...] de leur prince«³⁷⁹ vor der Bedrohung durch die Guise. Zur Versicherheitlichung des Triumvirats trat daneben die Versicherheitlichung der Auseinandersetzung an sich das folgende Argument: Wenn der Krieg nicht bald beendet würde, führe dies unweigerlich zu »manifeste ruine & subversion d'estat«³⁸⁰.

Dieser Bezug zur Sicherheitsdebatte in ihrer inzwischen ausdifferenzierten Form hinsichtlich der Diskurse über eine existentielle Bedrohung des Staats sowie der Minderheit war keineswegs ein Alleinstellungsmerkmal der Kampagne Condés. Auch aus anonymen Flugschriften geht dieses Sicherheitsnarrativ hervor, den Krieg als Krieg gegen die Guise und für die Sicherheit von Staat und Minderheit darzustellen. Das »Ample advertisement à la roine mere du roy«³⁸¹, das im Laufe des Jahres 1562 erschien, unterstellte den Guise ebenfalls erhebliche Machtambitionen³⁸²: »[L]a ruine de ce beau royaume«³⁸³ sei »à la porte«³⁸⁴, was einen sofortigen Politikwechsel und die Vertreibung der Guise notwendig mache.

Wie zu erwarten, blieb diese hugenottische Argumentation nicht unwidersprochen. Es ist an dieser Stelle daber weniger die polemische Fehde zwischen Condé und dem *parlement*, die von Bedeutung ist³⁸⁵, als vielmehr die öffentliche Debatte zwischen dem Triumvirat um die Guise und der hugenottischen Füh-

376 Ibid., fol. ciiiv.

377 Ibid., fol. aiv.

378 Ibid.

379 Ibid., fol. ciiiv.

380 Ibid.

381 Ample advertisement.

382 Ibid., fol. 14: Die Guise »se veulent faire roys, ils vous veulent ietter dehors, & tous les vostres: voyla leur intention: voyla leur but, voyla la somme de leur entreprises: C'est là qu'ils attachent leur esperance, ils aspirent à la domination universelle de tout le royaume«.

383 Ibid., fol. 3.

384 Ibid.

385 Vgl. zur Debatte zwischen Condé und dem *parlement*, die von hugenottischer Seite durch die Diffamierung einzelner Richter geprägt war, DEBAGGI-BARANOVA, À coups de libelles, S. 118–145: Hier bildeten ebenfalls die »Declaration faicte par monsieur le prince de Condé« sowie die »Seconde declaration de monsieur le prince de Condé« den Ausgangspunkt, die dann vom *parlement* mit der Veröffentlichung des Arrest de la cour de parlement publié le dernier iour de iuin passé, touchant les rebelles et perturbateurs

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

rung. Erneut zeigt sich hier ein Charakteristikum der Sicherheitsdebatte: Die Diagnose eines perzipierten, existentiellen und als »la ruine d'estat« gefassten Sicherheitsproblems für Frankreich wurde nicht in ihrer Faktizität geleugnet, sondern akteursabhängig an divergierende Bedrohungsnarrative geknüpft.

Anfang Mai 1562 erschien die katholische »Requete presentee au roy et a la royne par le triumvirat«, die zunächst nicht-öffentlich an die Krone adressiert worden war, nun aber, mit einer angehängten Erwiderung Condés, von hugenottischer Seite veröffentlicht wurde³⁸⁶. Daraus gehen deutlich jene Vorwürfe hervor, die das Triumvirat Condé hinsichtlich der Bedrohung des Landes machte. Hier wird eine bemerkenswerte, konfessionell unterschiedliche Anknüpfung an vorherige Inhalte der Sicherheitsdebatte sichtbar: Während die hugenottische Argumentation die seit Amboise entwickelten Argumente aufgriff und modifizierte, perpetuierte die Argumentation des Triumvirats die seit dem Beginn der Toleranzpolitik entwickelte Sichtweise, konfessionelle Koexistenz und Duldung der Minderheit seien die Ursache für »une evidente & inevitable ruine«³⁸⁷ Frankreichs. Entsprechend formulierte das Triumvirat die Forderung,

pour le repos, union de tous ses subjectz, & pour ne confondre tout ordre divin, humain & politique: de laquelle confusion depend & s'ensuit necessairement l'eversion de tous empires, monarchies & republicques. Que le roy par edict perpetuel declare qu'il ne veut & entend autoriser, approuver ne souffrir en son royaume aucune diversité de religion, n'y d'Eglise, predications, administrations de sacremens, assemblees, ministeres ne ministres ecclesiastiques³⁸⁸.

Diese Argumentation machte die von den Hugenotten geforderte Restitution des Januarediktes zum Sicherheitsproblem und sollte, mit der Minderheit als Bedrohungsnarrativ im »ruine d'estat«-Diskurs, den Kampf des Triumvirats gegen die Minderheit legitimieren.

Condé reagierte auf diese Versicherunglichung der Guise mit einer Gegenversicherunglichung durch das bereits in der »Declaration faicte par monsieur

du repos et tranquillité des subjects du roy, Paris 1562, auf den Vorwurf der Rebellion zugespitzt wurden. Condés Reaktion, Les recusations envoyees à la cour de parlement de Paris, contre aucuns des présidens et conseillers d'icelle, par monseigneur le prince de Condé et ses associées, Orléans 1562, beruhte darauf, einzelne Richter anzugreifen.

³⁸⁶ Requete presentee au roy et la royne par le triumvirat.

³⁸⁷ Ibid., fol. 1v.

³⁸⁸ Ibid., fol. 2r. Théodor DE BÈZE, Histoire ecclésiastique des Églises réformées au royaume de France, hg. von Wilhelm BAUM, Édouard CUNITZ, Rodolphe REUSS, Bd. 2, Paris 1884, S. 75 bestätigt die vom Triumvirat formulierten Forderungen und Vorwürfe; vgl. DEBAGGI-BARANOVA, À coups de libelles, S. 136.

le prince de Condé« vorgebrachte Argument, gerade das Januaredikt habe, bis zu seinem Bruch durch die Guise, Frieden und Sicherheit garantiert³⁸⁹. Mehr noch: Das Januaredikt sei die einzige Maßnahme gewesen »[pour] remédier aux troubles à la conservation de l'honneur de Dieu, & de la seureté & grandeur du roy & de ce royaume«³⁹⁰. Die Frage nach der Durchsetzung des Edikts hob Condé, nachdem das Triumvirat das Edikt als Sicherheitsproblem markiert hatte, auf die grundsätzliche Ebene der Pazifikation insgesamt³⁹¹. Nicht nur für die Hugenotten, sondern für sämtliche Franzosen hänge die Sicherheit davon ab, dass das Januaredikt eingehalten und keiner der Vorschläge der Guise zur Einrichtung repressiver Regelungen umgesetzt werde: »Le dy davantage, que ladicte ordonnance est contre les loix de ce royaume, la coustume de toute la chrestienté, contre l'edict de ianvier, contre la requeste des estatz, contre le repos & la seureté des subjects du roy«³⁹².

Die Sicherheitsdebatte hatte durch die diskursive Verortung von Vassy, die Funktionalisierung eines neuen Sicherheitsdiskurses und den Beginn des Krieges also eine erhebliche Ausdifferenzierung erfahren. Neben das bis zum März 1562 postulierte Narrativ einer göttlichen Bedrohung Frankreichs durch die Gewährung bzw. Verweigerung von Koexistenz war eine Argumentation getreten, die die Frage nach dem Toleranzedikt vom Januar 1562 zur Frage nach der Sicherheit des Königs, des Staats sowie sämtlicher Untertanen machte.

Diese Ausdifferenzierung schlug sich auch in einem anonymen katholischen Beitrag zur Debatte nieder, dem »Advertissement sur la faulsete de plusieurs mensonges semez par les rebelles«³⁹³. Dieser Text ist aus zweierlei Gründen ein wichtiger Beitrag zur Debatte, da sich hier ein detaillierter Einblick in die mitunter präzise Auseinandersetzung mit den Argumenten der anderen Seite zeigt und auch deutlich wird, wie zentral das Januaredikt selbst als Res-

³⁸⁹ Requeste presentee au roy et a la royne par le triumvirat, fol. 4v: »Ilz disent par apres, qu'il faut craindre une evidente & inevitable ruine, si par eux n'y est promptement remedié. Et à ces fins presentent des articles avecques toute humilité & reverence. Mais qui leur demanderoit qui est cause de ceste ruine, & qui l'a cerchee & procuree: s'ilz vouloyent dire la verité ilz seroyent contrainctz de reietter la coulpe sur eux mesmes. Car apres la publication de l'edict de ianvier il y avoit paix & union universelle par tout ce royaume«, siehe auch Declaration faite par monsieur le prince de Condé, fol. 5v.

³⁹⁰ Ibid., fol. 6v.

³⁹¹ Zum Vorwurf bzgl. der Triumviratsforderung nach einem repressiven Edikt zur Beendigung der Koexistenz ibid., fol. 7r: »Ce sont trois qui font une ordonnance qui ne peut estre executee sans une gerre civile, sans mettre le royaume en danger d'une evidente ruine«.

³⁹² Ibid., fol. 10v.

³⁹³ Advertissement sur la faulsete de plusieurs mensonges semez par les rebelles, Paris 1562; datiert ist der Text auf den 20. Mai 1562.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

source von Sicherheit bzw. Unsicherheit debattiert wurde: Es ist zunächst bemerkenswert, dass der Autor sämtliche hugenottischen Anschuldigungen an das Triumvirat sammelte, in einzelne Punkte untergliederte und dann nach und nach, Argument für Argument zu entkräften suchte³⁹⁴. Dazu rückte das »Advertisement« auch die Frage nach der sicherheitsstiftenden Funktion der Edikte in den Fokus und argumentierte, ohne diese Funktion des Januarediktes in Frage zu stellen, dass gerade die Hugenotten als Brecher sämtlicher vorheriger Edikte gelten müssten, die ihnen nicht genug gewesen seien³⁹⁵. Entsprechend sei es die »propre association« Condés, die »la désolation de la pauvre France, & la ruine de ce noble royaume« herbeiführen wolle³⁹⁶.

Die Sicherheitsdiskurse spielten also eine zentrale Rolle bei der diskursiven Überformung des ersten Religionskriegs unmittelbar nach seinem Beginn und bildeten einen zentralen Referenzrahmen für die handlungslegitimatorischen Versuche der konkurrierenden Akteure, den Kriegsbeginn zu rechtfertigen und die Deutungshoheit über die Ereignisse zu beanspruchen. Einerseits bildete die Debatte über »la ruine« zentraler Referenzobjekte einen Fixpunkt für die Argumente, andererseits differenzierten sich die Diskurse zunehmend aus, da neben die Frage nach einer Bedrohung des Staats insgesamt nun auch die Frage nach einer existentiellen Bedrohung der Minderheit und, was im nächsten Kapitel betrachtet wird, einer existentiellen Bedrohung der Pazifikationsedikte diskutiert wurde.

3.4.3 Unsichere Edikte. Ein neuer Sicherheitsdiskurs

In Bezug auf das Januaredikt und damit auf die normative Grundlage des Königreiches, die den zentralen Kulminationspunkt der kursierenden wie kollidierenden Sicherheitsvorstellungen bildete³⁹⁷, lässt sich ab April 1562 die Genese eines völlig neuen Sicherheitsdiskurses feststellen. Im Verlauf des ers-

³⁹⁴ Zu den gesammelten Vorwürfen *ibid.*, S. 12f.

³⁹⁵ *Ibid.*, S. 20: »Il est plus que notoire, que ces reformateurs n'ont iamais fait autre mestier depuis quarante ans, que de fouler aux pieds tous les edicts de nos roys touchans la religion«.

³⁹⁶ *Ibid.*, S. 22.

³⁹⁷ Siehe zum Anspruch der Krone, durch die Edikte seit 1557 vor allem Sicherheit für den Staat und die Bevölkerung produzieren zu wollen, das Édít qui porte peine de mort contre ceux qui publiquement ou secrètement professent une religion different de celle catholique, S. 495, mit dem Letztwert von »bien, repos & tranquillité de nos sujets«; das Edikt von Écouen 1559, abgedruckt in: ROMIER, *Les origines politiques*, S. 362, mit Fokus auf »[le] bien de la paix tant désirée« und das schon im Kontext der Toleranzpolitik stehende Édít sur la religion, sur le moyen de tenir le peuple en paix, S. 109, vom Juli 1561

ten Religionskrieges wurden 1562 und 1563 Bedrohungsnarrative in Relation zu einem bis dahin nicht als unsicher markierten Referenzobjekt denk-, sag- und funktionalisierbar: Zur Diskussion über Sicherheit *durch* ein Edikt trat eine Diskussion über Sicherheit *für* ein Edikt. Die Pazifikationsedikte der Krone wurden ab April 1562 zum Gegenstand eines Sicherheitsdiskurses, der die Dimension und Existenzialität der von den Hugenotten für den Staat postulierten Unsicherheit auf eine vollkommen neue Ebene hob, wodurch die normativen Grundlagen des Königreiches in Form der Pazifikationsedikte versichert wurden.

Die Krise königlicher Autorität als Ursache wie Katalysator der Religionskriege ist in der Forschung vielfach betont worden; auch die vorzeitigen Tode Heinrichs II. wie Franz' II. und der dynastische Antagonismus zwischen den verfeindeten hochadeligen Familien, in Kombination mit den sozialen wie fiskalisch-ökonomischen Konfliktlinien, führten zur Erosion königlicher Autorität.³⁹⁸ Bereits die Implementierung des Juliediktes 1561 wie des Januarediktes 1562 war von der Krone als problematisch verstanden worden, was zur Einsetzung der königlichen Kommissionen zur Durchsetzung der königlichen Erlasse auf lokaler Ebene führte.³⁹⁹

Durch den Beginn des ersten Religionskrieges im April 1562 veränderte sich dann der Charakter der Edikte ganz entscheidend, die zunehmend, obwohl nach wie vor als »Edikte« betitelt und so als Manifestation aktiven und autonomen königlichen Gestaltungswillens dargestellt, den Charakter von ausgehandelten (Friedens-)Verträgen zwischen Krone und Hugenotten gewannen.⁴⁰⁰ Zeitgleich entwickelte sich ein gänzlich neuer Sicherheitsdiskurs, in dessen

mit dem »principal désir [...] de faire vivre et maintenir nos sujets en tranquillité et repos« sowie schließlich die Stoßrichtung des Edikts von Amboise (1563), Präambel, »d'appaiser et faire cesser toutes lesd. séditions«. Zur hugenottischen Forderung, das Edikt von Saint-Germain-en-Laye (1562) mit »liberté et seureté« (Art. I) der Religionsausübung wiederherzustellen, siehe Declaration faite par monsieur le prince de Condé, fol. 5r, Traicte d'association, fol. 2r, und Seconde declaration de monsieur le prince de Condé, fol. 10r. Die katholische Forderung nach religiöser Homogenität durch ein repressives Edikt formulierte die Requête presentee au roy et a la royne par le triumvirat, fol. 10v.

398 Im Überblick ROBERTS, *Peace and Authority*.

399 Zu den Kommissionen detailliert *ibid.* und FOA, *Le tombeau*.

400 Zu diesem Charakter der Edikte ab Apr. 1562 vgl. Eike WOLGAST, *Religionsfrieden als politisches Problem der Frühen Neuzeit*, in: HZ 282 (2006), S. 59–96, hier S. 76, und ROBERTS, *Peace and Authority*, S. 30. Aus völkerrechtsgeschichtlicher Perspektive Randall LESAFFER, *Peace Treaties from Lodi to Westphalia*, in: DERS. (Hg.), *Peace Treaties and International Law in European History from the Late Middle Ages to World War One*, Cambridge 2009, S. 9–44, hier S. 17. Zur zeitgenössischen Benennung als »Edikte« vgl. Marianne CARBONNIER-BURKARD, *Les préambules des édits de pacification (1562–*

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

Zentrum die Pazifikationsedikte als Referenzobjekte standen, die durch die hugenottische Forderung nach Vertragssicherheiten als unsicher markiert und dadurch versicherheitlicht wurden. Zu diesen hugenottischen Forderungen trat auf einer übergeordneten Ebene die Platzierung der Edikte als existentiell bedrohte Referenzobjekte eines neuen Sicherheitsdiskurses selbst. Neben die Debatte über Sicherheit *durch* ein Edikt trat eine Debatte über Sicherheit *für* ein Edikt. Die Genese dieses neuen Sicherheitsdiskurses über die unsicheren Edikte, der für die hugenottische Forderung nach Sicherheitsplätzen⁴⁰¹ und die Eskalation der Sicherheitsdebatte⁴⁰² eine zentrale Rolle spielen sollte, wird im Verlauf dieses Kapitels in folgenden Schritten analysiert:

Zunächst ist ein Blick auf die Imagination des Ediktes von Saint-Germain als Ressource von Sicherheit in der Logik des Diskurses über die unsichere Minderheit notwendig, wie er im vorherigen Kapitel entfaltet worden ist. Die Hugenotten stilisierten das Edikt zur Ressource von Sicherheit für den Fortbestand der Minderheit, wodurch sich der perzipierte Bruch des Edikts durch das Massaker von Vassy als eine existentielle Bedrohung für die Hugenotten darstellte.

Entsprechend gerieten, was darauf aufbauend analysiert wird, das Wort und die Autorität des Königs für die Einhaltung und Durchsetzung des Edikts als Ressource hugenottischer Sicherheitsbedürfnisse ins Wanken, was in den Verhandlungen, die zur Verhinderung bzw. Beilegung des Krieges geführt wurden, zu einschneidenden Konsequenzen führte: Katharina von Medici und die Hugenotten begannen eine Debatte über die Notwendigkeit, das Edikt durch Instrumente jenseits des königlichen Wortes abzusichern, und griffen dazu auf außenpolitische Techniken der Vertragssicherung zurück.

Diese Vertragssicherheiten werden anschließend in ihrer theoretisch-normativen und praktischen Form beleuchtet, wofür sich in theoretisch-normativer Hinsicht Jean Bodins Synthese der 1570er Jahre und in praktischer Hinsicht der Vertrag von Cateau-Cambrésis von 1559 als Erfahrungsraum der beteiligten Akteure anbietet. Hier lässt sich ein Repertoire unterschiedlicher Techniken zur Absicherung eines Friedensvertrages identifizieren, das nach dem Beginn des ersten Religionskrieges 1562 von der Krone wie von den Hugenotten in die Verhandlungen auch in öffentlicher Hinsicht eingespeist wurde, um konkrete Vertragssicherheiten, »seuretez«, für die Einhaltung des Ediktes nach den Erfahrungen von Vassy zu implementieren. Die Forderung nach Vertragssicherheiten markierte eine Unsicherheitssituation in Bezug auf die königlichen Edikte, da

1598), in: GRANDJEAN, ROUSSEL (Hg.), *Coexister dans l'intolérance*, S. 75–92, hier S. 75–77.

⁴⁰¹ Kap. 4.1.3.

⁴⁰² Kap. 4.1.4; 4.2.3; 4.3.2; 4.3.3.

scheinbar nicht länger das Wort und die Autorität des Königs zu ihrer Durchsetzung ausreichen, sondern jenseits davon stehende »seuretez« erforderlich wurde. Es entstand ein Sicherheitsdiskurs, in dessen Zentrum die Edikte standen.

Als Grund für den Kriegsbeginn hatte Condé im April 1562 den Bruch des Januarediktes als Ressource hugenottischer Sicherheitsansprüche durch die Guise thematisiert⁴⁰³. Sowohl der den Guise unterstellte Vernichtungswille gegenüber den Hugenotten als auch ihre Anwesenheit in der Nähe des Königs erschienen als Sicherheitsproblem für die Minderheit, resultierend aus dem Versagen der Krone, das Januaredikt durchzusetzen. Diesen Eindruck existentieller Bedrohung und Schutzlosigkeit äußerte konkret der Autor des »Ample advertisement à la roine mere du roy«:

Car qui ne sçait que ce meurdrier n'a iamais voulu mal à ceux de Vassy pour autre chose, que de ce qu'ils ne se sont iamais voulus lavouer à luy, mai se sont fort & ferme deffendus pour demeurer en vostre obeissance: pour estre François, & non point Lorrains: pour se maintenir sous vostre protection. Mais quelle protection, Seigneur Dieu? Vous dissimulez soixante ou quatre vingts meurdres: vous destournez voz oreilles & voz yeux de la querelle & plaincte tant iuste d'une gran troube de vefues & orphelins. Et neu seulement cela: mais tenez les coupables aupres de vostre maiesté comme en sauvegarde, contre Dieu, contre les saintes loix, & la iustice⁴⁰⁴.

Noch während der Konfrontation zwischen Louis de Condé und François de Guise im März 1562 hatte Katharina von Medici versucht, den Konflikt diplo-

⁴⁰³ Declaration faite par monsieur le prince de Condé, fol. 2r, siehe dazu [Kap. 3.4.2](#).

⁴⁰⁴ Ample advertisement, S. 4f.; relevant in diesem Zusammenhang auch *ibid.*, S. 13, mit der Skizzierung existentieller Unsicherheit für die Minderheit auf Grund des nicht durchgesetzten Januarediktes, was als Drohung gegenüber der Krone formuliert wurde: »Depuis, tous les iours on saccage maisons, on renverse & prophane tout droit, & toute police, & toute iustice. Voyla comme lon vous obeist, & la reverence qu'on porte à voz loix (i'entens de la part de ceux de l'Église romaine depuis la venue de ces gens de bien) de façon, Madame, que si vous dissimulez plus telles choses, & permettez que ce feu s'enflamme plus avant, il y a danger qu'il ne vous brusle vous-mesmes à la fin, car c'est le droit chemin pour ce perdre, & tacitement renoncer à la iuste couronne & droicte administration du royaume & se declarer tiran tout outre. Cependant les ennemis anciens de ce royaume son au guet, ie passe l'intelligence que ie croy certainement qu'ils ont avec ceux qui nous ont amené ces trouvles, de sorte que le tout bien consideré ie ne trouve, n'y l'Estat de vostre regne autrement legitime & de Dieu, ny la paix publique en guerres grande seureté«.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

matisch beizulegen⁴⁰⁵ – eine Strategie, die durch das Ausbleiben militärischer Operationen im April und Mai 1562 ihre Fortsetzung fand⁴⁰⁶. Neben den öffentlichen Forderungen wie Anschuldigungen der Hugenotten kam es folglich auch zu direkten Verhandlungen zwischen den Konfliktparteien über Möglichkeiten, die Konfrontation friedlich zu beenden – zwei Ebenen, die auf Grund der mitunter öffentlich diskutierten Verhandlungsinhalte nicht vollkommen trennscharf als öffentlich und nicht-öffentlich unterscheidbar sind⁴⁰⁷.

Bereits mit der »Declaration faicte par monsieur le prince de Condé« formulierte Condé Anfang April 1562 die hugenottische Kernforderung, »que les edicts du roy, & nommément celui de ianvier, sur le fait de la religion, soyent

⁴⁰⁵ Zu diesen Bemühungen vgl. DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 284–295; ROBERTS, *Peace and Authority*, S. 4; Robert J. KNECHT, *Catherine de' Medicis*, London, New York 1998, S. 138–141, und CROUZET, *Le haut cœur*, S. 44, 66 und 270–274. Ferner auch die auf Coligny konzentrierte Perspektive von SHIMIZU, *Conflict*, S. 75–103, die sich aber stärker auf die Verhandlungen zwischen den Hugenotten und England konzentriert.

⁴⁰⁶ Die zentrale Überlieferung zu den Verhandlungen während des ersten Religionskriegs ist die Sammlung des Austauschs hugenottischer Forderungen und der königlichen Reaktion in MDC, Bd. 4, S. 146–176; siehe darüber hinaus *Recueil de pièces relatives aux troubles civils de 1562–1564*, Paris 1564, und BNF, FF 15871–15882. Weitere Rückschlüsse auf die Verhandlungen ermöglichen die zeitgenössischen Chroniken *Mémoires de messire Michel de Castelnau*, vor allem Buch 3 und 4; PASCHAL, *Journal*, und BRUSLART, *Journal*. Zur weitgehend verlässlichen Perspektive von Paschal und Bruslart, die sich beide katholisch-kronnahe positionierten, siehe Paul BONNEFON, *Pierre de Paschal. Historiographie du roi (1522–1565). Étude biographique et littéraire suivie de fragments inédits de ses histoires*, Paris, Bordeaux 1883; Georges SOUBEILLE, *Plaidoyer pour un cicéronien. Pierre de Paschal, historiographe royal (1522–1565)*, in: *Revue française d'histoire* du livre 38 (1983), S. 3–32; François FOSSIER, *La charge d'historiographe du seizième au dix-neuvième siècle*, in: *RH* 258 (1977); Malcolm C. SMITH, *Montaigne and Religious Freedom. The Dawn of Pluralism*, Genf 1991, S. 42; LANGE, *The First French Reformation*, S. 197, und DAUBRESSE, *Le parlement de Paris et l'édit du 17 janvier 1562*. Paschal bezog seine Informationen direkt von Katharina von Medici und war so über den Fortgang der Verhandlungen informiert, vgl. CROUZET, *Le haut cœur*, S. 44. Darüber hinaus sind auch die Berichte des englischen Botschafters eine wichtige Quelle für die Verhandlungen, siehe dazu CSPFE, Bde. 4–5.

⁴⁰⁷ Das anschaulichste Beispiel für diese Veröffentlichung von Verhandlungsinhalten ist die hugenottische Flugschrift *Les moyens de pacifier le trouble qui est en ce royaume, envoyez à la royne par monsieur le prince de Condé, Orléans 1562*, die jene Bedingungen für einen Frieden öffentlich machte, die Condé unmittelbar zuvor an Katharina von Medici geschickt hatte. Auch die »Requeste presentee au roy et a la royne par le triumvirat« war zunächst Gegenstand interner Verhandlungen gewesen und dann von den Hugenotten veröffentlicht worden, siehe DE BÈZE, *Histoire*, Bd. 2, S. 75, und DEBAGGI-BARANOVA, *À coups de libelles*, S. 136.

inviolablement gardez & maintenus«⁴⁰⁸, um so die Sicherheit des Staats wie der Minderheit zu gewährleisten⁴⁰⁹; auch der »Traicte d'association« formulierte diesen hugenottischen Fokus auf die Restitution des Januarediktes und die Bestätigung der Toleranz⁴¹⁰. Das Edikt von Saint-Germain wurde damit als Ressource von Sicherheit für den Staat und die Minderheit gedeutet. Das ließ nun die Guise nach Vassy als Bedrohung nicht nur für die Hugenotten in physischer Hinsicht, sondern auch als Bedrohung des von der Krone erwarteten Schutzes durch ein Edikt erscheinen. Solange die Guise Einfluss auf den König nehmen würden, könne es kein Vertrauen der Hugenotten in die Einhaltung der Edikte und in die Sicherheitsfunktion der Krone geben: »[I]l n'y a point de fiance ny assurance aux lettres de leur edict qu'ils ont nagueres fait publier«⁴¹¹.

Damit erhielt das als »changement d'edicts« beschriebene Verhalten François de Guises bei Vassy eine ähnliche Unsicherheitsdimension in Bezug auf das Überleben der Hugenotten wie die Verfolgungen unter Heinrich II. Dahinter lag das ganz grundsätzliche Hervortreten der hugenottischen Vorstellung von Unsicherheit durch die fehlende Verlässlichkeit der Guise und das verlorene Vertrauen Condés in die bisherige Basis der königlichen Edikte, nämlich die königliche Autorität und die Beachtung der normativen Regelungen bikonfessionellen Zusammenlebens wie der Religionsfreiheit im Januaredikt.

Wenngleich auch aus katholischer Perspektive der Vorwurf geäußert wurde, die Hugenotten hätten niemals etwas anderes getan als die königlichen Edikte ignoriert⁴¹², war es doch weniger das von den Guise formulierte Sicherheitsproblem in Bezug auf die dezidiert tolerante Perspektive des Januarediktes⁴¹³, das die Verhandlungen zwischen Krone und Hugenotten nachhaltig beeinflusste, als vielmehr das von den Hugenotten im April und Mai aufgeworfene Problem des verlorenen Vertrauens in die Guise.

408 Declaration faite par monsieur le prince de Condé, fol. 10r. Zum Fokus auf die Einhaltung des Edikts auch BNF, FF 15875, fol. 409, als Entwurf Louis de Condés mit Bedingungen für das Niederlegen der Waffen aus der Frühphase des Konfliktes im Apr. oder Mai 1562.

409 Declaration faite par monsieur le prince de Condé, fol. 5v.

410 Traicté d'association, fol. 2r.

411 Seconde declaration de monsieur le prince de Condé, fol. 4v; siehe auch Mémoires de messire de Castelnau, S. 162, und Declaration faite par monsieur le prince de Condé, fol. 2v: »Bref, il ne pouvoit attendre dudict conseil que tresmauvais effects & preiudiciales à l'autorité du roy & de la royne, & au repos public, auquel estoit pour lors tout le royaume«.

412 Etwa Advertissement sur la faulsete, S. 20.

413 Requeste presentee au roy et a la royne par le triumvirat, fol. 10v.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

Condé verknüpfte in der öffentlichen Rechtfertigung unter dem Fokus auf Sicherheit die Fragen nach der Einhaltung des Januarediktes und dem Überleben der Hugenotten mit der Anwesenheit der Guise am Hof: Die Begründung eines möglichen Friedensvertrages zwischen den Parteien und damit die Frage nach einem neuen Edikt bzw. der Durchsetzung des Januarediktes wurde von Condé an die Frage nach einer »bonne & paisible seureté de part & d'autre«⁴¹⁴ geknüpft, was in einer als rhetorische Frage formulierten Problematisierung der Anwesenheit der Guise mündete: »Quelle seureté donques voudroit-on que ledict seigneur prince trovast avec telles demonstrations & effects de tresmauvaises volonteé & intentions?«⁴¹⁵

Auf diese Weise machte Condé die Guise zum Sicherheitsproblem für die Minderheit wie die Krone⁴¹⁶ – mehr noch: Die Frage, inwiefern ein Verhalten der Guise wie bei Vassy in Zukunft unterbunden werden könne, führte Condé zur Forderung einer instrumentellen Sicherheit in konkreter, materieller Form durch die Krone und stellte den Frieden nur für den Fall in Aussicht, dass Katharina von Medici »luy fera bailler toutes telles seuretez par escript qu'il voudra«⁴¹⁷.

Während die Pazifikationsstrategien der Krone in Form der Kommissionen sowie des *tour royal* bereits ausführlich untersucht worden sind, hat diese ganz neue Form, Unsicherheit zu referenzieren, die nicht mehr nur die Sicherheit der Hugenotten durch ein Edikt, sondern auch die Frage nach Sicherheit für ein

414 *Advertissement sur la faulsete*, S. 20.

415 *Seconde declaration de monsieur le prince de Condé*, fol. 7r.

416 Explizit dazu *ibid.*, fol. 6r: »Bref, ledict seigneur prince ne peut voir avec raison autre seureté que leur retraicte de la cour, & la premiere & pleine liberté de la royne«; *ibid.*, fol. 7r: »Parvenir au but de leurs desseins (à quelque pris que ce soit, fust avec la ruyne de ce royaume) que d'y faillir. Quelle seureté donques voudroit-on que ledict seigneur prince trovast avec telles demonstrations & effects de tresmauvaises volonteé & intentions?«; *ibid.*, fol. 7v–8r: »[U]ne pacification & tranquillité depend de leur retraicte (d'autant que ledict seigneur prince ne voit aucun autre moyen pour la seureté commune ny pour la liberté du roy & de la royne« und *Les moyens de pacifier*, fol. 2r: »[L]'arrivee & presence à la cour en la façon susdicte des sieurs de Guyse & des connestable & marechal saint André, & la crainte & soupçon qu'ils ont donné à un chacun par leurs deportemens & transgression des edicts du roy, ont esté la seule cause du trouble que lon voit aujourd'huy par toute la France: aussi ledict seigneur prince ne voit aucun autre moyen de pacification & tranquillité, que par leur retraicte: à laquelle ledict seigneur prince insiste non pour estre meü d'aucune haine ou passion particuliere, ains seulement pour la liberté du roy & de la royne, pour maintenir l'autorité du gouvernement de ladicte dame, & l'observation des edicts, & pour la seureté tant de luy que de ceux qui sont en sa compagnie«.

417 *Ibid.*, fol. 2v.

Edikt kommunizierte, bislang nicht systematisch Beachtung gefunden.⁴¹⁸ Dabei spielt dieser neue Sicherheitsdiskurs über die unsicheren Edikte sowohl für die konkreten Strategien der Pazifikation wie die hugenottische Konzeption von Sicherheit und ihren funktionalen Einsatz eine äußerst zentrale Rolle.

Condés Forderung nach einer »reciproque & mutuelle assurance«⁴¹⁹ machte die Frage der Aushandlung neuer Ediktsbedingungen zur Frage nach Sicherheit für dieses Edikt. Condé konstruierte, durch das Postulat des zerstörten Vertrauens in die reinen Worte der Guise, das Bild einer unsicher gewordenen Normativität, die es abzusichern gelte. Die Forderung nach einer »seureté« für das Niederlegen der Waffen verweist hier auf eine sehr spezifische, instrumentelle Semantik von Sicherheit, die des Pfandes bzw. der Garantie⁴²⁰, zur Markierung von Unsicherheit für ein klar definiertes Referenzobjekt, in diesem Kontext das Januaredikt. Die Forderung nach Sicherheit im Sinne einer Vertragsgarantie problematisierte das grundsätzliche Vertrauensverhältnis zwischen Hugenotten, Guise und Krone und versicherlichte die normative

418 Zum Desiderat mit Blick auf einen konstruktivistischen Sicherheitsbegriff NIGGEMANN, *Places de sûreté*. Hugues DAUSSY, *Entre sécurité et garantie. Places fortes et places de sûreté dans le discours politique huguenot de la seconde moitié du XVI^e siècle*, in: CARL, BABEL, KAMPMANN (Hg.), *Sicherheitsprobleme*, S. 193–209, hat diesen Diskurs für die Sicherheitsplätze angerissen, konzentriert sich aber in seinem Überblick vor allem auf dieses Instrument und die späten 1560er Jahre.

419 *Les moyens de pacifier*, fol. 2v.

420 Eine Semantik von Sicherheit, die – wie die Semantiken von »seureté« für die Religionskriege insgesamt – für das 16. Jahrhundert bislang kaum untersucht worden ist, vgl. Kap. 1.2 und 1.3. Ein Blick in die ersten volkssprachlichen Wörterbücher ermöglicht Rückschlüsse darauf, dass »seureté« sowohl eine auf die Markierung eines Zustandes abstrakter Gefahrlosigkeit abzielende Bedeutung hatte wie die in diesem Kontext entscheidende Bezeichnung eines Pfandes. Das zeigen nicht nur die von DAUSSY, *Entre sécurité et garantie*, angeführten Fachlexika, sondern gerade auch die zeitgenössischen Wörterbücher: 1539 definierte ESTIENNE, *Dictionnaire*, S. 457, »seureté« sowohl als Zustand objektbezogener Bedrohungslosigkeit wie auch, in diesem Kontext relevant, als Pfand bzw. Garantie, mit Sprachbeispielen wie »la seureté & le gage de la republique« oder »apportera quelqu'ung seureté«. Darauf aufbauend gab 1606 auch NICOT, *Thresor*, S. 594, diese doppelte Bedeutung von »seureté« wieder. Sehr anschaulich zu dieser Semantik von Sicherheit dann 1694 *Dictionnaire de l'Académie française*, Bd. 2, S. 473: »Seureté« wurde definiert als »eloignement de tout peril; estat de ceuly qui n'a rien à craindre« sowie, in gegenständlicher Hinsicht, als »Sorte de gage, de garantie que l'on donne pour l'exécution d'un traité«, mit den Sprachbeispielen »Quand il fait une affaire il prend toutes les seuretez possibles. Je veux avoir mes seuretez. vous voulez que je vous donne mon argent, & où est ma seureté?« Auch das stärker auf volks- und alltags-sprachliche Konnotationen eingehende Wörterbuch von FURETIÈRE, *Dictionnaire*, Bd. 3, n. p., fasste diese doppelte Bedeutung von »seureté« 1690 als »lieu ou on ne craint rien« und als »Assurance qu'on prend, lors qu'on negotie, que l'on contracte«.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

Grundlage des Königreiches. Condé sowie die Krone transferierten im Verlauf des ersten Religionskrieges durch die Diskussion über Vertragsgarantien dieses üblicherweise in außenpolitischen Kontexten wie Friedensverträgen übliche Instrumentarium auf den innenpolitischen Konflikt.

Jean Bodin synthetisierte in seinen erstmals 1576 veröffentlichten »Six livres de la République« die »seurete des alliances & traittez entre les princes«⁴²¹ und identifizierte, zweifellos aus der Beobachtung der politischen Praxis seiner Gegenwart, fünf unterschiedliche »seuretez« für die Absicherung eines Vertrages: 1. wechselseitiges Vertrauens, 2. den Austausch von Geiseln, 3. den Erhalt von Festungen, 4. die Entwaffnung der Gegner und 5. einen dynastischen Eheschluss⁴²². Bereits ein Blick auf den unmittelbaren Erfahrungshorizont der handelnden Akteure am Beispiel des Friedensvertrages von Cateau-Cambrésis von 1559 zwischen Frankreich und Spanien macht deutlich, dass die von Bodin später zusammengefassten Vertragsgarantien ein gängiges Instrumentarium außenpolitischer Friedenssicherung in der Mitte des 16. Jahrhunderts waren: Der Vertrag von Cateau-Cambrésis war mit jenen Eheschlüssen zwischen Philipp II. und Elisabeth von Valois sowie Emmanuel Philibert von Savoyen und Margarete von Valois besiegelt worden, bei deren ritueller Überformung Heinrich II. Ende Juni 1559 tödlich verunglückte. Darüber hinaus hatte der Vertrag von Cateau-Cambrésis auch den Austausch von Geiseln vereinbart⁴²³, zudem war Heinrich II. im Vertrag von Madrid 1524 selbst als Geisel für Karl V. gestellt worden⁴²⁴. Nach der Rückeroberung durch François de Guise 1558 war Calais Frankreich im Frieden von Cateau-Cambrésis für den klar definierten Zeitraum

⁴²¹ JEAN BODIN, *Les six livres de la République*, Paris 1577, S. 573.

⁴²² *Ibid.*, auch zur Bedeutung und Gewichtung der einzelnen Instrumente: »[I]l n'y a rien en toutes les affaires d'estat qui plus travaille les princes & seigneuries, que d'asseurer les traittez que les uns font avec les autres: soit entre les amis, soit entre les ennemis, soit avec ceux qui sont neutres, soit mesmes avec les sugets. Les uns s'asseurent de la foy mutuelle simplement: les autres demandent ostages: plusieurs veulent aussi quelques places fortes: Il y en a qui ne sont pas contens s'ils ne desarment les vaincus, pour plus grande seureté: mais la plus forte qu'on a iugé, est celle qui est ratifiée par alliance & proximité de sang«.

⁴²³ HAAN, *Une paix*, S. 160; Adam J. KOSTO, *Hostages in the Middle Ages*, Oxford 2012, S. 219, und Geoffrey BUTLER, Simon MACCOBY, *The Development of International Law*, Clark (NJ) ⁴2007, S. 98.

⁴²⁴ Frédéric J. BAUMGARTNER, *Henry II and the Papal Conclave of 1549*, in: *TSCJ* 16/3 (1985), S. 301–314; DERS., *Henry II. King*, S. 10–25; Jacqueline BOUCHER, *L'éducation des derniers princes valois*, in: Jean-Claude COLBUS, Brigitte HÉBERT (Hg.), *Les outils de la connaissance. Enseignement et formation intellectuelle en Europe entre 1453 et 1715*, Saint-Étienne 2006, S. 288–296.

von acht Jahren als Sicherheit für die englische Einhaltung des Vertrages zugesprochen worden⁴²⁵.

Die Integration von »seuretez« für einen Friedensvertrag war also eine gängige außenpolitische Praxis und wurde nun, nach dem Beginn des ersten Religionskrieges, von der Krone und den Hugenotten zur Produktion von Sicherheit in Bezug auf ein Edikt, die Hugenotten und den Staat diskutiert⁴²⁶. Die Hugenotten wie die Krone diskutierten nun, inwiefern sich durch den Einsatz von Vertragssicherheiten die von der Minderheit kommunizierte Unsicherheit der Edikte beseitigen ließ und dadurch die Sicherheit der Minderheit gewährleistet werden könne. Im Laufe des ersten Religionskrieges führten entsprechende Diskussionen um einen möglichen Eheschluss oder einen Geiselaustausch zur Versicherheitlichung der Pazifikationsedikte, die damit zum Gegenstand eines Sicherheitsdiskurses wurden.

Bereits Ende April 1562 stand in den Verhandlungen zwischen Krone und Hugenotten die Überlegung im Raum, die Konflikte zwischen den Guise und Condé durch den Schluss einer dynastischen Ehe zwischen den verfeindeten Häusern nicht nur zu beseitigen, sondern durch diese Friedenssicherungsstrategie auch die von Condé postulierte Bedrohung der Hugenotten angesichts ihrer katholischen Gegner zu reduzieren⁴²⁷ – eine Initiative, die von Katharina von

⁴²⁵ KNECHT, *The French Civil Wars*, S. 94; Paul E. J. HAMMER, *Elizabeth's Wars. War, Government, and Society in Tudor England, 1544–1604*, Basingstoke 2003, S. 55; Terence A. MORRIS, *Europe and England in the Sixteenth Century*, New York 1998, S. 326.

⁴²⁶ Zu den zeitgleich zwischen den Hugenotten und Elisabeth I. stattfindenden Verhandlungen zum Vertrag von Hampton Court, der im Sep. 1562 eine hugenottisch-englische Allianz begründete und ebenfalls Diskussionen über konkrete Vertragssicherheiten mit einschloss – ein an dieser Stelle auf Grund des Fokus auf die innenpolitischen Debatten nicht weiter verfolgter Faden, der aber gleichwohl auf die Zentralität von Vertragssicherheiten in diesem Zeitraum insgesamt hinweist – vgl. SHIMIZU, *Conflict*, S. 90–96, und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 410–414.

⁴²⁷ PASCHAL, *Journal*, S. 30: »Le II^e jour de may, monsieur de Morveilliers, évesque d'Orléans, et monsieur de l'Aubespine, secrétaire de commandemens, qui estoient allez à Orléans pour veoir de fere quelque appointement revindrent et reportarent la mesme response que auparavant, c'est que les messieurs de Guise se retirassent de la court, que laissassent les armes et qu'ilz en feroient le samblable. Et quant au mariage du petit prince de Condé et une fille de monsieur de Guise, que ny l'un ny l'aultre des parties n'estoit d'eage et que ce estoit paroles perdues«. Diese Darstellung bestätigt der englische Botschafter: Er berichtete über die Forderungen Condés, »that the late edict for religion should be entirely observed; that the Constable and Marshal St. André should retire from the Court; that the Guises should no more persecute any man for religion; that the Queen Mother and the King of Navarre should govern according to the order taken by the Estates, and should make what alliance they would with the Prince of Condé, by marriage with the children of the Prince to those of the Duke of Guise«, siehe Throckmorton to the Queen, 2. Mai 1562, in: CSPFE, Bd. 5, Nr. 1.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

Medici ausging⁴²⁸. Wenngleich dieser Plan der Befriedung zunächst scheiterte, öffnete sich doch in den Verhandlungen zwischen der Krone und der hugenottischen Führung der Denkrahmen, die von den Hugenotten postulierte Unsicherheit der Edikte und damit ihrer selbst instrumentell zu entfernen⁴²⁹.

Unmittelbar nach dem Scheitern der Eheüberlegungen erschien mit »Les moyens de pacifier le trouble qui est en ce royaume« ein hugenottischer Forderungskatalog⁴³⁰, den Condé ebenfalls an die Krone gesandt hatte⁴³¹. Dadurch wurde die Debatte über die Integration von »seuretez« für die Sicherheit der Hugenotten öffentlich, was vor allem in einem Punkt von Bedeutung ist: Condé bot seine Kinder als Geiseln an, »à fin que tout ce que dessus s'execute & accomplisse de bon foy, avec pareille seureté d'une part & d'autre«⁴³².

428 CROUZET, *Le haut cœur*, S. 283f.

429 Bekanntlich war, wie die Bartholomäusnacht zeigt, dieses Scheitern einer Pazifikation in Verbindung mit einer Ehe kein einmaliges Phänomen. Darüber hinaus wurde offenbar auch 1564 noch einmal ein Eheprojekt zwischen den Häusern Condé und Guise erwogen, siehe CARROLL, *Noble Power*, S. 127.

430 *Les moyens de pacifier*.

431 DEBAGGI-BARANOVA, *À coups de libelles*, S. 136.

432 *Les moyens de pacifier*, fol. 2v–3r: »Et à fin que tout ce que dessus s'execute & accomplisse de bon foy, avec pareille seureté d'une part & d'autre, ledict seigneur prince, quant à luy, presente non seulement monsieur le marquis de Conty son filz aîné, mais tous ses enfans entierement, comme les plus precieux gages qui apres sa foy & sa parole le sçauoyent plus seurement pleger: à la charge d'en recevoir de leur part reciproque & mutuelle assurance, pour lesdictes seuretez estre & demeurer soubz le bon plaisir de leursdictes Maiestez. [...] Qui sont les plus douces & raisonnables conditions qu'iceluy seigneur prince peut proposer: n'ayant aucune partialité ny division à demesler avec ledict sieur de Guyse & ses freres, les connestable & marechal saint André, qu'il ne reiette & mette soubz le pied, pour entendre à la conservation de l'Estat, bien & repos de ce royaume, & autorité de leurs Maiestez: Et où il sçauroit d'autres moyens, pour avec la seureté du roy, de la royne, de soymesme, & de toute sa compagnie, pacifier ce trouble (qui tend à une manifeste ruine & subversion d'Estat) il n'eust voulu faillir à les faire entendre à leurs Maiestez, & s'y submitte de sa part«. Diese Überlegung, Geiseln zur Konfliktlösung einzusetzen, bestätigt BRUSLART, *Journal*, S. 79. Auch auf lokaler Ebene wurden von hugenottischer Seite Geiseln gefordert, konkret im Okt. 1562 in Rouen, wie Marc Antonio Barbara, *Venetian Ambassador in France, to the Signory*, 20. Okt. 1562, abgedruckt in: *Calendar of State Papers and Manuscripts*, Bd. 7, Nr. 304, S. 347, zeigt: »It is considered that the parley made by the besieged in Rouen for an agreement was for no other object then to gain time, and to find means of repairing the damage done by the battery. They demand, first of all, liberty of preaching, and also of living according to their religion. Besides this, they insist that the King shall not put a garrison in Rouen. As security for the observance of these conditions, they require hostages from his Majesty, to be kept by them at Havre de Grace. These demands are so outrageous that I hardly dare to state them«. Zur Geiselforderung auch *Mémoires de messire de Castelnau*,

Die Versöhnungsversuche blieben zunächst fruchtlos, woraufhin im Mai 1562 die ersten militärischen Aktivitäten einsetzten, die aber auf Grund wechselseitiger Rüstungs- und Mobilisierungsprobleme ohne entscheidende Vorteile für eine der Seiten ausgingen. Neben der Kriegführung gingen auch die Verhandlungen weiter und traten Ende 1562 wieder in eine intensivere Phase. Hier stand, neben den inhaltlichen Forderungen Condés nach Religionsfreiheit, dem Rückzug ausländischer Truppen, dem Ende religiös motivierter Repression sowie dem Fernziel eines Religionsgespräches, erneut auch die Frage nach Sicherheiten für ein Edikt im Raum⁴³³. Anfang Dezember scheiterten die Verhandlungen an der hugenottischen Forderung nach Geiseln: »En ce temps ici, il y eust pourparler d'accorder; mais il ne fust possible d'accorder au moyen que les ennemys du roy demandoient pour leur seureté des ostages; entre autres un fils de France, un des enfans de monsieur de Guise, & un de monsieur le conestable «⁴³⁴.

Diesmal scheinen also durchaus elaborierte Vorstellungen hinsichtlich der Identität der Geiseln vorgebracht worden zu sein; das Gleiche gilt für die von den Hugenotten ganz offensichtlich vorgeschlagene Art des Austausches an sich⁴³⁵. Damit waren – als Folge des hugenottischen Postulats der unsicheren Normativität durch das verlorene Vertrauen in die Guise – im Laufe des Jahres 1562 sowohl eine dynastische Ehe wie auch eine Geiselstellung zur Befriedung der Situation im Hinblick auf den rein formalen Abschluss eines Edikts diskutiert worden – eine bemerkenswerte Anwendung außenpolitischer Konfliktlö-

S. 176, wonach Condé selbst versprach »de demeurer entres les mains de la royne mere du roy, & dudit roy de Navarre, pour ostage de ce qui seroit promis par les huguenots«.

⁴³³ Vgl. zu den Verhandlungen Anfang Dez., auch mit Bezug auf die von den Hugenotten eingeforderte Sicherheit in instrumenteller Hinsicht, CROUZET, *Le haut cœur*, S. 320, der aber die Dezemberforderungen als erste Einforderung von »sûretés« insgesamt wertet und damit den hier skizzierten Diskussionsstrang seit Anfang Apr. nicht berücksichtigt.

⁴³⁴ BRUSLART, *Journal*, S. 103.

⁴³⁵ Dazu Throckmorton to the Queen, 3. Dez. 1562, abgedruckt in: CSPFE, Bd. 5, Nr. 1183: »The Prince's party exhibited their demands of accord in writing, of which the chief is to have an Interim through all France for the matters of religion, and thus Papists and Protestants to have the exercise of their religion according to their conscience. This demand is founded upon the ordinance of the Estates last assembled at Pontoise. For the surety of these articles the Prince's Commissioners require to have the hostages of the Papist faction delivered to the Queen of England and such Protestant Princes as have aided the Prince in his affairs, and they will give hostages to any papist foreign Princes except the Bishop of Rome and the King of Spain«.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

sungsstrategien zur Beendigung eines innenpolitischen Konflikts, der im offiziellen Sprachgebrauch als »rebellion«⁴³⁶ klein gehalten wurde.

Trotz des Scheiterns der hugenottischen Geiselforderung endete diese Diskussion nicht. Stattdessen brachte Condé als Nächstes ein ritualisiertes Versprechen und einen Siegeltausch ins Spiel, basierend auf dem Ehrenwort der Unterzeichner des Vertrags und der Untertanen des Königs, gedacht »pour la seureté de l'observation« der von Condé vorgeschlagenen Inhalte eines Edikts⁴³⁷ und damit »pour la seureté de la paix«⁴³⁸.

Die Verhandlungsposition der hugenottischen Seite wurde durch die Schlacht von Dreux am 19. Dezember 1562, die als erste größere militärische Auseinandersetzung des Krieges mit einer hugenottischen Niederlage endete und den Verhandlungsprozess beschleunigte, erheblich geschwächt. Die Verhandlungen zwischen der Krone und den Hugenotten führten schließlich zur Beendigung des Krieges durch das Edikt von Amboise, das am 19. März 1563

⁴³⁶ Vgl. ROBERTS, *Peace and Authority*. Siehe auch Guillaume DES AUTELS, *Harengue au peuple francois contre la rebellion*, Paris 1562, und *Arrest donne au parlement de Bourdeaux, contre cent quatre personnes y denommées, attainctes et convaincues de rebellion*, Paris 1562. Mit Blick auf die erstmalige Verleihung von Sicherheitsplätzen 1570, siehe Kap. 4.1.3., hielt PASQUIER, *Lettres*, S. 203, fest, die Forderung nach Sicherheit über »la foy publique du roy« hinaus sei »comme si on [avait] négocié avec un prince estrangier«.

⁴³⁷ MDC, Bd. 4, S. 164: »Pour la seureté de l'observation desdicts Articles, tant en la généralité qu'en specialité, tous les seigneurs du privé conseil da Sa Majesté, avecque tous les gouverneurs des provinces, seront tenus incontinent, en présence, ou par procuracion speciale, s'ils sont absents, jurer & promettre entre les mains de Sa Majesté, d'observer & faire-entretenir ceste dicte ordonnance de point en point, sans aucun dol, en bonne foy & conscience; & cas advenant qu'aucun d'eulx (que Dieu ne vueille) vinst à violer ou transgresser en tout ou en partie, sera tenu, ipso facto, pour attainct & convaincu du crime de lèze-majesté, & tous ses biens déclarez acquis & confisquez au roy, & irrévocablement annexez à la couronne: & en oultre, pour plus grande seureté, bailleront les uns aux autres réciproquement leurs séelez, suivant le contenu cy-dessus, avec expresse obligation de leur foy, bien & honneur«. Zum Wechsel der hugenottischen Forderung von Geiseln als Sicherheit hin zu einem schriftlich fixierten Versprechen auch Marc Antonio Barbara, *Venetian Ambassador in France, to the Signory*, 11. Dez. 1562, abgedruckt in: *Calendar of State Papers and Manuscripts*, Bd. 7, S. 351: »Further particulars have been obtained to the recent negotiations. As to the question of safety and of hostages to be given, Condé and the others were content to rely on the King's word, to be put in writing, with the oaths of the King, the Queen, the Constable, and Guise, and with a declaration of Parliament«.

⁴³⁸ *Mémoires de messire de Castelnau*, S. 247.

veröffentlicht wurde und im Wesentlichen das Januaredikt restituierte⁴³⁹. Hier fand die von Condé geforderte Verpflichtung auf die Inhalte des Edikts als rahmende Schlussformel Einzug in das Edikt selbst⁴⁴⁰, wodurch der Diskurs über die mangelnde Autorität der Krone und die daraus resultierende Notwendigkeit formaler Maßnahmen der Friedenssicherung durch instrumentelle »seuretez« endgültig manifestiert wurde. Jenseits der zuletzt intensiv bearbeiteten Fragen nach der tatsächlichen Durchsetzung des Edikts von Amboise auf lokaler Ebene und in praktischer Hinsicht, etwa durch den *tour royal*⁴⁴¹, wird die Bedeutung des gänzlich neuen Diskurses über eine existentielle Gefährdung der Pazifikationsedikte an sich sichtbar:

Der Diskurs hob die Auseinandersetzung zwischen den konfessionellen Konfliktparteien auf die Ebene aushandelbarer und gerade dadurch sicherheitsbedürftiger normativer Regelungen. Gleichzeitig wertete die Strategie der Krone, mit den Hugenotten tatsächlich über Sicherheiten zu verhandeln, die Minderheit und ihre Führung erheblich auf: Wenngleich offiziell als »rebellion«⁴⁴² bezeichnet, war der Umgang mit den Hugenotten der gleiche, den man externen Kriegsparteien bei der Konfliktbeilegung zuteilwerden ließ. Gleichzeitig zielte die hugenottische Forderung nach den instrumentellen »seuretez«, die zur Befriedung außenpolitischer Konflikte eingesetzt wurden, auf eine Stärkung der hugenottischen Machtbasis ab. Sie etablierte, durch die Kodifizierung sichtbaren Misstrauens in Form der zuvor verhandelten Sicherheiten und des schriftlich fixierten Versprechens zur Einhaltung des Edikts die Interpretation, dass jegliche neue Form von Toleranz von den Hugenotten auch in Zeiten des Friedens nun durch instrumentelle Sicherheiten garantiert werden müsse. Im

⁴³⁹ Zum provisorischen Charakter des Edikts von Amboise im Zusammenhang mit dem nach wie vor von Katharina von Medici angestrebten Konzil CROUZET, *Le haut cœur*, S. 335. WOLGAST, *Religionsfrieden*, S. 76, betont die Bedeutung der gelben Siegelfarbe, die auf die Provisionalität der Bestimmungen hinweist.

⁴⁴⁰ Edikt von Amboise (1563), Art. 10.

⁴⁴¹ Vgl. ROBERTS, *Peace and Authority*, S. 6. Zum *tour royal*, der hier nicht weiter thematisiert werden muss, im Überblick Robert J. KNECHT, *Hero or Tyrant? Henri III, King of France, 1574–1589*, Aldershot 2014, S. 17–27. Die intendierte Funktion des *tour royal*, einen Dialog zwischen den Funktionseleiten zu restituieren, beschreibt CROUZET, *Le haut cœur*, S. 153. Vgl. zur Thematik in monographischer Form Jean BOUTIER, Alain DEWERPE, Daniel NORDMAN, *Un tour de France royal. Le voyage de Charles IX (1564–1566)*, Paris 1984, und Pierre CHAMPION, *Catherine de Médicis présente à Charles IX son royaume (1564–1566)*, Paris 1937. Der *tour royal* bildete, neben den Implementierungsbestrebungen durch die Kommissionen, die zentrale Strategie der Krone zur Durchsetzung des Edikts von Amboise auf regionaler Ebene.

⁴⁴² Anschaulich zur zeitgenössischen Deutung *Mémoires de messire de Castelnau*, S. 162f.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

ersten Religionskrieg entstand also mit dem Diskurs über die bedrohten Edikte und die Frage, inwiefern Sicherheit nicht nur durch, sondern auch für ein Edikt gedacht werden müsse, eine für die weitere Entwicklung sehr zentrale Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte, gerade mit Blick auf die hugenottischen Sicherheitsplätze⁴⁴³.

3.5 »La ruine d'estat« und die Pazifikation, 1563–1566

Das Ende des ersten Religionskrieges und das Edikt von Amboise führten nicht zu einem Ende der Sicherheitsdebatte, da die diskursiven Konfliktlinien keineswegs gelöst, sondern bestenfalls suspendiert und durch die Ausdifferenzierung der Diskurse im Grunde noch verschärft worden waren. Für die Jahre 1563 und 1566 und die Pazifikationsversuche der Krone lässt sich daher die Fortsetzung der Sicherheitsdebatte beobachten, die in den etablierten, ausdifferenzierten Diskursen weitergeführt wurde – eine Entwicklung, die im Folgenden in drei Schritten analysiert wird:

Das Edikt von Amboise wurde von der Krone in der gleichen Art und Weise im »ruine d'estat«-Diskurs verortet wie der Politikwechsel 1560 und 1561, indem Karl IX. die Duldung der Minderheit als Ressource von Sicherheit darstellte und so zu legitimieren suchte: Die Krone funktionalisierte den Diskurs über eine existentielle Bedrohung des Staats und verstärkte die Argumentationslinie, die zumindest temporäre Duldung religiöser Devianz sei eine Möglichkeit, Sicherheit für den Staat zu produzieren. Zu diesem Zweck restituierte sie die Darstellung des Edikts als Ressource von Sicherheit sowohl für den Staat wie auch für die Hugenotten, um auf die durch Condé formulierte Herausforderung zu reagieren, als »protecteur« für Staat und Minderheit fungieren zu müssen. Dieses Deutungsangebot zieht sich durch die Veröffentlichungen, mit denen die Krone zwischen März und August 1563 das Edikt von Amboise präsentierte und zu legitimieren suchte.

Dieses königliche Deutungsangebot führte zu einer kontroversen katholischen Reaktion, die beispielhaft für Jean Begat als prominenten und in der öffentlichen Debatte sichtbaren katholischen Akteur analysiert werden kann. Begat kommunizierte öffentlich und im direkten Austausch mit der Krone seine Ablehnung des Edikts von Amboise und bespielte die inner- und außerweltlichen Denkrahmen der Sicherheitsdebatte, was eine ebenfalls in diesem zweiten Schritt analysierte Reaktion der Hugenotten bewirkte. Gerade der direkte Debattencharakter des Austauschs zwischen Begat, der Krone und den Hugenotten nach der Veröffentlichung des Edikts von Amboise zeigt exemplarisch

⁴⁴³ Vgl. Kap. 4.1.3.

die Volatilität der diskursiven Kollision divergierender Deutungen von Sicherheit und Unsicherheit nach dem ersten Religionskrieg.

Die sichtbar werdenden Einschränkungen des Edikts von Amboise führten zwischen 1563 und 1566 zur Verfestigung hugenottischer Sicherheitsvorstellungen, die im dritten Schritt im Mittelpunkt stehen wird. Auch für hugenottische Vorstellungen von Sicherheit bedeutete das Edikt von Amboise keine gänzliche Erfüllung, sondern vielmehr den Auftakt zur Weiterentwicklung ihrer Diskursprägungen als Grundlage jener Radikalisierung, die im nächsten Kapitel analysiert werden wird. Im Mittelpunkt steht hier ein öffentlicher Aushandlungsprozess zwischen den Hugenotten, die die Modifikationen des Edikts von Amboise als Problem von Sicherheit für Staat und Minderheit interpretierten, und der Krone, die diese Modifikationen mit der Sicherheit des Staats und der Minderheit begründete.

3.5.1 Das Edikt von Amboise als Sicherheitsressource, 1563

Das am 19. März 1563 veröffentlichte Edikt von Amboise beendete den ersten Religionskrieg und etablierte, um mit Mack P. Holt zu sprechen, »a pattern that would be repeated seven times over the next four decades: a military campaign in which neither side could defeat the other comprehensively, followed by a compromise peace that the crown could neither administer nor enforce«⁴⁴⁴. Insbesondere der Charakter des Edikts von Amboise als Kompromissfrieden⁴⁴⁵ entpuppte sich als erhebliche Belastung für die zur Pazifikation notwendige Registrierung der Edikte durch die *parlements*, ohne die an eine Durchsetzung des Edikts in praktischer Hinsicht nicht zu denken war⁴⁴⁶. Deshalb entwickelte die Krone ihr Deutungsangebot weiter, in der Duldung der Minderheit eine

⁴⁴⁴ HOLT, *The French Wars of Religion*, S. 56.

⁴⁴⁵ Vgl. *ibid.*, S. 55f.; Andrew PETTEGREE, *The Reformation World*, London 2000, S. 329; DIEFENDORF, *The Religious Wars in France*, S. 156; DIES., *Memory, Identity, and the Edict of Nantes*, in: Kathleen LONG PERRY (Hg.), *Religious Differences in France. Past and Present*, Kirksville 2006, S. 19–49, hier S. 25. Aus militärgeschichtlicher Perspektive James B. WOOD, *The King's Army. Warfare, Soldiers, and Society during the Wars of Religion in France, 1562–1576*, Cambridge (Mass.) 1996, S. 16.

⁴⁴⁶ Zur Bedeutung des Registrierungsprozesses für die Durchsetzung grundlegend HOLT, *The French Wars of Religion*, S. 57. Zur Problematik der Registrierung 1563 ausführlicher ROBERTS, *Peace and Authority*, S. 64f.; FOA, *Le tombeau*; DERS., *Making Peace*; DAUBRESSE, *Le parlement de Paris ou la voix*, S. 128–140; Linda L. TABER, *Religious Dissent within the Parlement of Paris in the Mid-Sixteenth Century*, in: *FHS 16/3* (1990), S. 684–699; TULCHIN, *Ending*, und TURCHETTI, *Religious Concord*.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

Ressource von Sicherheit zu sehen, um ihren politischen Kurs durch die Anbindung an den »ruine d'etat«-Diskurs zu rechtfertigen.

Aus königlicher Perspektive machte bereits die Präambel des Edikts von Amboise diese Stoßrichtung deutlich, das Edikt als Maßnahme für die Sicherheit Frankreichs zu präsentieren. Das Edikt sollte sowohl die »defense et protection de ceste nostre couronne«⁴⁴⁷ gewährleisten als auch »la ruyne [...] inevitable«⁴⁴⁸ des Staats abwenden, der, sollten sich die »infiniz meurdres, vengeance, pilleries, forcemens et saccagemens de villes«⁴⁴⁹ der Kriegszeit fortsetzen, unweigerlich drohe. Der Bürgerkrieg zwischen den Konfessionen wurde nach wie vor als erhebliches Sicherheitsproblem für Staat und Krone dargestellt⁴⁵⁰; die Toleranz der Hugenotten dagegen, als temporäre Notlösung bis zum Ziel der nach wie vor angestrebten Wiedervereinigung der Konfessionen durch ein Konzil,⁴⁵¹ erschien als kleineres Übel und Mittel der Sicherheitsproduktion. Zu diesem Zweck erlaubte das Edikt von Amboise den hugenottischen Adeligen die freie Religionsausübung in ihren Privathäusern,⁴⁵² während die hugenottische Religionsausübung generell auf bestimmte Vororte beschränkt und für Paris vollständig verboten wurde⁴⁵³. Gleichzeitig sah das Edikt die Reintegration der hugenottischen Führungsadeligen in die Gunst der Krone vor⁴⁵⁴.

Da bereits der Registrierungsprozess durch die *parlements* im Januar 1562 ein äußerst problematischer und langwieriger gewesen war⁴⁵⁵, setzte die Krone nach dem März 1563 erneut auf die Arbeit königlicher Kommissionen, die für die Ratifizierung sowie Durchsetzung des Edikts sorgen sollten. Während die Entstehung, Zusammensetzung und Arbeit dieser Kommissionen von Penny Roberts und Jérémie Foa ausführlich analysiert worden ist, wird im Folgenden die noch unbeleuchtete, zu Grunde liegende Sicherheitskommunikation der

447 Edikt von Amboise (1563), Präambel.

448 Ibid.

449 Ibid.

450 Ibid.

451 Zur Provisionalität *ibid.*, Art. 3. Vgl. WOLGAST, Religionsfrieden, S. 76.

452 *Ibid.*, Art. 1.

453 *Ibid.*, Art. 2 und 4.

454 *Ibid.*, Art. 6.

455 Vgl. Sarah HANLEY, *The »Lit de Justice« of the Kings of France. Constitutional Ideology in Legend, Ritual, and Discourse*, Princeton 2014, S. 109; ROELKER, *One King*, S. 276, und Philip BENEDICT, *Un roi, une loi, deux fois. Parameters for the History of Catholic-Reformed Co-Existence in France, 1555–1685*, in: Ole Peter GRELL, Bob SCRIBNER (Hg.), *Tolerance and Intolerance in the European Reformation*, Cambridge 1996, S. 65–93, hier S. 75f.

Krone betrachtet: Die Krone knüpfte nach dem Edikt von Amboise 1563 an ihre 1560/1561 entwickelte Funktionalisierung des »ruine d'estat«-Diskurses an, die Duldung der Minderheit als Ressource von Sicherheit darzustellen, um dadurch eine existentielle Bedrohung für den Fortbestand Frankreichs in Form eines weiteren Bürgerkrieges zu beseitigen. Dieses königliche Deutungsangebot, im Edikt von Amboise eine Ressource von Sicherheit zu sehen, entfaltete die Krone zwischen März und August 1563 an prominenter Stelle.

Im Juni 1563 erschienen, als der problematische Registrierungsprozess erkennbar wurde, die »Lettres de commission du roy, sur l'exécution de l'édit de la pacification des troubles de ce royaume«⁴⁵⁶, mit denen Karl IX. gegenüber den Kommissionen und auch öffentlich die Notwendigkeit und Wichtigkeit betonte, das Edikt von Amboise zu ratifizieren und durchzusetzen. Als Bedrohungsnarrativ in Bezug auf die Sicherheit des Landes fungierte, wie schon im Edikt von Amboise selbst, die jüngere Vergangenheit des Krieges: »Après les grandes calamitez, ruïnes, desolations & dommages, que cestuy nostre royaume à souffert, pour l'iniure de la guerre passée, et les lamentables afflictions que tous noz pouvres subiectz en ont resenties: Il a pleu Dieu nous consoler d'une paix & pacification«⁴⁵⁷. Begründet wurde der Erlass des Edikts von Amboise, gerade mit seinen Toleranzklauseln, also mit dem königlichen Wunsch »que tous noz peuple en demourassant en repos & tranquillité«⁴⁵⁸ und der Abwehr der ohne die Umsetzung des Edikts drohenden »entiere ruïne de nosdictz subiectz«⁴⁵⁹.

Auf diese Art und Weise verknüpfte Karl IX. auch während eines *lit de justice*⁴⁶⁰ in Rouen am 17. August 1563, im Kontext der nicht unumstrittenen Erklärung seiner Volljährig- und Regierungsmündigkeit⁴⁶¹, die Frage nach der Einhaltung und Umsetzung des Edikts von Amboise mit der Sicherheit des Landes und seiner Bewohner. Es sei sein Wunsch, so Karl IX. in der Bekräfti-

⁴⁵⁶ Lettres de commission du roy sur l'exécution de l'édit de la pacification des troubles de ce royaume, Lyon 1563.

⁴⁵⁷ Ibid., fol. aiir.

⁴⁵⁸ Ibid., fol. aiiv.

⁴⁵⁹ Ibid.

⁴⁶⁰ Zum *lit de justice* als spezieller Sitzung eines *parlements* in Anwesenheit des Königs HANLEY, The »Lit de Justice«. Mack P. HOLT, The King in Parlement. The Problem of the »Lit de Justice« in Sixteenth-Century France, in: The Historical Journal 31/3 (1988), S. 507–523, und KIM, Michel de L'Hôpital, S. 129, betonen die Intention Karls IX., durch das *lit de justice* in Rouen die Position des *parlement* von Paris zu schwächen.

⁴⁶¹ DAUBRESSE, Le parlement de Paris ou la voix, S. 148; KNECHT, The French Civil Wars, S. 118–120; HOLT, The French Wars of Religion, S. 58; Katherine CRAWFORD, Perilous Performances. Gender and Regency in Early Modern France, Cambridge (Mass.) 2004, S. 54–56; PETRIS, La plume, S. 55f.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

gung des Edikts von Amboise⁴⁶², dass dieses umgesetzt und eingehalten werde, damit die Bewohner Frankreichs »puissent vivre tous sous [son] obéissance en paix, repos & sûreté«⁴⁶³. Bereits am Tag zuvor hatte der König sich genötigt gesehen, noch einmal auf die Einhaltung des Edikts und seine Durchsetzung zu pochen, um weitere »divisions et troubles, et le mal, dommage et inconvénient«⁴⁶⁴ wie während des Krieges zu verhindern – eine Erneuerung der Ediktsbestimmungen, die mit detaillierten Entwaffnungsrichtlinien und Bewaffnungsverboten einherging⁴⁶⁵.

Damit setzte die Krone nach dem Edikt von Amboise ihre Strategie fort, die Toleranzedikte als Ressourcen von Sicherheit im »ruine d’etat«-Diskurs zu verorten und so die katholische Opposition gegen die Duldung der Minderheit einzufangen – ein Versuch, der wie bereits zwischen 1560 und 1562 scheiterte und zu einer kontroversen Diskussion über dieses Deutungsangebot führte, in deren Verlauf das Edikt von Amboise nicht als Ressource, sondern als Problem von Sicherheit gedeutet wurde.

3.5.2 Das Edikt von Amboise als Sicherheitsproblem, 1563

Die katholische Rezeption des Edikts fand insbesondere auf Grund der die Toleranz der Hugenotten perpetuierenden Regelungen ebenfalls im »ruine d’etat«-Diskurs statt. Anschaulich lässt sich diese kritische diskursive Rezeption des Edikts von Amboise, die die Debatte über die Bedrohlichkeit der Toleranz und der Minderheit in die Zeit nach 1563 transferierte, für Burgund nachvollziehen.

Hier veröffentlichte der Jurist und *conseiller* im *parlement* von Dijon, Jean Begat, nach der innergerichtlichen Debatte über das Edikt im Mai 1563 die umfangreichen »Remonstrances faites au roy de France, par les députez des trois estats du pays & duché de Bourgogne, sur l’edit de pacification des troubles du royaume de France«⁴⁶⁶, die, anders als Olivier Christin in seiner ausführlichen Analyse betont hat, keineswegs »exclusivement juridico-poli-

⁴⁶² HOLT, *The French Wars of Religion*, S. 58.

⁴⁶³ Lit de justice tenu par le roi au parlement de Rouen après la prise du havre sur les Anglais, 17. Aug. 1563, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), *Recueil*, Bd. 14, Nr. 62, S. 147–150, hier S. 148.

⁴⁶⁴ Édít de confirmation de l’édít de pacification du 19 mars 1562, et défense du port d’armes, *ibid.*, Nr. 59, S. 142–147.

⁴⁶⁵ Diese Entwaffnungsregeln implizierten eine zumindest angespannte Situation in Frankreich, wie die ausführliche Begründung zeigt, *ibid.*, S. 142f.

⁴⁶⁶ Jean BEGAT, *Remonstrances faites au roy de France par les deputez des trois estatz du duché de Bourgoigne sur l’edict de la pacification des troubles. Par lesquelles appert*

tique«⁴⁶⁷ operierten, sondern vielmehr als wichtiger Baustein der sich fortsetzenden Sicherheitsdebatte verstanden werden müssen⁴⁶⁸. Begats »Remonstrances faites au roy de France« eignen sich gerade deshalb für die Analyse der Sicherheitsdiskurse nach Amboise, da sie sowohl eine gut dokumentierte Reaktion der Krone hervorriefen⁴⁶⁹ als auch eine öffentliche Debatte über die Sicherheitsdimension des Edikts auslösten⁴⁷⁰. Während Olivier Christin die juristischen Dimensionen von Begats Argumentation betont⁴⁷¹ und Marc

clairement que deux differentes religions ne se peuuent comporter en mesme republique. Mesmement soubz un monarque chrestienne, sans la ruine des subiectz de quelque religion qu'ils soient, & sans la ruine du prince qui les tollère. Reveu corrigé & amplifié sur meilleur exemplaire, avec annotation et citation des passages en marge, Antwerpen 1564, auch abgedruckt in: MDC, Bd. 4, S. 356–413, worauf die folgenden Verweise beruhen. In Flugschriftform wurde dieser Text bereits 1563 mehrfach aufgelegt. Insbesondere in den Niederlanden gewannen Begats Argumente gegen religiöse Toleranz nach 1566 erhebliche Popularität, wie PETTEGREE, *The French Book*, S. 119f., hervorhebt. Begat war im Übrigen wohl nicht der einzige Autor, sondern schrieb, wie Marc BIZER, *Homer and the Politics of Authority in Renaissance France*, Oxford 2011, S. 122, es formuliert, wohl eher »on behalf of the Dijon Parlement«. Damit kann die Argumentation auch als Kondensat der internen Debatten verstanden werden. Zum größeren Kreis der Impuls- und Ideengeber im *parlement* CHRISTIN, *La paix*, S. 55–69, und Mack P. HOLT, *Burgundians into Frenchmen. Catholic Identity in Sixteenth-Century Burgundy*, in: Michael WOLFE (Hg.), *Changing Identities in Early Modern Europe*, Durham 1997, S. 345–370, hier S. 352f.

467 CHRISTIN, *La paix*, S. 55–69, Zitat S. 58.

468 Dabei können, wie ROELKER, *One King*, S. 286f., zeigt, Begats Argumentation bzw. die Position des *parlement* von Dijon Repräsentativität für Frankreich insgesamt beanspruchen. Vgl. dazu auch TURCHETTI, *Middle Parties*, S. 174f.

469 *Lettres du roy au parlement de Dijon, par laquelle il lui ordonne d'enregistrer l'edit de pacification*, abgedruckt in: MDC, Bd. 4, S. 413f.; *Lettres de la reine-mere au parlement de Dijon, par laquelle elle le prie d'enregistrer l'edit de pacification*, *ibid.*, S. 414f.; *Lettre du roy à monsieur de Tavannes, son lieutenant général en Bourgogne, par laquelle il lui mande de faire observer l'edit de pacification*, *ibid.*, S. 415f.; *Lettre de la reyne-mere, à monsieur de Tavannes, par laquelle elle lui recommande de faire observer l'edit de pacification en Bourgogne*, *ibid.*, S. 416f.

470 Als Reaktion auf BEGAT, *Remonstrances*, erschien 1564 zunächst die hugenottische *Apologie de l'édit du roy, sur la pacification de son royaume, contre la remonstrance des estats de Bourgogne*, [o. O.] 1564, auf die dann Jean BEGAT, *Response pour les deputez des trois estatz du pays de Bourgoigne. Contre la calumnieuse acusation, publiée soubz le tiltre d'Apologie de l'edict du roy, pour la pacification de son royaume*, [o. O.] [1564] noch im gleichen Jahr reagierte. Zum Debattencharakter BIZER, *Homer*, S. 122; eine kurze Zusammenfassung bietet Joseph LECLER, *Histoire de la tolérance au siècle de la Réforme*, Bd. 2, Paris 1955, S. 68–72.

471 CHRISTIN, *La paix*, S. 55–69.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

Bizer ihre Antikenbezüge herausgearbeitet hat⁴⁷², zeigt die folgende Analyse von Begats Argumentation sowie der ihr folgenden Kontroverse eine starke Fokussierung auf die Frage nach der Sicherheit Frankreichs und dem Zusammenhang zwischen der »ruine« unterschiedlicher Referenzobjekte durch die Toleranz der Hugenotten in Form des Edikts von Amboise.

Diese Stoßrichtung der »Remonstrances faites au roy de France« betonte Begat gleich zu Beginn seiner umfangreichen Schrift und machte deutlich, dass die im *parlement* von Dijon Versammelten »estiment que ce Reiglement importera leur entiére ruine«⁴⁷³ – ein Sicherheitsproblem, das vor allem als Folge der Toleranzbestimmungen des Edikts von Amboise befürchtet wurde⁴⁷⁴ und das sich auf drei nacheinander vorgestellte, aber kausal eng verknüpfte Referenzobjekte bezog: Erstens betonte Begat die Auswirkungen von Toleranz und religiöser Diversität auf die Sicherheit des Königs, zweitens auf die Sicherheit der Bevölkerung sowie, drittens und eng verschränkt, auf die Sicherheit Burgunds, bezogen auf die dortige öffentliche Ordnung wie die Möglichkeit der Landesverteidigung nach außen.

Für einen juristischen Akteur bemerkenswert, verortete Begat die zentrale Bedrohung für den König sowie dessen Dynastie erstens in jenem außerweltlich-metaphysischen Denkraum, der unter Einbeziehung biblisch-historischer Argumente einen Zusammenhang zwischen den Erfolgen und Misserfolgen weltlicher Akteure und dem göttlichen Zorn herzustellen suchte⁴⁷⁵. Entsprechend zielte Begats biblizistische Argumentation darauf ab, die Toleranzpolitik der Krone mit dem Edikt von Amboise zum existentiellen Sicherheitsproblem für Karl IX. und dessen Herrschaft zu machen:

Voudriez-vous prendre à rebours l'exemple qui vous est proposé en la Bible, en la personne de Nabuchodenezor? Et en lieu que ce roy ayant eu cognosance de Dieu par le seul miracle des trois personnages qui furent conservez au feu sans brusler, fist l'edit, qui quiconque blasphemeroit le Dieu qu'il avoit nouvellement cogneu, mourroit de male ort, & que sa maison seroit ruinée⁴⁷⁶.

⁴⁷² BIZER, Homer, S. 121–131; ferner betrachtet HOLT, Burgundians, die »Remonstrances« unter der Perspektive burgundischer Identität(sbildung), siehe auch DERS., Wine, Community, and Reformation in Sixteenth-Century Burgundy, in: PP 138/1 (1993), S. 58–93.

⁴⁷³ BEGAT, Remonstrances, S. 359.

⁴⁷⁴ Ibid., S. 359f.

⁴⁷⁵ Vgl. zur argumentativen Struktur ROELKER, One King, S. 286f., und TURCHETTI, Middle Parties, S. 174.

⁴⁷⁶ BEGAT, Remonstrances, S. 361.

Im Gegensatz zu diesem göttlichen Einwirken als Strafe in negativer Konsequenz zog Begat den oströmischen Kaiser Theodosius als Beispiel für ein positives Einwirken Gottes bei restriktiven Herrschern heran, sodass eine Verschärfung des Edikts von Amboise, die die Toleranz beenden würde, positiv für Karl IX sein könnte: So habe Theodosius ein rigides Edikt erlassen, worauf »sa mauvaise fortune fut changé en meilleure«⁴⁷⁷.

Durch zahlreiche Bibel- und Antikenverweise konstruierte Begat eine Kausalität zwischen dem Untergang von Königen und Dynastien sowie Erfolgen und Misserfolgen von Herrschern, jeweils eng verbunden mit der Duldung oder Bekämpfung religiöser Devianz.⁴⁷⁸ Das wiederum schien den Zorn Gottes zum Sicherheitsproblem für den Staat insgesamt zu machen, wodurch Begat die außerweltliche Ebene des »ruine d'estat«-Diskurses aufgriff und gegenüber Karl IX. funktionalisierte, um diesen von der Notwendigkeit zu überzeugen, die Toleranzpolitik zu beenden: »Doncques sous la considération de cest exemple, les estats de vostre país de Bourgonge, vous ont supplié en vostre parlement, que vous n'accumuliez vostre royaume l'ire de Dieu«⁴⁷⁹. Auf einer ersten, sehr existentiellen Ebene führte Begat also das Argument göttlichen Zorns als Sicherheitsproblem fort, ausgelöst durch die Toleranzpolitik der Krone.

Die Toleranz der Hugenotten erschien zudem nicht nur als Sicherheitsproblem für Krone und Staat durch den Zorn Gottes, denn Begat versicherlichte die Hugenotten auch in einer auf das alltägliche Leben abzielenden Art und Weise, indem er die hugenottischen Gottesdienste als Horte bewaffneter Unruhen darstellte⁴⁸⁰. Nicht zuletzt, so Begats Argumentation, zerstöre der Calvinismus die gesellschaftlichen Bande innerhalb der Bevölkerung⁴⁸¹. Auch diese Argumentation wurde von Begat gegenüber Karl IX. als Beweis dafür verwendet, »que ce conseil que l'on prend de la liberté de l'exercice de toutes religions, ne vous peut apporter que ruine«⁴⁸² – eine Problematisierung der Toleranzbemühungen der Krone, die Begat mit einer Kritik an den praktisch kaum umsetzbaren Bestimmungen zur konkreten Religionsausübung der Hugenotten verband⁴⁸³.

⁴⁷⁷ Ibid., S. 365. Zu den Antikenbezügen BIZER, Homer, S. 121–131.

⁴⁷⁸ Anschaulich BEGAT, Remonstrances, S. 364f., mit weiteren Beispielen »du mauvais conseil de celuy qui avoit toléré deux religions en son royaume, & favorisé les hérétiques«. Vgl. LECLER, Histoire, S. 69.

⁴⁷⁹ BEGAT, Remonstrances, S. 366.

⁴⁸⁰ Argumente, die Begat historisch fundierte, jedoch ganz offensichtlich auf seine eigene Gegenwart bezog, siehe exemplarisch *ibid.*, S. 367.

⁴⁸¹ *Ibid.*, S. 392f.; vgl. ROELKER, One King, S. 286f.

⁴⁸² BEGAT, Remonstrances, S. 374.

⁴⁸³ *Ibid.*, S. 410.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

Sowohl auf Grund des drohenden Zorns Gottes als auch der alltäglichen Problematiken religiöser Diversität, gerade vor dem Hintergrund bewaffneter Unruhen seit dem Januaredikt von 1562⁴⁸⁴, erfüllte das Edikt von Amboise für Begat nicht die Funktion, Sicherheit für Frankreich und seine Bewohner zu produzieren – im Gegenteil: »Vous voyez clairement, Sire, que vostre ordonnance n'a seureté ne suffisance pour ceux qui la poursuivent«⁴⁸⁵.

Neben dieser Bedrohlichkeit der Toleranz als Ursache göttlichen Zorns sowie Ursprungsort sozialer Unruhen versuchte Begat auf einer dritten Ebene und vor dem Hintergrund des Krieges, die Existenz der Hugenotten auch zum Sicherheitsproblem in Bezug auf die Landesverteidigung zu machen, die auf Grund der religiösen Spaltung schwierig, wenn nicht unmöglich werde: Er argumentierte, dass »comme en une gallère, si toute la cheurme n'est d'accord, tout y va bien mal«⁴⁸⁶, und zog die Möglichkeit zur Landesverteidigung durch interkonfessionelle Truppen grundsätzlich in Zweifel, was als Drohung gegenüber der Krone formuliert wurde, um sie zur Rücknahme des Edikts von Amboise zu bewegen⁴⁸⁷.

In einer polyreferentiellen Versicherunglichung der Toleranz lag, daran ließ Begat selbst keinen Zweifel, die zentrale Stoßrichtung der von ihm formulierten Sicherheitsbedenken gegen das Edikt von Amboise: »[L]e long discours qui en a esté fait est suffisant pour monstrier que deux religions ne se peuvent comporter jamais en une république, sans la ruine de toutes les deux, & sans le grand dommage & oppression, le plus souvent du magistrat qui les tollere«⁴⁸⁸, vor allem unter dem Blickwinkel, durch Toleranz Sicherheit produzieren zu wollen: »De loger doncques discorde en la Cité, & penser mettre en seureté ensemble deux Opinions d'une diverse Religion, sous un monarque chrestien, cela c'est penser marier le loup avecques les brebis, c'est penser accomoder ensemble les deux hérissons, celuy de la mer, avec celuy de la terre; bref, c'est

484 Ibid., S. 391: »[N]ous avons veu les expériences en ceste contrée de Bourgogne; car pa la publication de l'edit de Janvier, ceux de la nouvelle religion ont eu un temple à Mascon, & toute liberté de l'exercice d'icelle religion prétendue réformée, qui a duré en ladite ville quelque temps, pendant lequel, Pasquier leur prédicant me fera tesmoin, si ile ne se leva un bon nombre de menu peuple de la ville, qui gagnèrent de lieu, où est l'escole, en armes; & alors commencèrent de murmurer, que les gros de la ville estoient trop riches, & que l'Evangile ne permettoit en l'Eglise réformée, telle inégalité; & n'y a doute, que ce murmure auquel tout le peuple s'assembloit l'un après l'autre, n'eust produit une plus grande sédition, si aucuns des principaux de la ville«.

485 Ibid., S. 411.

486 Ibid., S. 398.

487 Ibid., S. 397f.

488 Ibid., S. 400.

chose toute impossible, & qui ne se peut faire sans mesler la terre avec le ciel«⁴⁸⁹.

In einer unmittelbaren und direkt auf Begats Argumente bezogenen Reaktion appellierte Karl IX. an das *parlement*, das Edikt zur »pacification des troubles de nostre royaume«⁴⁹⁰ zu registrieren. Auch Katharina von Medici richtete sich in dieser Angelegenheit an das *parlement*, um dieses »pour ung si grand bien que celluy de la paix«⁴⁹¹ zur Zustimmung zu bewegen. Diese Betonung des Edikts als Ressource von Sicherheit wird auch aus der Instruktion Karls IX. an Gaspard de Saulx, Graf von Tavannes, Marschall von Frankreich und *lieutenant-général* des Burgund deutlich, der auf das *parlement* einwirken sollte, um die Gefahr weiterer »maulx & calamitez que nous a apportés nostre division«⁴⁹² zu beseitigen.

Die königliche Seite war nicht die einzige, die auf die Versicherheitlichung des Edikts von Amboise durch Begat reagierte. Mit der hugenottischen »Apologie de l'edit du roy sur la pacification du son royaume, contre la remonstrance des estats de Bourgogne«⁴⁹³, die 1564 erschien, setzte sich die öffentliche Debatte über die Sicherheitsdimension der religiösen Spaltung fort. Der Autor betonte, dass das Edikt von Amboise – anders als von Begat dargestellt – eben doch eine Ressource von Sicherheit sei, da es den Anlass bewaffneter Unruhen durch den Erlass klarer Gottesdienstregeln beseitigt habe⁴⁹⁴.

Nicht nur der von der Krone postulierte und durch die »Apologie de l'edit du roy« bekräftigte Notstandscharakter des Edikts rechtfertigte die Lesart als Sicherheitsressource⁴⁹⁵, auch das Prosperieren der königlichen Politik in jüngster Zeit – symbolisiert etwa durch die Rückeroberung Le Havres von den Engländern – zeige, dass das Argument einer negativen göttlichen Beeinflussung der Krone keine Darstellung des Edikts von Amboise als Sicherheitsproblem rechtfertige:

La sedition ostee & appaisee par le moyen de l'edit, quelle infortune & desastre a receu nostre roy dedans son royaume? N'a-il pas chassé & repoussé de son duché de Normandie ses ennemis perpetuels les Anglois? N'a-il pas ver-

489 Ibid., S. 401.

490 Lettres du roy au parlement de Dijon, par laquelle il lui ordonne d'enregistrer l'édit de pacification, abgedruckt in: MDC, Bd. 4, S. 413.

491 Ibid., S. 414.

492 Lettre du roy à monsieur de Tavannes, son lieutenant général en Bourgogne, par laquelle il lui mande de faire observer l'édit de pacification, *ibid.*, S. 415.

493 Apologie de l'édit.

494 Ibid., S. 19.

495 Eine Argumentation, die an Begats historische Belege anknüpfte, siehe *ibid.*, S. 22.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

tueusement de leur main & puissance recouvert & remis en sa puissance sa ville du Havre? N'a-il pas donné congé & renvoyé toutes ces bandes & troupes d'Allemands, qui se sont enrichis du butin de ses suiets?⁴⁹⁶

Das machte nicht die Politik der Krone zum Sicherheitsproblem, sondern markierte die Opposition gegen das Edikt von Amboise und gegen die Toleranzpolitik der Krone als Sicherheitsproblem im »ruine d'estat«-Diskurs: »[N]ostre prince [...] est le chef de toute la patrie, sous le soin & bon conseil duquel consiste la protection & entretenement du repos public, ainsi que tous les membres de nostre corps naturel sont sous la sollicitude & sauvegarde du chef; auquel si les autres membres pour leur conservation ne vouloient obeir & servir, iamais le corps ne demeureroit en son entier«⁴⁹⁷.

Begat wiederum ließ diese Ablehnung seiner Verortung des Edikts von Amboise im »ruine d'estat«-Diskurs nicht unkommentiert und führte die Debatte durch die Veröffentlichung der »Response pour les deputez des trois estats du pays de Bourgoigne«⁴⁹⁸ fort, die ebenfalls 1564 erschien. Darin bekräftigte er noch einmal seine Überzeugung, das Edikt von Amboise »sembloit non seulement inutile, mais dommageable & important la ruine du pays de Bourgoigne«⁴⁹⁹ sowie des gesamten Königreiches, da die »diversité des religions ruine la république«⁵⁰⁰, und ein »royaume divisé sera desolé«⁵⁰¹. Neben der wiederholten Kritik an der Notstandsargumentation der Krone⁵⁰², die Begat diesmal als »dangereux conseil & pernicieuse consequence à la republicque«⁵⁰³ bezeichnete, fundierte er seine Deutung der Toleranzpolitik als Sicherheitsproblem wieder in biblizistischen Argumentationsmustern. Mit dem Beispiel König Ahabs verwendete Begat das zentrale Motiv außerweltlicher Unsicherheitsvorstellungen, das seit dem Beginn der Debatte 1557 zum festen Bestandteil der Diskussion über die Sicherheitsimplikationen religiöser Devianz gehörte: »Ne la voyez vous en Saul qui est reprouvé pour avoir espargné Agag, le gras roy d'Abimelech que Samuel tua de propre main: & Achab n'est il pas repris & condamné pour avoir espargné Benhadab roy de Syrie, & le prophete ne luy il predict il pas qu'il falloit qu'il mourust pour luy?«⁵⁰⁴

⁴⁹⁶ Ibid., S. 37f.; zur Antikenrezeption auch hier BIZER, Homer, S. 121–131.

⁴⁹⁷ Apologie de l'edit, S. 4. Vgl. CROUZET, Les guerriers, Bd. 1, S. 760.

⁴⁹⁸ BEGAT, Response.

⁴⁹⁹ Ibid., S. 4.

⁵⁰⁰ Ibid., S. 62.

⁵⁰¹ Ibid.

⁵⁰² Ibid., S. 77f.

⁵⁰³ Ibid., S. 79.

⁵⁰⁴ Ibid., S. 77.

Penny Roberts hat in ihrer Untersuchung der königlichen Pazifikationsversuche nach Amboise 1563 auf das grundsätzliche Problem hingewiesen, das sich im Zuge der Durchsetzung der Toleranzbestimmungen in Ediktform darstellte: »Toleration was framed and codified through the law, yet it was not just a matter of royal policy but of social practice«⁵⁰⁵. Als eine solche kann die Verarbeitung des königlichen Deutungsangebots verstanden werden, die Toleranz als Ressource von Sicherheit zu sehen: Die diskursive Rezeption des Edikts von Amboise – in diesem Falle anhand des Beispiels der durchaus repräsentativen Debatte über die Sicherheitsimplikationen des Edikts von Amboise im Burgund⁵⁰⁶ – zeigt die argumentative Verortung der Toleranzopposition wie -befürwortung im »ruine d'estat«-Diskurs. Das Deutungsangebot der Krone, das Edikt von Amboise sei eine Ressource von Sicherheit, wurde von hugenottischer Seite unterstützt, von katholischer Seite dagegen durch biblizistische Verweise auf den Zorn Gottes als konkretes und manifestes Sicherheitsproblem als Anfang vom Ende Frankreichs, seiner Krone und seiner Bewohner dargestellt.

3.5.3 Die Verstetigung hugenottischer Sicherheitsnarrative, 1563–1566

Die Toleranz- und damit Sicherheitserwartungen der Hugenotten gegenüber der Krone durch das Edikt von Amboise, insbesondere auf Grund der darin festgelegten und, wie es schien, durch die Krone garantierten Möglichkeiten legaler Religionsausübung, wurden ab August 1563 nach und nach enttäuscht, als zunehmend eine königliche Tendenz erkennbar wurde, die Toleranzbestimmungen für die Hugenotten sukzessive abzuschwächen und die Regelungen des Edikts von Amboise auszuhöhlen⁵⁰⁷. Dieser Prozess betraf in besonderem Maße

⁵⁰⁵ ROBERTS, *Peace and Authority*, S. 6. Vgl. in diesem Kontext auch die Ausführungen von CROUZET, *Les guerriers*, Bd. 1, S. 457, zu Angriffen auf lokale Funktionsträger der Krone nach Veröffentlichung des Edikts von Amboise.

⁵⁰⁶ Zur Repräsentativität ROELKER, *One King*, S. 287.

⁵⁰⁷ Als Grund kann im Wesentlichen die Politik Katharina von Medicis angeführt werden, die auf die Schwächung der mit Amboise aufgewerteten hugenottischen Führung abzielte. Die zentralen Gesetzgebungsinitiativen in Bezug auf die Hugenotten zwischen 1563 und 1566 sind *Édit qui défend aux religionnaires de travailler boutiques ouvertes les jours de fête de l'église catholique*, 14. Juni 1563, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), *Recueil*, Bd. 14, Nr. 57, S. 141; *Édit de confirmation de l'édit de pacification du 19 mars 1562, et défense du port d'armes*, 16. Aug. 1563, *ibid.*, Bd. 14, Nr. 59, S. 142–147; *Lettres patentes qui défendent d'imprimer aucun livre sans la permission du roi*, 10. Sep. 1563, *ibid.*, Bd. 14, Nr. 63, S. 150; *Déclaration sur l'édit de pacification du 19 mars 1562*, 14. Dez. 1563, *ibid.*, Nr. 74, S. 159; *Ordonnance sur la justice et la police du royaume*, addi-

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

die Orte hugenottischer Religionsausübung⁵⁰⁸, was auf die Schwächung der hugenottischen Partei abzielte und ab Herbst 1563 zu einer Vielzahl von an die Krone gerichteten Bittschriften und Beschwerden führte, die auf die Einhaltung des Edikts pochten⁵⁰⁹. Da sich während der Pazifikationsversuche der Krone die Konflikte zwischen den Konfessionen fortsetzten, setzten sich ab August 1563 auch die spezifischen, auf die Sicherheitsimplikationen der Ereignisse für die Minderheit ausgerichteten Reaktionen aus hugenottischer Perspektive fort. Hier fanden jene Diskurse ihre Fortsetzung, die bis März 1563 entwickelt worden waren.

Die Guise wurden als existentielle Bedrohung für den Staat und den Fortbestand der Minderheit selbst präsentiert, was sowohl das Sicherheitsnarrativ der durch ihre Aktivitäten drohenden »ruine« von Krone und Staat weiterspann als auch den nach Vassy entstandenen Diskurs über die unsichere Minderheit. Gleichzeitig wurde das Edikt von Amboise 1563 zum Fixpunkt hugenottischer Sicherheitsansprüche stilisiert, was die Modifikationen des Edikts mit dem Diskurs über die unsichere Minderheit verband und zum Gegenstand der Sicherheitsdebatte machte. Nicht nur in den direkten Bittschriften an die Krone, die ganz überwiegend mündlich vorgetragen wurden und entsprechend unveröffentlicht blieben⁵¹⁰, sondern auch in der öffentlichen Pamphletdebatte fanden diese Diskurse eine wirkmächtige Fortsetzung, was wiederum eine

tionnelle à celle d'Orléans, Jan. 1563, *ibid.*, Nr. 77, S. 160–170; Déclaration qui interdit l'exercice de la religion réformée dans les lieux de résidence royale, 24. Juni 1564, *ibid.*, Nr. 82, S. 170–172; Déclaration sur le grand édit de pacification des troubles du royaume, 4. Aug. 1564, *ibid.*, Nr. 85, S. 172; Déclaration qui défend, sous peine de confiscation de corps et de biens, de lever aucun impôt sans la permission du roi, 29. Nov. 1565, *ibid.*, Nr. 100, S. 183; Déclaration portant qu'on ne pourra faire aucuns assemblée dans les villes sans y avoir appelé un consciller au parlement, le sénéchal, ou autre officier, 8. Feb. 1566, *ibid.*, Nr. 104, S. 184; Déclaration pour la pacification du royaume, réitérant la défense du port d'armes à feu, sous peine de confiscation de corps et de biens, et de jurer le nom de Dieu, 12. Feb. 1566, *ibid.*, Nr. 107, S. 185; siehe auch Édict du roy contenant les défenses de porter armes et autres articles. Leu et publié, sa Maiesté tenant son licet de justice en sa cour de parlement à Rouen, le mardy XVII. jour d'aoust 1563, Rouen 1563, und Declaration faicte par le roy nostre sire sur l'édict de pacification, Lyon 1564.

⁵⁰⁸ Anschaulich in der Déclaration qui interdit l'exercice de la religion réformée dans les lieux de résidence royale, 24. Juni 1564, abgedruckt in: ISAMBERT u. a. (Hg.), *Recueil*, Bd. 14, Nr. 82, S. 170–172. Zu den Konflikten um die Orte der Religionsausübung nach 1563 ausführlich ROBERTS, *The Most Crucial Battle*.

⁵⁰⁹ ROBERTS, *Huguenot Petitioning*; FOA, *Le tombeau*, und DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 530–537, der, auf Grundlage von Noël VALOIS, *Le Conseil du roi aux xiv^e, xv^e et xvi^e siècles. Nouvelles recherches, suivies d'arrêts et de procès-verbaux du Conseil*, Paris 1888, S. 323–386, die Gesamtheit der zwischen 1563 und 1567 mündlich gegenüber der Krone geäußerten Beschwerden rekonstruiert.

⁵¹⁰ DAUSSY, *Le parti huguenot*, S. 537.

Voraussetzung für die Radikalisierung der Sicherheitsdiskurse ab 1567 darstellt. Diese Entwicklung kann anhand zentraler hugenottischer Veröffentlichungen nachvollzogen werden, die zwischen 1563 und 1566 als Reaktion auf die Situation entstanden.

Der Autor des »Brief discours sur l'Estat present« reagierte 1563 auf die sich abzeichnenden Modifikationen und Einschränkungen des Edikts von Amboise mit Blick auf die dezidierte Funktion des Edikts als Sicherheitsressource für Frankreich und die Hugenotten und betonte, man habe so den »Estat pacifié par le moyen d'un edict fait sur la pacification des troubles, combien que tout bon subiet amateur du repos & de la tranquillité publique eust grande matiere & occasion de se contenter«⁵¹¹. Dieses die Sicherheit von Staat und Minderheit garantierende Edikt werde aber tagtäglich gebrochen: Die Katholiken im Allgemeinen und die Guise im Besonderen würden das Edikt absichtlich sabotieren, »pour enflammer le peuple à nouveaux troubles & séditions«⁵¹², was Frankreich in die Gefahr »d'un mal«⁵¹³ bringe und auch die Minderheit existentiell gefährde⁵¹⁴. Hinter dieser Veränderung der Edikte zum Nachteil von Minderheit, Staat und Krone stehe aber nicht, so die hugenottische Argumentation, der böse Wille des jungen Königs – es sei der schlechte und vor allem bedrohliche Einfluss der falschen Ratgeber in seiner Nähe, namentlich der Guise, was den Diskurs über die unsichere Minderheit nach Amboise mit dem Diskurs über die Veränderung der Edikte zusammenführte.

Die 1564 erschienene »Doléance faite au roy«⁵¹⁵ explizierte diese Versicherunglichung der Guise in der Nähe des Königs unter dem Eindruck der Modifikationen des Edikts und schrieb den Guise die Absicht zu, »le repos heurreux«⁵¹⁶ der Pazifikation zu sabotieren. Das führe zu massiver Unsicherheit für die Hugenotten, die inzwischen an die Zeit unter Heinrich II. erinnere⁵¹⁷. Die Katholiken »ne cessent de tuer & massacrer journellement en plusieurs endro-

511 Brief discours sur l'estat present, et des moyens pour remedier aux troubles qu'on peult craindre cy apres, [o. O.] 1564, S. 4f.

512 Ibid., S. 19.

513 Ibid., S. 25–28.

514 Ibid.

515 Doléance faite au roy sur l'impunité des meurtres et oppressions qui se commentent journellement en ce royaume, au preiudice de ses edictz, Orléans 1564; die folgenden Verweise beziehen sich auf Doléance faite au roy, sur l'importunité des meurtres & oppressions qui se commettent journellement en ce royaume, au préjudice de ses edits, abgedruckt in: MDC, Bd. 5, S. 164–170.

516 Siehe das ausführliche Gesamtargument *ibid.*, S. 164f.

517 *Ibid.*, S. 166.

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

izts de ce royaume«⁵¹⁸ und stellten demnach ein für die Minderheit schwer zu akzeptierendes Sicherheitsproblem durch die »coups de baston«⁵¹⁹ dar. Letztlich sei es ihnen

du tout impossible, de plus tollérer tant d'injustices, ni nous repaistre des frivoles promesses qu'on nous fait journellement, sans en tenir une: veu mesmes qu'il n'y a eu edits si célebrement faits [...] qui ayent peu demeurer stables; car les uns ont esté du tout supprimez, les autres en la plus grande partie, violez & démembréz, & les autres si peu respectez, que l'on n'eust jamais iugé qu'ils portassent au front ne nom d'un roy, non pas d'un bien petit seigneur⁵²⁰.

Die fortgesetzten Gewalttätigkeiten gegenüber der Minderheit und die Veränderungen des Edikts von Amboise brächten, neben einer Bedrohung für die Minderheit selbst⁵²¹, auch eine Bedrohung für den Fortbestand des Staats, da sie »ne pourroit apporter que la désolation & entière ruine de ce royaume«⁵²².

Auch die hugenottische Führung beteiligte sich in Gestalt Louis de Condés an dieser öffentlichen Problematisierung der Modifikationen etwa in Bezug auf die Orte der Religionsausübung oder die hugenottische Perzeption unsanktionierter Gewalt gegen die Minderheit, die als massives Sicherheitsproblem für die Minderheit präsentiert wurden. Ende August 1564 wandte sich Condé mit einem öffentlichen Brief an die Krone, dem ein »Advertissement« über die hugenottischen Sicherheitswahrnehmungen unter dem Eindruck der Gewalttätigkeiten beigelegt war⁵²³. Condé beklagte die »plaintes qui me sont journellement faites par ceux de nostre religion, des oppressions, violences & indignitez

518 Ibid.

519 Ibid.

520 Ibid.

521 Dazu Gervais LE BARBIER, Remonstrance envoyee au roy par la noblesse de la religion reformee du pais et comté du Maine, sur les assassinats, pilleries, saccagemens de maisons, seditions, violemens de femmes & autres exces horribles commis depuis la publication de l'édit de pacification dedans ledit comté, er presentee à sa maiesté à Rossillon le x. iour d'aoust 1564, [o. O.] 1564; vgl. Holt, *The French Wars of Religion*, S. 62, für eine auszugsweise Übersetzung ins Englische.

522 Doléance faite au roy, sur l'importunité des meurtres & oppressions qui se commettent journellement en ce royaume, au préjudice de ses édits, abgedruckt in: MDC, Bd. 5, S. 166.

523 Lettres de monseigneur le prince de Condé, à la roine mere du roy, avec advisemens depuis donnez oar ledit seigneur prince, à leurs Majestez, des choses qui concernent l'honneur de Dieu, le service du roy, & la paix & repos de ce royaume, *ibid.*, S. 201–214; vgl. Paul-Alexis MELLET, *Les traités monarchomaques. Confusion des temps, résistance armée et monarchie parfaite (1560–1600)*, Genf 2007, S. 528.

grandes, dont ils sont tourmentez & molestez«⁵²⁴ – eine kommunizierte Schutzlosigkeit der Hugenotten, gegen die es nur ein Mittel geben könne: »[I] est besoin de faire plus sincèrement maintenir & observer l'édit de pacification en son entier, qu'il n'a esté iusques ici, sans y user de tant d'interprétations & commentaires«⁵²⁵.

Im angehängten »Advertissement« führte Condé diese Argumentation weiter aus, die mit der Problematisierung der postulierten Einschränkungen des Edikts auf nationaler wie regionaler Ebene den Diskurs über die unsichere Minderheit weiterentwickelte. Zunächst betonte er die grundsätzliche Funktion als Ressource von Sicherheit, die die hugenottische Seite dem Edikt von 1563 nach wie vor zuschrieb⁵²⁶, und identifizierte anschließend die Brüche und Modifikationen des Edikts, die gerade in Bezug auf die Orte der Religionsausübung⁵²⁷ als Bedrohung für die öffentliche Ordnung des Königreiches und auch als Ursache der die Hugenotten existentiell bedrohenden »massacres ou séditions, qui sont matière des troubles que nous voyons«⁵²⁸ gewertet wurden.

Letztlich waren es die Guise, daran ließ der Autor des 1565 veröffentlichten »Bref discours et veritable des principales conjurations de ceux de la maison de Guyse, contre le roy & son royaume, les princes de son sang, & les estats« keinen Zweifel, die hinter den Modifikationen der Edikte standen und damit das zentrale Sicherheitsproblem für die Hugenotten bildeten. Bereits seit der Zeit Heinrich II. sei

le dessein de ceux de la maison de Guyse [...] tousiours [...], de semer troubles sur troubles dedans ce royaume, pour bastir l'edifice de leur tyrannie de ses ruines, il n'y a homme tant coniuire ennemi de ceste couronne qui le vueille, ou puisse nier. Car qui ignore les entreprises furieuse qu'ils ont, de iour en iour, & à toutes occasions faictes contre la vieu, & les biens de tous les plus fideles & obeissances subjects & serviteurs du roy, qui se sont vertueusement opposez à leurs conseils?⁵²⁹

524 Lettres de monseigneur le prince de Condé, à la roine mere du roy, avec advertissemens depuis donnez oar ledit seigneur prince, à leurs Majestez, des choses qui concernent l'honneur de Dieu, le service du roy, & la paix & repos de ce royaume, abgedruckt in: MDC, Bd. 5, S. 210.

525 Ibid.

526 Ibid., S. 205: »Chacun a veu le fruit, repos & tranquillité que l'édit de pacification a soudainement apporté par tout ce royaume«.

527 Ibid., S. 206.

528 Ibid.

529 Bref discours et veritable des principales conjurations de ceux de la maison de Guyse, contre le roy & son royaume, les princes de son sang, & les estats, [o. O.] 1565, fol. aiir; siehe in diesem zeitlichen Kontext auch Lettres à la roine mere du roy avec advertissemens depuis donnez par ledict seigneur prince à leurs majestés des choses, qui

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

Nach der Ermordung François de Guises im März 1563 waren es Henri de Guise sowie nach wie vor Charles de Guise, die hier im Zentrum standen: »Qui s'est efforcé de prattiquer le revoltement de monseigneur l'Orléans contre le roy? Le sieur de Guyse. Qui a iamais voulu bander les princes de l'Empire contre ce royaume? Le cardinal de Lorraine, & le sieur de Guyse son frere: Qui a embrasé la France des guerres civiles? Ceux de la maison de Guyse«⁵³⁰. Die Sicherheitsdebatte im Nachgang des Edikts von Amboise entwickelte also aus hugenottischer Perspektive die Sicherheitsdiskurse fort, die unter dem Eindruck des Krieges entstanden waren; einzig der Diskurs über die unsicheren Edikte und die Notwendigkeit von »seuretez« fand zunächst keine Fortsetzung, da sein spezifischer Ort die Verhandlungen der militärischen Konfliktparteien während des Krieges gewesen war.

3.6 Zwischenfazit

Mit dem Machtvakuum an der Spitze Frankreichs setzte ab 1560 die Ausdifferenzierung jener Sicherheitsdebatte ein, die in den Jahren 1557 bis 1559 entstanden war. Versicherheitlichungsprozesse spielten hier eine entscheidende Rolle, da unterschiedliche Akteure den »ruine d'estat«-Diskurs zur Öffnung von Handlungsspielräumen und zur Legitimation politischen Handelns funktionalisierten. Diese Prozesse verweisen auf die bereits erhebliche (antizipierte) Akzeptanz dieses Sicherheitsdiskurses zur Plausibilisierung politischer Zielvorstellungen.

Es waren zunächst die Guise, die zur Legitimation und Stabilisierung ihrer Herrschaftsansprüche gezielt an das Narrativ anknüpften, in den Hugenotten ein existentielles Sicherheitsproblem zu sehen – ein Sicherheitsproblem, gegen das sie sich selbst als Ressource von Sicherheit entwarfen. Zahlreiche Gesetzgebungsinitiativen multiplizierten daher zwischen Juli 1559 und Februar 1560 die öffentliche Darstellung der Hugenotten als Bedrohungsnarrativ im »ruine d'estat«-Diskurs, was für die Guise einen entscheidenden Handlungsspielraum öffnete.

Mit einem entgegengesetzten Bedrohungsnarrativ funktionalisierten die Hugenotten im Kontext der »Verschwörung von Amboise« den »ruine d'estat«-Diskurs. Sie manövrierten mit der umfangreichen Flugschriftkampagne des Jahres 1560, die bislang vor allem auf Legitimitäts- und Minoritätsargumente untersucht worden war, die Guise als Sicherheitsproblem in die öffentliche

concernent l'honneur de Dieu, le service du roy et la paix et repos de ce roiaume, [o. O.] 1565.

⁵³⁰ Ibid., fol. eiiir.

Debatte. Die »Verschwörung von Amboise« habe zwar außerhalb der gängigen politischen Normen gelegen, sei auf Grund der existentiellen, inner- wie außerweltlichen Bedrohung des Staates durch die Guise aber dringend notwendig gewesen. Während in der Forschung die These vertreten wird, insbesondere mit den Veröffentlichungen François Hotmans lasse sich ab 1560 die Säkularisierung hugenottischer politischer Kommunikation greifen, zeigt der Blick auf die historische Sicherheitskommunikation der Minderheit die konstitutive Rolle religiöser Semantiken von Sicherheit.

Nicht nur die Guise und die Hugenotten, sondern auch die Krone funktionalisierte nach 1560 den »ruine d'etat«-Diskurs zur Öffnung von Handlungsspielräumen und zur Legitimation der Toleranzpolitik. Die systematische Auswertung der öffentlichen Begründung des Kurswechsels gegenüber den Hugenotten hat gezeigt, dass diese im Wesentlichen auf einer Umdeutung des »ruine d'etat«-Diskurses aus königlicher Perspektive beruhte. Anders als zwischen 1557 und 1560 wurden nach der »Verschwörung von Amboise« nicht mehr die Hugenotten an sich als das zentrale Sicherheitsproblem kommuniziert, es waren vielmehr die Auseinandersetzungen zwischen den Konfessionen, die ins Zentrum königlicher Sicherheitskommunikation rückten. Diese Verschiebung des primären Bedrohungsnarrativs ermöglichte die Legitimation der zumindest temporären Duldung religiöser Devianz unter Verweis auf die damit mögliche Vermeidung eines Bürgerkriegs sowie einer göttlichen Intervention – Toleranz erschien als ein außerhalb der Norm liegendes, aber Sicherheit für den Staat und die Bevölkerung bringendes Übel. Diese diskursive Strategie war bislang nur in Ansätzen angerissen und in Relation zu sehr abstrakten, teleologischen Projektionen von Staatsräsonvorstellungen gesetzt worden. Die Begründung der Toleranzpolitik griff aber sehr konkret den »ruine d'etat«-Diskurs auf und knüpfte damit gerade nicht an retrospektive Vorstellungen von Staatsräson auf einem normativen Höhenkamm an, sondern an tagesaktuelle Versicherheitlichungsprozesse und Vorstellungen von Sicherheit. Das Deutungsangebot der Krone, die Duldung der Minderheit als Ressource von Sicherheit für den Staat darzustellen, durchzog die politische Kommunikation der Krone bis zum Edikt von Saint-Germain-en-Laye 1562.

Wie für die Sicherheitsdebatte bereits charakteristisch, blieb dieses Deutungsangebot der Krone nicht unkritisiert: Hugenottische und katholische Stimmen verorteten die Toleranzpolitik in den jeweils konfessionsspezifischen Prägungen des »ruine d'etat«-Diskurses. Die Hugenotten akzeptierten die Deutung der Toleranzpolitik als Sicherheitsressource und verargumentierten gleichzeitig die Vorstellung der Krone und der königlichen Edikte als Sicherheitsressource vor Gewalt und Verfolgungen. Katholische Beiträge markierten die Duldung der Minderheit dagegen als existentielles Sicherheitsproblem und prophezeiten den Untergang des Staats wie den drohenden Zorn Gottes. Dieser

3. Die Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte

Kollision königlicher, hugenottischer und katholischer Sicherheitsvorstellungen muss für den Beginn des ersten Religionskrieges Rechnung getragen werden. So groß die Einigkeit über die existentielle Sicherheitsproblematik für den Staat war, so groß war gleichzeitig die Uneinigkeit über die dafür ausschlaggebenden Gründe: Von der Krone als Maßnahme für die Sicherheit des Staats präsentiert und von den Hugenotten als Ressource von Sicherheit für die Minderheit selbst interpretiert, deuteten katholische Stimmen die Toleranzpolitik als Sicherheitsproblem für den Staat und die Mehrheitsbevölkerung und machten sie zur Grundlage virulenter Kritik an der Krone.

Damit wird der Zäsurcharakter des Massakers von Vassy auch für die Inhalte und Logiken der Sicherheitsdebatte deutlich: Gerade weil die Hugenotten das Edikt von 1562 als königliches Sicherheitsversprechen interpretiert hatten, verargumentierten sie die als Bruch des Edikts verstandenen Gewalttätigkeiten als existentielles Sicherheitsproblem für die Minderheit. In dieser Phase, in der die Minderheit zunehmend begann, organisierte Strukturen zu bilden, spielten Versicherheitlichungsprozesse damit eine entscheidende Rolle als integrierender Faktor. Mit dem Argument einer existentiellen Bedrohung für die Minderheit mobilisierte die adelige Führungsschicht um Louis de Condé 1562 militärische Ressourcen – ein funktionaler Einsatz von Sicherheitskommunikation, der zur Entstehung eines neuen Sicherheitsdiskurses führte. In diesem bildete die Minderheit selbst das Referenzobjekt, das durch Bedrohungsnarrative wie die Guise, die katholische Bevölkerung und den Ediktbruch konstituiert wurde.

Damit ergibt sich auch eine neue Perspektive auf die in der Forschung vielfach thematisierte Legitimationskampagne Louis de Condés zu Beginn des ersten Religionskriegs 1562. Diese funktionalisierte ganz wesentlich die Diskurse über »la ruine d'estat« sowie die existentielle Bedrohtheit der Minderheit als übergeordnetes Argumentationsmuster zur Öffnung und Plausibilisierung hugenottischer Handlungsspielräume. »Seureté« wurde endgültig zum Leitbegriff hugenottischer politischer Kommunikation, um die Guise als Bedrohung für den Staat und die Minderheit zu markieren und den hugenottischen Waffengang zu legitimieren. Gleichzeitig beanspruchte Louis de Condé, als »protecteur« von Staat, Minderheit und Edikten zu fungieren und fungieren zu müssen – eine deutliche Rivalität und Konkurrenz zur Krone.

Im ersten Religionskrieg entwickelte sich damit zudem ein völlig neuer Sicherheitsdiskurs, in dessen Zentrum die Pazifikationsedikte der Krone als Referenzobjekte standen. Den Ausgangspunkt dieser weiteren Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte bildete das Massaker von Vassy, das von den Hugenotten als Sicherheitsproblem für die Einhaltung der königlichen Edikte dargestellt wurde. Da die Edikte durch die Minderheit als königliches Sicherheitsversprechen konzeptualisiert und rezipiert worden waren, verän-

derte sich ab April 1562 der hugenottische Blick auf sie: Zur Frage nach Sicherheit *durch* ein Edikt trat eine Debatte über Sicherheit *für* ein Edikt. Das Wort und die Autorität der Krone allein schienen zur Durchsetzung der Edikte und zur Herstellung von Sicherheit nicht mehr zu genügen, was in den Friedensverhandlungen des Jahres 1562 zur Diskussion über die Notwendigkeit außenpolitischer Maßnahmen der Vertragssicherung wie Eheschlüssen, Geiselstellungen, Entwaffnungen oder ritualisierten Symbolisierungen von Vertrauen führte. Damit wurden die Pazifikationsedikte selbst zum Gegenstand eines Versicherheitlichungsprozesses, was mit Blick auf die späteren Sicherheitsplätze der Hugenotten eine äußerst folgenreiche Entwicklung darstellt.

Die Sicherheitsdebatte differenzierte sich also zwischen 1560 und 1566 aus, was sich in der Genese neuer Sicherheitsdiskurse manifestierte: Zum »ruine d'estat«-Diskurs trat ein Diskurs über die Unsicherheit der Minderheit sowie der königlichen Edikte; gleichzeitig erweiterten sich die Bedrohungsnarrative, die den »ruine d'estat«-Diskurs konstituierten. Insbesondere die Deutung der jeweils anderen Konfession als Sicherheitsproblem in inner- wie außerweltlicher und individueller wie kollektiver Hinsicht verlor keineswegs an Virulenz. Das hat die exemplarische Weigerung Jean Begats gezeigt, das Edikt von 1563 mit der Duldung der Minderheit als Ressource von Sicherheit zu verstehen. Von katholischer Seite wurde die Toleranz verstärkt als inner- und außerweltliches Sicherheitsproblem für den Staat gewertet, mit dem Buch der Könige als bibliozistischem Bezugsrahmen für diese Argumentation. Durch die parallel stattfindende Verstetigung des Diskurses über die unsichere Minderheit zeigt sich erneut anschaulich die Volatilität der Zuschreibungen von Sicherheit und Unsicherheit.

Grundsätzlich war mit 1566 die Phase der Ausdifferenzierung der Sicherheitsdebatte mit Blick auf die als bedroht markierten Referenzobjekte und die sie jeweils konstituierenden Bedrohungsnarrative abgeschlossen: Neben den etablierten und nach wie vor zentralen »ruine d'estat«-Diskurs waren einerseits der Diskurs über die unsichere Minderheit und die unsicheren Edikte getreten. Andererseits waren auch die Bedrohungsnarrative vielschichtiger geworden, ohne dass sich dabei aber eine Säkularisierung der Argumentationslinien fassen ließe. Sicherheit blieb eine mit inner- und außerweltlichen Konnotationen gefüllte Kategorie und wurde selbstverständlich und unhinterfragt als eine solche imaginiert und funktionalisiert.